

KIDS



NR. 45/FRÜHJAHR 2022
AUFLAGE 4.000

Aktuell

MAGAZIN ZUM DOWN-SYNDROM



Sind wir Kinder, Jugendliche
oder junge Erwachsene?
Oder sind wir Menschen
mit Down-Syndrom?

Buntes Musikangebot
bei KIDS Hamburg

Voneinander lernen,
füreinander da sein

Neue und informative
Seminare zu GuK & Co.

Umschlagbild: Anna und Max
Fotografie: Kolja Ensthaler

Herausgeber

KIDS Hamburg e. V.
Kompetenz- und Infozentrum
Down-Syndrom

Heinrich-Hertz-Str. 72
22085 Hamburg
Telefon 040/38 61 67 80
Telefax 040/38 61 67 81
www.kidshamburg.de

KIDS Aktuell – Magazin zum Down-Syndrom erhalten alle Mitglieder von KIDS Hamburg e. V. Im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit von KIDS Hamburg e. V. wird das Magazin kostenfrei an Arztpraxen, Therapeuten, Kitas, Schulen und andere Multiplikatoren in der Metropolregion Hamburg verschickt. Wir möchten auf diese Weise einer breiten Leserschaft Einblicke in das Leben von Menschen, die mit Down-Syndrom leben, geben und damit den Abbau von Vorurteilen in unserer Gesellschaft befördern. KIDS Aktuell dient außerdem der Information der Förderer des Vereins über die Entwicklung der Vereinsprojekte und wird bei Veranstaltungen an Interessierte abgegeben.

Alle Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Nachdruck oder Übernahme von Texten oder Bildern für Internetseiten oder sonstige Veröffentlichung ist nur nach vorheriger schriftlicher Genehmigung durch die Redaktion gestattet. Meinungen, die in den Beiträgen geäußert werden, entsprechen nicht in jedem Fall der Auffassung der Redaktion. Die Redaktion behält sich vor, Leserbriefe und zur Verfügung gestellte Artikel redaktionell zu bearbeiten, gegebenenfalls zu kürzen und Abbildungen hinzuzufügen. Eine Garantie für die Veröffentlichung eingesandter Beiträge besteht nicht.

Redaktion:

Julia Borchert (jb), Babette Radke (br),
Susanne Spilker (ss)

Prüfer Leichte Sprache:

Fabian Sahling (fs)

Gestaltung:

Anja Hensel

Lektorat:

Julia Borchert, Babette Radke

Schrift: Gespendet von Lucas Font, Berlin

Sophie
Ich wünsche mir,
dass Corona vorbei
ist und ich wieder
reisen kann.



© Kolja Ensthaler

Kreative Köpfe gesucht

Wer hat Lust, aktiv an der Entstehung der KIDS Aktuell mitzuarbeiten? Wir möchten in naher Zukunft gerne eine kleine, aber feine Redaktion aufbauen, um die verschiedenen Aufgaben auf mehrere Schultern zu verteilen und gemeinsam die KIDS Aktuell zu dem zu machen, was sie eigentlich schon ist: unser „Sprachrohr“ in Sachen Down-Syndrom. Sie informiert, unterhält und zeigt, was wir alles Großartiges im Verein auf die Beine stellen.

Dafür brauchen wir motivierte und kreative Köpfe, die

- Ideen haben
- Inhalte planen
- Texte schreiben
- Artikel organisieren
- Fotos beschaffen

Na? Neugierig?

Dann meldet Euch gerne im Vereinsbüro unter 040/38 61 67 80 oder per E-Mail bei Babette Radke (babette.radke@kidshamburg.de) oder bei Julia Borchert (redaktion@kidshamburg.de) (jb)

Folgt uns auf Facebook und Instagram!



Inhalt

Aus dem Verein

- 5 Ein Ehrenamt bei KIDS
- 5 Ausstellung: Nehmt unsere Wünsche ernst
- 6 Unser Baby mit Down-Syndrom
- 8 Regine Sahling verabschiedet sich aus der aktiven Vereinsarbeit
- 10 Bunttes Musikangebot bei KIDS Hamburg
- 10 Die neuen Musiktherapeutinnen stellen ihre Arbeit vor
- 12 Inklusion rockt für alle
- 14 Unser Förderer: help alliance stellt sich vor
- 17 Tue Gutes und sprich darüber –
Spende von BearingPoint
- 18 Eindrücke vom Jugend-Treff bei KIDS
- 19 Ferien-Projekte 2022
- 20 GuK-Seminar bei KIDS Hamburg mit Etta Wilken
- 21 Forschungsarbeit mit Mitgliedern von KIDS Hamburg e. V.
- 23 Über den Tellerrand geschaut: Down-Syndrom
Juniortagung in Augsburg

Titelthema

- 27 Sind wir Kinder, Jugendliche oder junge Erwachsene? Oder sind wir Menschen mit Down-Syndrom?
- 28 Interview mit Hannah Kiesbye
- 30 Lisa Kath's über ihr Leben
- 31 Hallo, ich bin Jakob Jensen!
- 33 Ich bin jung und freue mich auf die Zukunft
- 34 Miriam Burchert über ihr Leben
- 34 Beeinträchtigt! Aber wie jeder andere auch!
- 36 Wie ist mein Alltag?
- 37 Sean Ahrens: Über mich
- 38 Interview mit Lara Thiell aus Halstenbek
- 40 Und das sagen Laras Eltern zum Thema
- 40 Eindrücke einer Fachkraft für Heilpädagogik
- 41 Aktivistin und Inkluserin Natalie Dedreux im Interview

Inklusion

- 43 Voneinander lernen, füreinander da sein
- 46 Isociety: das Label für Inklusion
- 48 talking hands: Daumenkinos für Gebärden
- 50 Worte für Deine Gedanken
- 53 Transdisziplinäre Förderung
- 54 Der Weg zur Inklusion führt zu uns selbst
- 57 Personen mit Trisomie 21 lernen in einer Umwelt, die auf sie schlecht vorbereitet ist
- 60 Inklusionssport in Hamburg

Aus dem Leben

- 62 Mutter einer Tochter oder pflegende Angehörige?
- 63 Angehörige: Gesund bleiben dank Unterstützung
- 64 Neues von den sportlichen Läufern von Downlaufen e. V.
- 66 Tanzfreunde – Tanzworkshop mit Sina Engelbrecht
- 69 Mit Trommeln in Bewegung –
oder auf der Suche nach dem idealen Sport
- 70 Ein tolles Fahrrad
- 71 Coronazeit – schwierige Zeit
- 72 Das Down-Syndrom ist für uns langsames
Großwerden
- 73 Meine Zeit mit Lucia
- 74 Von der Herausforderung, Kontakte zu knüpfen
- 75 Über Apfelsaft

Medien

- 76 Die Geschichte eines Films – das Projekt Paul21
- 78 Buch: Sei mutig, schau hin und versteh´ mich!
- 78 Lieblingsspiele unserer Mitglieder

Wer macht was?

- 80 **Beratung, Information und Schulungen**
- 81 **Selbsthilfegruppen bei KIDS Hamburg e. V.**
- 82 **Gruppentreffen und Termine**

Dieses Symbol
bedeutet:
Leichte Sprache



Liebe Leser und Leserinnen,

wir freuen uns sehr über die neue Ausgabe unseres Magazins „KIDS Aktuell“.

Unser Titelthema heißt: „Sind wir Kinder, Jugendliche oder junge Erwachsene? Oder sind wir Menschen mit Down-Syndrom?“

Wir wollten erfahren, wie sich junge Menschen mit Down-Syndrom selber sehen. Uns haben dazu viele Beiträge erreicht. Viele junge Menschen haben ihre Gedanken aufgeschrieben und lassen uns in ihre Welt schauen. Ich lege Ihnen die Beiträge dieser jungen Menschen ganz besonders ans Herz.

Wenn wir Menschen mit Down-Syndrom verstehen wollen, müssen wir ihnen gut zuhören. Und wir müssen ihre Wünsche, ihre Ängste ernst nehmen. Und wir müssen ihnen auf Augenhöhe begegnen.

Hannah Kiesbye beschreibt einen großen Wunsch, den sie mit vielen Menschen teilt: „Ich würde Kriege voll und ganz verbieten.“ Ich bin sicher, dass unsere Welt eine andere wäre, wenn wir Menschen mit Down-Syndrom ihre Sichtweisen stärker vertreten ließen und sie selbstbewusst mitbestimmen würden.

Hannah hat sich mit ihrer Idee zum SCHWER-IN-ORDNUNG-AUSWEIS bereits in unsere Gesellschaft eingemischt und Denkanstöße gegeben.

Auch Natalie Dedreux ist eine starke Selbstvertreterin, die sich einmischt. Die Forderung nach mehr Infos in Leichter Sprache unterstützen wir voll. Mitmischen geht nur auf Augenhöhe und für Augenhöhe brauchen wir alle verständliche Informationen.

Corona hat viele Einschränkungen mit sich gebracht. Vieles ist weggebrochen. Dies macht sich auch auf dem Arbeitsmarkt bemerkbar. Es fehlt an Praktikums-, Ausbildungs- und Arbeitsplätzen für junge Menschen mit Down-Syndrom.

Wenn Sie junge Menschen mit Down-Syndrom unterstützen möchten, setzen Sie sich für Praktikumsplätze, Ausbildungs- und Arbeitsplätze in Ihrem Umfeld ein. Tragen Sie dazu bei, einen Platz für junge Menschen mit Down-Syndrom in unserer Gesellschaft zu schaffen. Geben Sie jungen Menschen mit Down-Syndrom eine faire Chance.

Für 2022 hoffen wir von KIDS Hamburg e. V., dass wir uns bald ALLE wieder „SICHER“ und persönlich treffen können. Denn es sind die gerade die persönlichen Kontakte zu anderen Familien, Kindern und Jugendlichen, die KIDS möglich macht. Diese realen Kontakte sind nicht dauerhaft durch virtuelle Treffen zu ersetzen. Wir wollen endlich so gerne wieder das anbieten, was unseren Verein so einzigartig macht.

Nachdem unsere im März geplante Benefiz-Party erneut abgesagt werden musste, suchen wir jetzt nach einem neuen Termin im Herbst. Aktuelle Infos finden Sie zu gegebener Zeit unter <https://kidshamburg.de>.

Ansonsten planen wir in diesem Jahr eine weitere Zukunftswerkstatt für unsere Mitglieder. Dabei wollen wir besonders unsere Jugendlichen und jungen Erwachsenen einbeziehen. Und wir planen neue Angebote für Kinder und Jugendliche.

Wir bedanken uns ganz herzlich bei allen unseren Spendern und Spenderinnen. Durch Ihre Unterstützung wird unsere Arbeit erst möglich.

Wenn Sie unsere Arbeit finanziell unterstützen möchten, sprechen Sie uns gerne an.

Wenn Sie KIDS Hamburg e. V. regelmäßig unterstützen möchten, freuen wir uns, wenn Sie Fördermitglied bei KIDS werden. Schon ab 7,50 Euro pro Monat tragen Sie regelmäßig zur Unterstützung unserer Arbeit bei.

Ich wünsche Ihnen alles Gute und viel Spaß beim Lesen.

Ihre

Babette Radtke

Aus dem Verein

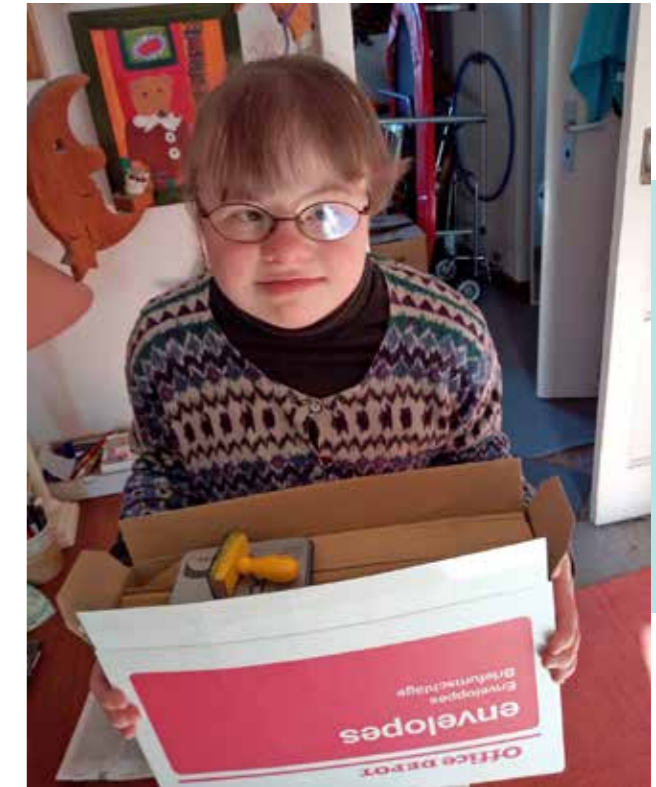
Ein Ehrenamt bei KIDS

Ynys hat das Büro vor dem Versand dieser Ausgabe der KIDS Aktuell wieder großartig unterstützt. In Heimarbeit hat Ynys in den vergangenen Wochen 4.000 Umschläge gestempelt.

Danke Ynys. Danke für Deine großartige Unterstützung!

By the way: Ynys sucht für die nächste Zeit eine ähnlich simple Heimarbeit. Angebote nimmt das Büro von KIDS Hamburg e. V. gerne entgegen: Tel. 040 37 61 67 80

(br)



Nehmt unsere Wünsche ernst

Mit der Ausstellung „Nehmt unsere Wünsche ernst“ melden sich Jugendliche, die mit dem Down-Syndrom leben, zu Wort. Es geht um Wünsche von Jugendlichen mit Down-Syndrom. Ganz normale Wünsche, die sie mit anderen jungen Erwachsenen teilen. Die Ausstellung war vom 4. bis 30. März 2022 in der Zentralbibliothek am Hühnerposten zu sehen. (br)

© Kolja Ensthaler



Unser Baby mit Down-Syndrom!

Die nächste Ausgabe der KIDS Aktuell möchten wir mal wieder dem Thema „**Unser Baby mit Down-Syndrom!**“ widmen.

Unsere Berater und Beraterinnen haben diesen Wunsch im letzten Workshop geäußert.

Zuletzt hatten wir das Thema „Baby“ im Frühjahr 2016 als Titelthema.

Seitdem ist viel passiert.

2016 erfolgte die Diagnosevermittlung in der Regel noch nach der Geburt.

Durch die Anwendung weiterer pränatal-diagnostischer Untersuchungsmethoden erfolgt die Diagnosevermittlung inzwischen in den meisten Fällen vor der Geburt.

Was bedeutet das für werdende Eltern?

Welche Gedanken gingen Ihnen nach der Diagnose durch den Kopf?

Wie geht Diagnosevermittlung heute?

Welche Erfahrungen mit der Diagnosevermittlung haben Sie gemacht?

Wo haben Sie Ihre Informationen herbekommen?

Welche Wünsche haben Sie für die Zukunft Ihres Babys mit Down-Syndrom?

Was raten Sie anderen Schwangeren?

Wir freuen uns auf Erfahrungsberichte junger Mütter, Väter, Geschwister, Onkel, Tanten und Großeltern. Und wir freuen uns auf viele Beiträge.

Schicken Sie uns gerne schöne **Fotos**, die wir in der KIDS Aktuell und auf unserer Website <https://kidshamburg.de> veröffentlichen dürfen.

Bitte senden Sie Ihre Beiträge und Fotos an redaktion@kidshamburg.de.

Redaktionsschluss ist der 15.8.2022.

Alle, die uns schreiben, erhalten als Dank die nächste Ausgabe der KIDS Aktuell. Vergessen Sie nicht, uns Ihre Adresse mitzuteilen.

(br)

*Redaktionsschluss
15.8.2022*



Max
Ich wünsche mir eine Freundin mit der ich glücklich bin, am liebsten mit Anna.

© Kolja Ensthaler



Rosa
Ich wünsche mir eine eigene Wohnung.

© Kolja Ensthaler



Laurenz
Ich möchte Feuerwehrmann werden.

© Kolja Ensthaler



Simon
Ich möchte Geld verdienen und Auto fahren.

© Kolja Ensthaler

Danke für 21 Jahre bei KIDS Hamburg

Regine Sahling verabschiedet sich aus der aktiven Vereinsarbeit

Von Bettina Fischer

„Gemeinsam Ziele erreichen“ – unter diesem Motto hat Regine Sahling vor 21 Jahren KIDS Hamburg e.V. in seiner Aufbauphase mitgestaltet und im Laufe der Jahre durch Ideen, Organisationstalent und Visionen vorangebracht. Da der Verein ihr von Anfang an sehr wichtig war, hat sich Regine Sahling immer an der aktiven Umsetzung der verschiedensten Projekte mit großer Motivation beteiligt.

Durch ihre Liebe zur Musik hat Regine eine Musikgruppe für ihren Sohn Fabian und die Kleinsten ins Leben gerufen, die 2004 in den ersten Büroräumen in der Monetastraße startete und viele Jahre mit Gabi Kuchler als Musiktherapeutin eine beständige Gruppe blieb. In der Musik- und auch der damals gegründeten Malgruppe haben sich nicht nur die Kleinen, sondern auch die dazugehörigen Eltern kennen- und schätzen gelernt. In einer Zeit ohne soziale Medien bot dieser persönliche Kontakt untereinander eine gute Gelegenheit sich auszutauschen und war für viele ein Anreiz, sich für ihre Kinder bei KIDS Hamburg e.V. zu engagieren.

Regine hatte immer die Ziele des Vereins vor Augen und setzte sich unermüdlich dafür ein, den gemeinsamen Austausch sowie die Interessenvertretung für Menschen mit Trisomie 21 und deren Angehörige zu beleben und zu verstärken. Sie half, den Verein zu erweitern, denn mit dem Älterwerden der Mitgliederkinder änderten sich auch die Bedürfnisse und Nachfragen zu den verschiedensten Gruppen und auch die Themen der Seminare, die der Verein für Interessierte anbietet, wurden vielfältiger.

2007 wurde im Rahmen einer Zukunftswerkstatt deutlich, dass der Verein einen Geschäftsführer benötigte, um sich unter anderem in der Kinder- und Jugendarbeit professioneller aufzustellen und eine Trennung der einzelnen Tätigkeitsbereiche zu erreichen. Regine begleitete diesen Prozess sehr eng,

brachte viele Ideen mit ein und baute das Thema Bildung für Menschen mit Trisomie 21 aus.

2012 wechselte Regine von einer engagierten 2. Vorsitzenden selbst in die Geschäftsführung. Dadurch hatte sie mehr Kapazitäten, um sich mit der so wichtigen Finanzierung der einzelnen Gruppen und Projekte zu beschäftigen. Mit dem zeitintensiven Bearbeiten der Förderanträge bei Stiftungen, Krankenkassen und anderen nicht-öffentlichen Institutionen hat sie die Finanzierung und Förderung der Kinder- und Jugendarbeit sichergestellt und die stabile Förderung der einzelnen Projekte strukturiert. Deshalb war ihr auch immer die Zusammenarbeit mit dem jeweiligen Schatzmeister sehr wichtig – und sie scheute keine harten Auseinandersetzungen um die Planung des jährlichen Haushaltsbudgets.

Familie und Beruf brachte Regine auf besondere Art und Weise in Einklang: Mit dem Einstieg ihrer Tochter Johanna als Gruppenbetreuerin setzten beide neue Maßstäbe für die Kinder- und Jugendarbeit. Sie planten neue altersbezogene Gruppen für Jungen und Mädchen, erweiterten das Team von Betreuern und gründeten diverse Ferienangebote für Kinder und Jugendliche von KIDS Hamburg e.V. An der Entwicklung eines pädagogischen Leitbildes, um den wechselnden Betreuern einen durchdachten Plan an die Hand und den einzelnen Gruppen eine bessere Struktur zu geben, waren beide maßgeblich beteiligt. Regine und Johanna waren ein eingespieltes Mutter-Tochter-Team und haben sich in ihrer Arbeit gegenseitig befruchtet.

Regines Sohn Fabian ist aktives Mitglied im Jugendtreff und hat im Büro, beim Eintüten der KIDS Aktuell und bei den Seminaren mitgeholfen. Und auch Regines Ehemann hat sich ehrenamtlich engagiert und sich jahrelang um das Personalwesen und die Gehälter des Vereins gekümmert. Im Namen von KIDS Hamburg e.V. danken wir also der gesamten Familie

Sahling für ihre zuverlässige Arbeit und ihr Vertrauen. Eine besondere Herzensangelegenheit war Regine stets das Auffangen neuer Familien und der persönliche Kontakt mit den Mitgliedern und deren Angehörigen. Damit auch neue Familien in zwangloser Atmosphäre den Verein kennenlernen können, ist die Idee der Mitgliederfrühstücke entstanden, die vierjährlich am Sonntag in den Räumen der Heinrich-Hertz-Straße 72 stattfinden und von Regine Sahling und Tatjana Qorraj liebevoll organisiert werden.

Regine motivierte nicht nur ihre Mitmenschen auf charmante und überzeugende Weise, besonders wenn helfende Hände gebraucht wurden, sondern packte auch stets selbst mit an: Sie hat Kuchen gebacken und Brötchen geschmiert, Bänke und Tische auf- und abgebaut, Frühstücke, Elternabende und diverse Treffen organisiert. Sie organisierte drei Umzüge des Vereins, betreute bei Bedarf am Wochenende die Seminare und hat jahrelang die Vorstandssitzungen und Mitgliederversammlungen vorbereitet.

Zudem kümmerte sich Regine Sahling in den letzten Jahren intensiv um die Redaktion der KIDS Aktuell. Die Beschaffung und Koordinierung von Artikeln und Fotos, das Erfassen der unterschiedlichsten Themen und die individuelle und interessante Gestaltung jeder neuen Ausgabe gehörten zu Regine Sahlings zusätzlichen Aufgaben.

Ihr unermüdlicher Einsatz, ihre Zuverlässigkeit und stete Präsenz, ihre Zuversicht und positive Ausstrahlung haben maßgeblich dazu beigetragen,



KIDS Hamburg e.V. zu dem lebendigen Verein zu machen, der er heute ist.

Wir danken Regine für alles, was sie für den Verein, für uns im Büro, im Vorstand und als Kollegin gegeben hat. Sie war an ihren Mitmenschen interessiert und zeigte das ihrem Gegenüber. Sie war Neuem immer aufgeschlossen und hatte das große Ganze im Blick. Ihre klare Haltung hat sie gerne vertreten und manche Vorstandssitzung dauerte dann auch etwas länger, bis sich alle geeinigt hatten.

Regine wird uns fehlen! Umso mehr freuen wir uns, wenn wir sie bei den nächsten Veranstaltungen wiedersehen werden, uns viel mit ihr austauschen und sie weiterhin als aktives Mitglied bei KIDS Hamburg e.V. begrüßen können.

Wir wünschen ihr und ihrer Familie alles Gute für die Zukunft und etwas mehr Zeit für die anderen wichtigen Dinge im Leben.



Buntes Musikangebot bei KIDS Hamburg – ein spannender Rundumblick

Von Isabell Crone

Musik gehört bei KIDS Hamburg e. V. seit Jahren zum festen Angebot. In der Pandemie kam unser bis 2019 bestehendes Programm jedoch unter Druck. Wir konnten keine Live-Klassen mehr anbieten, es fehlten auf die Schnelle digitale Konzepte und Personal. Zudem konnten uns unsere Sponsoren in 2020 nicht so unterstützen, wie wir es benötigt hätten. Corona hatte also auch dieses Programm fest im Griff. Aber: Wir sind sehr froh, dankbar und auch stolz darauf, dass wir uns nicht haben unterkriegen lassen und 2021 mit einem hybriden Angebot wieder voll durchstarten konnten. Unter dem Titel „Inklusion rockt für alle“ haben wir ein Kursprogramm entwickelt, das das gemeinsame Erleben von Musik wieder möglich macht. Zu verdanken haben wir das zum einen unserer starken Partnerin, der Lufthansa help alliance gGmbH, die ihre Zusage von 2020 eingelöst und die Förderung unseres Kursprogramms in 2021 realisiert hat. Ein richtig großer Dank geht aber vor allem an Philipp „Roger Reddich“ Reddig, der sich in die Konzeption unserer digitalen Klassen und Erlebnistage gestürzt hat und seit Frühjahr 2021 im Alleingang unsere Kurse rockt. Damit er nicht alleine bleibt, haben wir mit

Johanna Kolatzki und Monika Hoog Antink außerdem zwei Musiktherapeutinnen gewinnen können, die ab Frühjahr 2022 mit einer kleineren Klasse im Allermöher Sprungbrett e. V. wieder live auf Geräuschführung gehen.

Dass wir uns im Bereich Musik so breit aufstellen können, hätten wir 2020 nicht gedacht. Daher möchten wir in dieser KIDS Aktuell einmal einen umfassenderen Blick auf diese Projekte werfen. Wir möchten Euch heute nicht nur das Kurssystem vorstellen, sondern mit hinter die Kulissen nehmen. Da braucht es neben kreativen Köpfen nämlich auch Finanztöpfe und eine gehörige Portion Organisationsausdauer. Denn Corona ist auch nach zwei Jahren immer wieder für eine Überraschung gut. Um das alles zu stemmen, wirken an einem Kurssystem wie „Inklusion rockt für alle“ viele Menschen und Partner an vielen verschiedenen Orten mit. Ohne sie wären rund 40 Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene ohne gemeinschaftlichen BEAT.

Termine:

- **Musikalische Förderung für KIDS**
montags von 17 bis 17.45 Uhr
online, per Zoom
- **Musikalische Förderung für TEENS UND TWENS**
montags von 17.45 bis 18.30 Uhr
online, per Zoom
- **Musiktherapie für KIDS (3-7 Jahre)**
Seit dem 25.3.22 freitags von 14 bis 15 Uhr im Sprungbrett e. V. Allermöhe
maximal 5 Teilnehmer mit Trisomie 21 plus Geschwisterkinder

Anfragen und Anmeldungen am besten per E-Mail direkt ans Büro von KIDS Hamburg e. V.
info@kidshamburg.de

Die neuen Musiktherapeutinnen stellen sich und ihre Arbeit vor

Interview von Isabell Crone

Liebe Johanna, liebe Monika, schön, dass Ihr mit mir dieses Interview macht. Damit möchten wir Euch sowie Eure Arbeit unseren Mitgliedern ein wenig näherbringen. Mögt Ihr Euch kurz vorstellen?

Johanna: Sehr gerne. Ursprünglich haben wir uns im Musiktherapie-Studium kennengelernt – mittlerweile sind wir beide seit einigen Jahren als Musiktherapeutinnen im Raum Hamburg und Umgebung tätig.

Monika: Wir arbeiten aktuell in verschiedenen Bereichen. Ich bin beispielsweise sowohl im KinderTageshospiz als auch beim Kupferhof tätig sowie auf Demenzstationen. Johanna arbeitet unter anderem in der neurologischen Reha sowie in der Sprach-Reha oder bei Ülenkinder, einer Überleitungseinrichtung für Familien mit schwer erkrankten oder palliativen Kindern und Jugendlichen.

Johanna: Als Musiktherapeutinnen begleiten wir also an unterschiedlichen Orten Patienten und Patientinnen an ganz verschiedenen Punkten auf ihrem Lebensweg. Und das sowohl mobil in Kliniken und anderen Einrichtungen als auch im häuslichen Umfeld sowie bei Monika in der palliativen Arbeit. Darüber hinaus biete ich in Bergedorf Einzelmusiktherapie für Kinder, Jugendliche und Erwachsene an.

Was genau ist das besondere an Musiktherapie? Wie kann es Menschen mit Trisomie 21 unterstützen?

Monika: Musiktherapie kann einerseits die nonverbale Kommunikation unterstützen, also dabei helfen, auch ohne Worte zu kommunizieren. Andererseits kann sie auch die verbale Sprachentwicklung unterstützen, indem sie die Sprachproduktion fördert sowie beispielsweise beim Singen die Aussprache übt und den Wortschatz vergrößert.

Johanna: Durch gemeinsames Musizieren werden gemeinsame Erlebnisse geschaffen, die das Selbstwertgefühl jedes einzelnen durch Erfolgserlebnisse stärken können. Hierbei wird jedes Kind bei seiner momentanen Befindlichkeit abgeholt und innerhalb eines geschützten therapeutischen Rahmens in seinem Erleben mit der Gruppe begleitet. Während einer musikalischen Fantasiereise, einem wiederkehrenden Ritual oder beim gemeinsamen rhythmischen Trommeln findet Förderung hierbei auf ganz spielerische Weise statt.

Monika: Auf diese Art spricht Musiktherapie – durch verschiedene neurologische Wirkweisen – zum Beispiel die Koordination an, wenn ein in der Gruppe gespielter Rhythmus gespielt wird

Ihr werdet bei uns die erste Live-Gruppe seit zwei Jahren im Bezirk Bergedorf anleiten. Was habt Ihr Euch vorgenommen mit der Gruppe zu machen?

Monika: Aktive Musiktherapie, das heißt alles vom Singen, Tanzen, Trommeln, gemeinsames Musizieren über Bewegungsspiele bis hin zu freier Improvisation. Ziel ist es, dass jedes Kind sich gehört fühlt und individuell in seinem Ausdruck mithilfe der Musik unterstützt wird. Ganz wichtig: Musiktherapie ist niedrigschwellig, die Musik ist quasi „Mittel zum Zweck“. Das heißt, die Kinder müssen keine Vorerfahrungen oder musikalisches Geschick mitbringen. Jedes Kind ist mit seinen ganz eigenen Fähigkeiten herzlich willkommen!

Johanna: Die Gruppe findet einmal wöchentlich statt und wird im Wechsel von Monika und von mir angeleitet. So bringen wir eine Vielfalt an therapeutischen Spielideen von Rhythmusspielen bis hin zu musikalischen Fantasiereisen mit. Die Musikinstrumente stehen schon bereit und wir freuen uns total, dass diese musiktherapeutische Gruppe im Live-Format starten kann!

Und für alle die jetzt denken „Dazu hätte ich auch Lust!“, wie viele Plätze haben wir?

Johanna: Für die Musiktherapie-Gruppe stehen fünf Plätze zur Verfügung. Auf Grund des erläuterten therapeutischen Ansatzes ist es uns ein besonderes Anliegen,

dass jedes Kind sich gehört und gesehen fühlt. Um bei Bedarf gegebenenfalls auch Geschwisterkinder sowie Elternteile zusätzlich einbeziehen zu können, startet die Gruppe mit dieser Anzahl an Plätzen.

Was möchtet Ihr allen musikbegeisterten Mitgliedern noch mitgeben?

Monika: Dass man natürlich auch ohne Musiktherapie die Musik genießen kann und wann immer möglich schauen sollte, wo man ein Lied in seinen Alltag einbauen kann.

Johanna: Oder aber, für die Melodien offen zu sein, die einem der Alltag manchmal mehr und manchmal weniger freiwillig mit auf den Weg gibt.

Ich danke Euch, Johanna und Monika, dass Ihr Euch die Zeit für das Interview genommen habt.

Termine:

Freitags um 14 Uhr

Im KulturA in Allermöhe Adresse
Bei Interesse im KIDS Büro melden.

Weiterführende Links:

Freie Therapieplätze für Einzelmusiktherapie ab April 2022 bei Johanna Kolatzki in Bergedorf:
www.kolatzki-musiktherapie.de
und in der Häuslichkeit und in Einrichtungen bei Monika Hoog Antink: www.harmonie-musiktherapie.de





Inklusion rockt für alle – Musik mit Roger Reddich

Interview von Isabell Crone

Lieber Philipp, ich freue mich sehr, dass Du Dir heute die Zeit für ein Interview mit der KIDS Aktuell nimmst, um Dich sowie Deine Arbeit unseren Mitgliedern näherzubringen. Magst Du Dich kurz vorstellen?

Klar – mein Name ist Philipp Reddig, einigen auch bekannt als „Roger Reddich“, und ich würde mich klischeemäßig als Vollblutmusiker bezeichnen. Angefangen beim Gitarrespielen bis hin zum digitalen Produzieren kompletter Musik, habe ich ziemlich viele Erfahrungen im Umgang mit Tönen sammeln dürfen. Nebenbei habe ich anderen immer schon gerne Dinge beigebracht und später auch beruflich Workshops moderiert. Diese Mischung hat mich nach meinem Studium der Musikwissenschaft letztendlich zum selbstständigen Musikdozenten gemacht.

Vielen Dank für die persönlichen Einblicke. Magst Du uns auch noch kurz BeatYOUcation vorstellen?

Mit meinem Projekt BeatYOUcation bin ich an Schulen, in sozialen Einrichtungen, für Musikschulen und im privaten Bereich unterwegs und bringe den Menschen – getreu dem HipHop-Grundsatz „Each one, teach one“ – Musik bei. Das passiert beispielsweise über klassische Methoden der musikalischen Frühförderung, durch individuellen Unterricht oder Songwriting in der Gruppe.

Dabei kommt es nicht darauf an, die Musiktheorie oder Noten im Detail zu verstehen: Wir „machen“ einfach Musik. Dabei sind die kompositorischen Techniken des HipHops sehr hilfreich, da man hier schnell tolle Ergebnisse erzielen kann. Durch die Zuhilfenahme digitaler Medien, wie z. B. Tablets oder (Drum-)Computer, können auch die unerfahreneren Teilnehmer und Teilnehmerinnen spielerisch die von mir gesetzten pädagogischen Ziele erreichen. So fördert die aktive Auseinandersetzung mit Tönen Kreativität, Sozialkompetenz, Selbstbewusstsein, Konzentrationsfähigkeit oder sorgt einfach nur für gute Laune.

Was ist Deine Verbindung zu KIDS Hamburg e. V.?

Die Verbindung besteht eigentlich schon seit der Geburt meiner Nichte, die 2011 mit dem Down-Syndrom auf die Welt kam. Seit dem weiß ich um die tolle, hilfreiche und notwendige Arbeit des Vereins. So richtig nähergekommen sind wir uns dann zum Welt-Down-Syndrom-Tag 2019, als ich angefragt wurde, einen Song inklusive Musikvideo zu komponieren. Dieses ist dann durch „Irgendwie Normal“ auch geschehen. Mehrere gemeinsame Auftritte festigten dann die Kooperation, was letztendlich in den Kursen mündete, die ich aktuell für den Verein gebe.

Der eine oder andere kennt Dich bereits aus dem Video zum Welt-Down-Syndrom Tag 2019. Wie ist die Idee entstanden? Wer hat eigentlich alles mitgewirkt?

Die Idee zu dem Projekt entwickelten Gabriela Sürrie, Annett Wegener und meine Schwester Julia Borchert in Anlehnung an andere erfolgreiche Videos zum positiven Umgang mit dem Down-Syndrom. Zusammen dachten wir uns dann die Story aus, die in dem Video zu sehen ist. Nachdem wir mit INDIGOKIND ein tolles Video-Team gefunden hatten und mit der KiTa Markusstraße ein passendes Ambiente, haben alle Beteiligten ihre schauspielerischen Bestleistungen gegeben, um das Video zu dem zu machen, was es geworden ist.

Seit 2021 stellst Du ja als treibender Kreativkopf und Musikinstructor unser Projekt „Inklusion rockt für alle“ auf die Beine. Magst Du uns das Projekt kurz vorstellen? Welche Kurse gibt es?

In dem Projekt geht es darum, Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen einen niedrigschwelligen Zugang zum Musizieren zu ermöglichen. Über einfache Methoden und die Zuhilfenahme aktueller Möglichkeiten aus dem digitalen Bereich, können die Teilnehmer und Teilnehmerinnen die bereits erwähnten positiven „Nebenwirkungen“ vom Musizieren erfahren.

Aktuell bieten wir die Themenbereiche „HipHop“ und „Musikalische Frühförderung“ an, welche durch jeweils zwei Angebote in altersgerechte Kurse aufgeteilt sind. Dem Beginn der pandemischen Lage geschuldet, finden die Kurse montags und dienstags wöchentlich per Zoom-Meeting statt. Wir haben aber inzwischen gemerkt, dass das Online-Konzept gut ankommt und wir auch virtuell sehr viel Spaß haben können und für alle Beteiligten trotz der räumlichen Trennung einen tollen Mehrwert kreieren können.

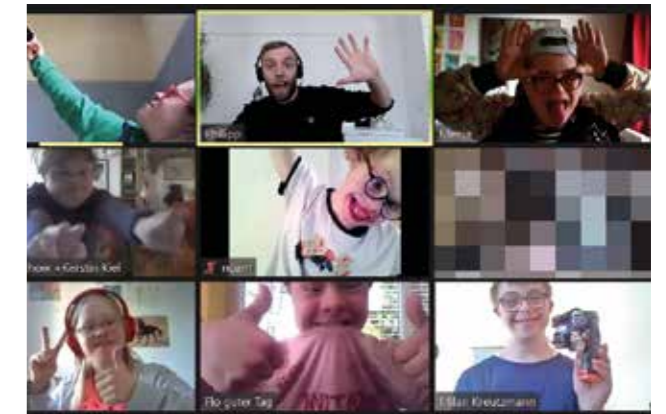
Zum Jahresende 2021 haben wir mit den „Sound-Sonntagen“ ein drittes Angebot geschaffen, in dem wir uns dann auch endlich mal live und in Farbe in den KIDS-Räumlichkeiten getroffen und uns zusammen mit Musik beschäftigt haben.

Was war Dein Highlight 2021?

Da ich unsere Kurse eigentlich immer mit zwei lachenden Augen beende, gibt und gab es immer wieder kleinere Highlights. Eines der größeren war aber auf jeden Fall die Fertigstellung unseres ersten gemeinsamen Songs, den wir im HipHop-Kurs produziert haben.

Die Lufthansa HelpAlliance hat uns die Gelder für zwei weitere Jahre zugesagt. Was planst Du für die beiden Jahre? Worauf darf sich Deine Kurscrew freuen?

In erster Linie freuen wir uns alle natürlich tierisch, dass die Kurse weiterlaufen können. In dieser „wilden“ Zeit ist Kontinuität enorm wichtig für alle Beteiligten. Die Vorfreude und die Teilnahme an den regelmäßigen Meetings geben den Teilnehmern und Teilnehmerinnen einen sicheren Bezugspunkt im Alltagstrubel. Dafür an dieser Stelle vielen Dank an die Förderer.



Inhaltlich werden wir weitermachen wie gehabt. Natürlich wird es auch das eine oder andere Highlight geben. Neue Lieder, Singspiele und Übungen gehören da genauso mit an Bord, wie die neuen Songs, die wir schreiben wollen. Sicherlich wird es auch wieder einige Live-Treffen bei KIDS geben.

Und für alle die jetzt denken: „Toll, ich möchte mitmachen!“, können die sich einfach einklinken? Haben wir noch Plätze frei?

Für die regelmäßig stattfindenden Online-Meetings sind die maximalen Kapazitäten noch nicht erreicht. Meldet Euch einfach im Büro von KIDS Hamburg e. V. Alle, die sich ein Bild von den Kursen machen möchten, dürfen natürlich zunächst in die Kurse reinschnuppern.

Was möchtest Du allen musikbegeisterten Mitgliedern hier noch mitgeben?

Da halte ich mich an das Motto von BeatYOUcation: „Macht mehr Musik!“. Die positiven Effekte vom aktiven Musizieren sind so vielfältig und wichtig, dass ich jedem empfehlen kann, sich – in welcher Art und Weise auch immer – mit Musik zu beschäftigen. Es gibt heutzutage so viele tolle (digitale) Hilfsmittel, die es gerade „Musikmuffeln“ oder Menschen, die ihr Talent noch nicht erkannt haben, sehr einfach machen, das musikalische Heft selber in die Hand zu nehmen und sich mit Tönen und Rhythmen zu beschäftigen.

Ich danke Dir, Philipp, dass Du Dir die Zeit für das Interview genommen hast.

Unser Förderer: help alliance stellt sich vor

Interview von Isabell Crone



Lieber Mohamed, schön, dass wir heute Dich und die Arbeit der help alliance gGmbH unseren Mitgliedern vorstellen können.

Vielen Dank für die Einladung. Ich bin Mohamed, arbeite seit September 2019 bei help alliance und bin für das Thema Projektportfoliomanagement zuständig. Bevor ich zu help alliance gekommen bin, war ich knapp drei Jahre bei einer anderen NGO tätig, die sich ebenfalls im Bereich Entwicklungszusammenarbeit und humanitäre Hilfe engagiert. Damals wie heute habe ich weltweit Projekte betreut und finde diese sinnstiftende Arbeit einfach großartig.

Ich bin verheiratet und habe einen fünf Monate alten Sohn. Dadurch hat das Thema Kinder und Bildung für mich zuletzt nochmal einen ganz anderen Stellenwert bekommen und ich bin froh, durch meinen Job für bessere Bedingungen eintreten zu können.

Magst Du uns auch noch ein wenig zu help alliance berichten?

Die help alliance gibt es seit 1999. Sie wurde von Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen der Lufthansa Group gegründet und setzt sich – seit 2017 als gemeinnützige GmbH unter dem Dach der Lufthansa Group – weltweit dafür ein, jungen Menschen Zugang zu Bildung zu verschaffen und sie dazu zu befähigen, ein selbstbestimmtes Leben zu führen. Gemeinsam mit unseren konzernangehörigen, ehrenamtlichen Projektleiter:innen und unseren Unterstützer:innen engagieren wir uns aus persönlicher Überzeugung und mit Leidenschaft für eine selbstbestimmte Zukunft von benachteiligten Menschen. Das besondere an help alliance ist, dass dank des Engagements der Lufthansa, die durch eine Konzernspende unsere Verwaltungskosten abdeckt, wirklich jeder Euro in die Projektarbeit geht. In 2021 konnten wir 46 Projekte mit einem Spendenvolumen von 2,7 Mio. Euro unterstützen. Die Schwerpunkte sind dabei immer Bildung und einkommensschaffende Maßnahmen wie z. B. die Qualifikation von jungen Menschen, Mentoring, Berufsbegleitung oder Begleitung in den Arbeitsmarkt. Die Zielgruppe umfasst dabei immer Kinder bis hin zu jungen Erwachsenen. In 2021 konnten wir mit unseren Projekten 40.000 Menschen unterstützen.

Warum konzentriert sich help alliance insbesondere auf die Bildung und auf Kinder? Was ist der Hintergrund?

help alliance ist entstanden, um das globale Engagement von den Lufthansa:innen zu bündeln. Der Grundgedanke, der uns auch heute noch trägt ist, dass vor allem im globalen Kontext die Entwicklung und Zusammenarbeit von Communities, Ländern und Regionen bei der Bildung von Kindern und jungen Erwachsenen beginnt. Man braucht gut ausgebildete Menschen, um den Unterschied zu machen. Kinder werden so zu Fachkräften, die sich selbst, ihre Familien, Dörfer, Regionen unterstützen und somit ein ganzes Land voranbringen können. Wir unterstützen damit auch die Sustainable Development Goals der UN, konkret die Ziele Nr. 4 (Bildung) und Nr. 8 (Arbeit und Einkommen). Über Jahre waren wir weltweit, aber vor allem im glo-

balen Süden aktiv. Seit ein paar Jahren engagieren wir uns aber auch verstärkt in Deutschland und anderen europäischen Ländern. Im Jahr 2021 hatten wir erstmals 13 Deutschlandprojekte. 2022 sind es nochmal deutlich mehr. Darüber freue ich mich persönlich sehr. Denn auch bei uns vor der Tür gibt es genug zu tun.

Viele unserer Mitglieder wissen nicht, wie die Arbeit einer gGmbH organisiert ist. Magst Du uns mit in Deinen Arbeitsalltag nehmen? Was hat es mit dem Projektportfoliomanagement auf sich?

Meine Arbeit ist nicht nur sinnstiftend, sondern vor allem auch sehr abwechslungsreich. Das liegt eben am Projektportfolio. Wir betreuen Projekte in vielen unterschiedlichen Ländern, mit unterschiedlichen Abläufen und unterschiedlichen Organisationen vor Ort und verschiedensten Lufthansa:innen, die als ehrenamtliche Projektleiter:innen fungieren. Das alleine macht es schon sehr spannend. Das Management der Projekte umfasst neben der Projektantragstellung, das inhaltliche sowie finanzielle Monitoring und die Betreuung der Kolleg:innen auch alles rund um das Thema Wirkungsmessung. Wir haben regelmäßige Calls, um mit allen Projekten im Kontakt zu bleiben, um über den aktuellen Stand informiert zu sein. Die Antragsphasen sind immer sehr spannend, da wir viele neue Projekte kennenlernen und dadurch selber immer wieder dazu lernen können.

Im Sinne von „Tue Gutes und sprich darüber“ hat help alliance natürlich auch Kolleg:innen, die unsere Kommunikation und das Fundraising verantworten. Da help alliance auch selber Mittel einwirbt und bei uns jede Spende direkt in die Projektarbeit geht, müssen wir da auch transparent sein. Deswegen macht mir das Thema Wirkungsmessung besonders viel Spaß, da wir auf globaler Ebene zeigen können, was wir alles erreicht haben. Es ist wichtig, das auch in Zahlen quantifizieren zu können. Denn wir haben viele Spender und die möchten eben wissen, dass ihr Geld wirklich dort ankommt, wo es am meisten benötigt wird.

Was sind die Voraussetzungen für eine Förderung?

Die Checkliste ist umfangreich, aber im Wesentlichen müssen natürlich sozial benachteiligte Kinder, Jugendliche und/oder junge Erwachsene im Fokus stehen. Wir unterstützen keine einzelnen Personen, sondern ausschließlich Projekte, von denen mehrere Menschen im Sinne von Bildungsunterstützung oder einkommensschaffenden Maßnahmen profitieren. Wichtig ist uns auch, dass die einzelnen Projekte für alle Gesellschaftsschichten zugänglich sind. Unterstützt werden von uns Organisationen, die in Deutschland und/oder in anderen Ländern als gemeinnützig anerkannt sind. Ein besonderer Punkt bei unseren Projekten ist, dass der Antragsteller ein aktiver Lufthansa Group Mitarbeiter oder Mitarbeiterin sein muss. Das ist die DNA der help alliance und daher wichtig, dass das so erhalten bleibt. Unser Engagement ist immer eine Kombination aus Lufthansa-Kolleg:innen, die sich ehrenamtlich mit viel Herzblut engagieren, und help alliance, die finan-



ziell und bei Bedarf mit ihrem Netzwerk auch weitere Volunteers reinleitet. Ziel ist eine nachhaltige Finanzierung der Projekte, daher wünschen wir, dass unser Finanzierungsanteil zwischen 25 und 50 Prozent liegt, damit die Projekte sich langfristig selbstständig finanzieren können und wir keine dauerhafte Abhängigkeit von uns schaffen.

Wie passt „Inklusion rockt für alle“ auf Eure Landkarte? Was hat Euch an unserem Antrag begeistert?

KIDS Hamburg e. V. ist für uns in der Kategorie Außerschulische Förderung sowie Inklusion & Integration ein großartiges Projekt. Uns begeistert der ganzheitliche Ansatz, mit dem diverse Aspekte wie Inklusion, Bildung und auch außerschulische Weiterentwicklung abgedeckt werden. Musikalische Früherziehung, Musiktherapie und die selbstgestalterischen HipHop-Klassen sind für uns ganz spannend, da wir weltweit ein solches Projekt noch nicht hatten. Die Kombination aus Musik, Bewegung, Spaß und Inklusion, die zu einer verbesserten Bildung und Wahrnehmungsfähigkeit bei den Teilnehmenden führt, wollen wir einfach begleiten.

Wann ist unser Programm für Euch aus help alliance-Sicht erfolgreich?

Einfach gesagt, wenn die Ziele erreicht wurden und wir das Projekt für uns abschließen können. Das heißt nicht, dass die Projekte dann grundsätzlich vorbei sind. Für uns ist es wie gesagt das Ziel, die Projekte in die Selbstständigkeit zu überführen oder die Organisati-

onen dabei zu unterstützen, dass sie es anderweitig schaffen, den Weg weiterzugehen. Richtig klasse ist es auch, wenn sich das Projekt skaliert, in dem z. B. andere Standorte dazukommen, oder auf anderem Wege eine Weiterentwicklung erfährt. Es kann auch vorkommen, dass das Projekt ganz abgeschlossen wird und mit einem neuen Thema einsteigt. Im Grunde ist es ja unsere Vision, uns überflüssig zu machen, auch wenn es natürlich schwierig ist.

Michael, Du und ich, wir beide sind die Projektleiter für das Programm. Du Lufthansa intern, ich bald extern. Magst Du Dich kurz vorstellen und Deine Beweggründe nennen, Dich in dieses Projekt einzubringen?

Hallo Isabell, na sicher, das mache ich gerne. Michael Germer mein Name, ich bin 50 Jahre alt, verheiratet, lebe seit 2002 in Hamburg im schönen Generalsviertel. Für LHT arbeite ich seit 1999 – der Job hat mich also nach Hamburg geführt. Obwohl im Controlling tätig und damit täglich mit einer eher nüchternen Zahlenwelt konfrontiert, bewegen mich soziale Themen sehr – ebenso wie Klimaschutzthemen mit allem, was dazugehört. Das gilt auch für meine Frau Natalie, die als Arbeitsassistentin Menschen mit einer Lernschwierigkeit oder geistigem Handicap auf dem ersten Arbeitsmarkt begleitet. Konkreter Beweggrund für mein Engagement in dem Projekt ist aber unser Sohn Bjarne, der 2019 mit Down-Syndrom geboren wurde. Bei ihm lag zusätzlich ein Herzfehler vor – dieser eigentlich als relativ unkompliziert angesehene Herzfehler konnte aber trotz mehrerer Operationen und unter Einbeziehung eines extra aus den Niederlanden eingeflogenen Experten nicht behoben werden. Bjarne ist dann mit knapp fünf Monaten verstorben. Durch Bjarne haben wir Kontakt zu KIDS Hamburg e. V. bekommen und viel Hilfe erfahren – diese Bindung besteht bis heute. Von daher habe ich nicht lange gezögert, als Isabell mit der Anfrage nach Projektunterstützung auf mich zukam.



Isabell, was sind Deine Beweggründe für Dein Engagement in diesem Projekt?

Unser Kontakt zu KIDS Hamburg e. V. entstand im Jahr 2015 im Rahmen der pränatal diagnostischen Untersuchung unserer Tochter. Ich wüsste nicht, wo mein Mann und ich heute wären, hätten wir die Unterstützung in diesen schwierigsten Wochen unseres Lebens nicht gehabt. Unsere Tochter ist mittlerweile sechs Jahre alt und wir sind froh und dankbar, dass sie bei uns ist. Da ich mit sozialem Engagement großgeworden bin, habe ich nach den ersten Jahren nach einer Möglichkeit gesucht, mich bei KIDS Hamburg e. V. zu engagieren. Neben der Arbeit und dem „Teilzeitjob“ Kind ist das aber eine echte zeitliche Herausforderung. Daher war ich froh, als sich eine Möglichkeit bot, meine Arbeit und das Ehrenamt zu verbinden. Und das Thema Musik ist bei uns zu Hause sowieso ganz oben auf der Tagesordnung. Es wird alles besungen, was sich ergibt oder wo Motivation gebraucht wird. Da schafft man auch das Zähneputzen, wenn man eigentlich bockig ist. Wer kann einer singenden Zahnbürste schon widerstehen...

Mohamed, was möchtest Du unserem Verein und dem Programm „Inklusion rockt für alle“ noch mitgeben?

Diese tolle Arbeit fortzusetzen! Es ist ein sehr spannender Verein mit einem tollen Projekt und ich bin überzeugt, dass Ihr als Organisation eine sehr wertvolle Arbeit leistet.

Und Du, Michael? Worauf freust Du Dich?

Zum einen darauf, mich konkret bei bzw. für KIDS engagieren zu können, zum anderen finde ich das Projekt klasse – ich habe selber jahrelang Klavier und Kirchenorgel gespielt sowie in mehreren Chören gesungen, bin nach wie vor sehr musikinteressiert und weiß, was Musikmachen bringt, kognitiv für einen selber und gruppenspezifisch für alle – und dass es unheimlich Spaß macht. Und Inklusion wollen offiziell ganz viele seit Langem, tatsächlich passiert aber nur überschaubar viel und wir stehen hier erst am Anfang – gerade Deutschland läuft da noch vielen Ländern hinterher.

Und Du Isabell? Worauf freust Du Dich?

Ich freue mich zum Abschluss darüber, dass ich trotz meines Weggangs von der Lufthansa weiter als Projektleiterin im Tandem mit Michael wirken kann und bin enorm dankbar, gemeinsam mit Philipp, Johanna und Monika über das Projekt „Inklusion rockt für alle“ auch 2022 und 2023 den richtigen Beat für unsere Kids bereitzustellen.

Weitere Informationen:
www.helpalliance.org

Michael

KIDS Aktuell / Nr. 45 – Frühjahr 2022

Tue Gutes und sprich darüber!

Finanzielle Unterstützung für Präventionsangebote

Die Firma BearingPoint unterstützt mit der Weihnachtsspende 2021 die Präventionsangebote von KIDS Hamburg e. V.

In den Präventionsgruppen lernen Jugendliche mit Down-Syndrom pubertätsbegleitend und geschlechtsgetrennt, sich selbstbestimmt und selbstsicher vor sexuellem Missbrauch zu schützen. In diesem Fall geht der Betrag an eine unserer Jungengruppen.

Die Jungengruppe bedankt sich ganz herzlich für die großzügige Unterstützung.

(br)

Danke!



Eindrücke vom Jugend-Treff bei KIDS

Eine kleine Schreib-Werkstatt beim Jugend-Treff.

Wir haben Texte selbst geschrieben.

Und Fotos ausgesucht.

Wir haben Pizza gemacht. Wir waren einkaufen.

Wir haben gebacken.

Pizza mit Oliven und Thunfisch.

Und Pizza Hawaii.

Wir haben zusammen gegessen.

Das war lecker.

Ich bin beim Jugend-Treff.

Dort treffe ich meine Freunde.

Wir malen. Malen macht Spaß.

Wir backen Pizza und Kekse.

Wir haben mit Philipp Musik gemacht.

Ich habe mit meiner Geige vorgespielt.

Wir haben geplant. Worauf wir Lust haben.

Was wir alles unternehmen wollen.

Wir haben Kalender mit Fotos gebastelt.

Wir waren in der Ausstellung „Echt mein Recht!“.

Wir haben einmal einen Film geguckt.

König der Löwen.

Wir haben Chips gegessen und etwas getrunken.

Wir haben Spaß. Deine Annika

Du möchtest auch zum Jugend-Treff kommen?

Melde Dich bei uns: jugendarbeit@kidshamburg.de

Wir freuen uns auf Dich!



Ferien-Projekte 2022

Für diese Ferien-Projekte könnt Ihr Euch noch anmelden:

Tanz-Woche – Tanzen und Singen

Tanzen macht viel Spaß. Wir lernen viel über unseren Körper.

Wir tanzen zu Musik.

Beim Tanzen kann man auch Gefühle ausdrücken.

Auch eine Tanz-Lehrerin kommt zu uns.

In dieser Woche bewegen wir uns viel.

Für alle von 8 bis 27 Jahre.

18. - 22. Juli

Sport- und Ernährungs-Woche – Bewegung

Bewegung macht viel Spaß. Und ist gut für uns.

Wir machen Sport. In dieser Woche bewegen wir uns viel.

Wir denken über gesundes Essen nach.

Und manchmal machen wir einen Ausflug.

Wenn die Corona-Zahlen nicht sehr hoch sind.

Hast du einen Lieblingssport?

Für alle von 8 bis 27 Jahre.

8. - 12. Aug.

Kosten:

Ferien-Projekt 1	100 Euro für Mitglieder
Tanz-Woche	150 Euro für Nicht-Mitglieder
18. bis 22. Juli	50 Euro für Empfänger:innen von Grund-Sicherung

Ferien-Projekt 2	100 Euro für Mitglieder
Sport- und Ernährungs-Woche	150 Euro für Nicht-Mitglieder
8. bis 12. August	50 Euro für Empfänger:innen von Grund-Sicherung

Unsere Planungen sind von der Corona-Lage abhängig.
Anmeldungen an: tatjana.qorraj@kidshamburg.de



GuK-Seminar bei KIDS Hamburg mit Etta Wilken

Von Stefanie Neumann

Etta Wilken, eine Frau von Größe. Nicht nur in ihrem Erscheinungsbild, sondern auch in dem, was sie im Laufe der Jahre für viele Menschen erforscht, entwickelt und sie damit in der Zwischenmenschlichkeit berührt hat.

Als ich im Oktober 2021 Etta Wilken für das **Gebärden unterstützte Kommunikations-Seminar (GuK)** bei KIDS Hamburg e. V. begrüßen durfte, stand eine große, natürliche, freundlich bescheidene und doch bestimmte Frau vor mir. Ich war sehr gespannt, wie das Seminar ablaufen würde, zumal Frau Wilken eine Ikone und bekannt für ihre Forschung zur Förderung von Kindern mit Down-Syndrom ist.

Nur um GuK in der Kürze zu erklären:

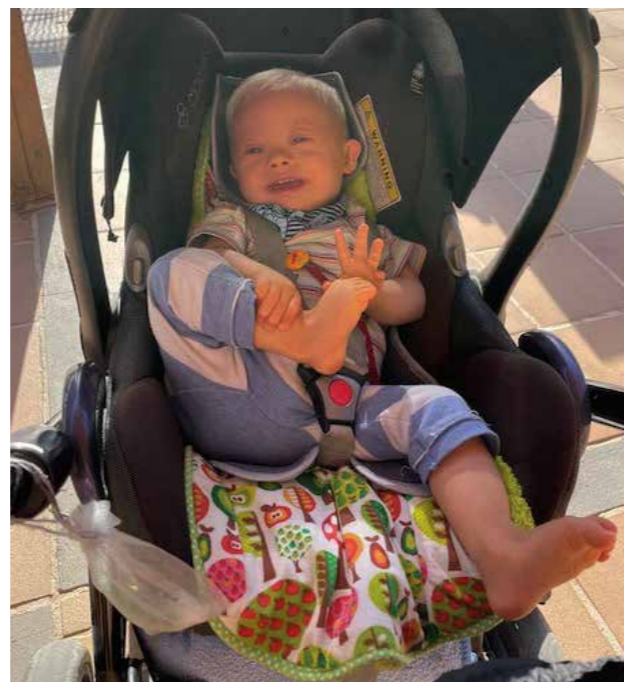
Bei GuK geht es um die gute und vereinfachte Kommunikation zwischen sprachentwicklungsverzögerten Menschen (meist Down-Syndrom) und ihren Angehörigen sowie Bezugspersonen. Frau Wilken hat auf diesem Gebiet einfache Gebärden entwickelt, um die Kommunikation zu erleichtern. In dem Seminar hat Frau Wilken vorerst erklärt, dass bei Kindern mit Down-Syndrom die sprachliche Entwicklung meist nicht so weit wie die kognitive Entwicklung ist. Dies bedeutet, dass das Verständnis bei Kindern mit Down-Syndrom bezüglich der Sprache schon vorhanden ist, während die kommunikative Mitteilung von ihnen vorerst allerdings oft noch nicht entwickelt ist und/oder erst später einsetzt.

Sie hat uns mehrere Methoden durch Beispiele vorgestellt – und erklärt, wie wichtig es ist, unsere Kinder zu unterstützen, indem die Mundmuskeln und Motorik durch Mundspiele und -erfahrungen trainiert werden. Auch die Motivation zum Lautieren sowie das Spüren der Sinne durch das Hören, Sehen, Fühlen, Schmecken und Riechen zu einem freudigen Erlebnis zu machen, damit Fortschritte erzielt werden. Je eher und mit Spaß, Offenheit, Aufmerksamkeit, direktem Blickkontakt, Lächeln und Kreativität verbunden, desto besser. Selbstverständlich haben wir sodann auch einen Crashkurs mehrerer Gebärden erhalten, von denen manche selbsterklärend waren. Diese können wir dann zukünftig im Alltag mit unseren Kindern anwenden. Durch GuK wird schließlich nicht nur die Kommunikation verbessert, sondern auch der Spracherwerb gefördert. Die Gebärden werden oft rasch und mit Freude für alle Beteiligten erlernt. Sobald es zu einer Verbesserung der Sprechfähigkeit kommt, stellt das Kind die Verwendung von Gebärden meist ein.

Nächstes GuK-Seminar am 1.10.2022!

Mittlerweile gibt es zwei Sets mit Gebärdenkarten mit jeweils 100 Begriffen sowie mehrere Bücher bezüglich Sprachförderung bei Kindern mit Down-Syndrom von Frau Wilken. Demnächst erscheint ihr neuestes Buch über Bilinguale Familien.

Wir danken Frau Wilken sehr, dass sie uns bereits über mehrere Jahre mit ihrer großartigen Unterstützung die GuK-Seminare ermöglicht, uns begleitet und somit vielen Familien mit Down-Syndrom geholfen hat, einen Weg über die Gebärdensprache zum Verstehen (und von Herz zu Herz) zu finden.



Forschungsarbeit mit Mitgliedern von KIDS Hamburg e. V.

Von Janine Rauchfuss

Inklusion ist das Stichwort. Forschung und Forschungsarbeit mit Menschen mit einer geistigen Einschränkung sind daher sehr wichtig! Im Zuge meiner Masterarbeit ist mir aufgefallen, dass es wenige Studien zum Thema Prävention im Bereich Stressmanagement gibt. Die Forschung steht noch sehr am Anfang. Deshalb habe ich mich entschlossen, einen Beitrag zu diesem Feld zu leisten.

Die Studie bekam den Titel „Die Konzeptionierung und Auswirkung von Spannungsregulation und Achtsamkeitstraining auf das Wohlbefinden von Menschen mit geistiger Behinderung. Überprüfung und Wirksamkeit der Kurskonzepte“.

Hierfür wurden zwei Kurskonzepte speziell für die Teilnehmer konzipiert. Achtsamkeitstraining und Spannungsregulation stellen zwei erlernbare Entspannungsmethoden dar. Achtsamkeitstraining findet dabei mehr passiv statt und die Spannungsregulation mehr aktiv. Somit entsteht ein zusätzlicher Vergleich zwischen den Entspannungsmethoden. Dafür war es notwendig, geeignete Probanden zu finden, wobei der Verein KIDS Hamburg e. V. mich unterstützt hat. Insgesamt haben 6 Frauen von KIDS mitgemacht und 7 weitere von anderen Organisationen. Der Kurs erstreckte sich über sechs Wochen und fand einmal die Woche innerhalb einer Stunde statt. Durch die Pandemie musste der Kurs online stattfinden. Die Teilnehmer wurden zufällig den Gruppen zugewiesen. Vor und nach den sechs Wochen wurde ein Fragebogen mit 42 Fragen ausgefüllt, um das Wohlbefinden zu messen.

Schlussfolgernd lässt sich festhalten, dass sich Entspannungstrainings für Menschen mit einer kognitiven Einschränkung anbieten. Durch den Fragebogen konnte festgehalten werden, dass die Probanden sich im Bereich Wohlbefinden in der Spannungsregulation verschlechtert und in der Achtsamkeitsgruppe verbessert haben. Allerdings hängt dieses Ergebnis sehr von dem Erhebungsinstrument (Fragebogen) und dem Verständnis sowie der Unterstützung von außen ab.

Um genauere und signifikante (statistisch: zu groß, um noch als zufällig gelten zu können) Ergebnisse zu erzielen, ist es entscheidend, größere Probandengruppen sowie eine Kontrollgruppe zu bilden. Weitere Forschung in den Bereichen Spannungsverfahren, Stress und Wohlbefinden mit dieser spezifischen Personengruppe ist wünschenswert, um weitere Lücken



Janine

zu schließen, genauere Aussagen zu treffen und vor allem den Menschen zu ermöglichen, genauso an speziellen Entspannungsprogrammen teilzunehmen, wie jeder andere auch.

Hiermit möchte ich nochmal einen Dank an alle Teilnehmer, Eltern, Betreuer und Unterstützer aussprechen, die mich so gut in meiner Studie begleitet haben. Ohne Euch wäre das alles nicht möglich gewesen! Ich habe die Masterarbeit mit „sehr gut“ abgeschlossen.



Forschungsarbeit mit Mitgliedern von KIDS Hamburg e. V.

Von Janine Rauchfuss



Letztes Jahr haben Freiwillige mir geholfen. Freiwillige helfen anderen. Weil es ihnen Freude macht. Sie machen das in ihrer Frei-Zeit. Sie bekommen kein Geld dafür.

Es gibt viele verschiedene Einsatz-Orte. Dort helfen die Freiwilligen. Zum Beispiel bei meiner Master-Arbeit. Eine Master-Arbeit wird geschrieben. Am Computer. Die Master-Arbeit ist wichtig. Damit kann ich die Hoch-Schule beenden.

Die Freiwilligen haben zwei Kurse gewählt. In beiden Kursen wird entspannt. Bei Entspannung ist der Körper ruhig. Die Kurse waren online. Alle saßen vor dem Computer. Zu Hause. Der Kurs ging 6 Wochen. Der Kurs war 1 mal die Woche.

Ich hatte viele Fragen an die Freiwilligen. Dafür haben die Freiwilligen einen Frage-Bogen bekommen. Den haben die Freiwilligen beantwortet. Am Ende habe ich die Frage-Bögen ausgewertet. Das heißt: Ich habe die Ergebnisse zusammen-gezählt.

Das Ergebnis war nicht ganz genau. Es müssen noch weitere Kurse gemacht werden. Mit viel mehr Freiwilligen. Viele der Freiwilligen sind entspannter als vorher. Bei anderen hat sich nichts verändert. Es hat allen Spaß gemacht.

Danke an alle Freiwilligen! Das hat mir sehr geholfen.

Über den Tellerrand geschaut: Down-Syndrom Juniortagung in Augsburg

Text und Fotos: Eva Jürgensen

Vom 12. bis 14. November 2021 fand in Augsburg die erste Fachtagung für junge Menschen mit Down-Syndrom statt. Veranstalter der Tagung waren Achim Schmitz vom Deutschen Down-Syndrom Netzwerk und Gabriela Thumser von der Initiative Down-Syndrom Augsburg und Umgebung „einsmehr“ e. V.

Erfahren hatte ich von der Tagung durch den E-Mail-Verteiler von KIDS Hamburg e. V. Und so entstand die Idee, mit meiner Tochter Lea (25) und ihren besten Freundinnen Emily (24) und Lisa (25) nach Augsburg zu reisen. Wir drei Mütter schmiedeten den Plan, gemeinsam eine Auszeit in Augsburg zu nehmen und die Stadt zu erkunden, während unsere drei Mädels an den verschiedenen Workshops teilnehmen würden.



Denn bei dieser Tagung ging es nicht um uns, die Eltern oder Betreuer, sondern um die jungen Menschen, die unter der Bedingung einer Trisomie 21 leben und sich für je zwei Workshops anmelden konnten. Später kamen dann noch Sophie und ihre Mutter dazu – die Mädels kennen sich gut, da sie gemeinsam einmal in der Woche am Zirkus-Sport bei Tribühne e. V. teilnehmen.

Die ca. sechsstündige Zugfahrt im ICE nach Augsburg verging wie im Fluge. Die Mädels spielten Memory, hörten Musik, kommunizierten mit viel Gelächter oder schliefen. Wir Mütter nutzten die Zeit zum Austausch, für einen Bistro Besuch und zum Lesen.

Ankunft im Hotel „einsmehr“

(www.hotel-eins-mehr.de)

Wir wurden sehr freundlich unter 2G-Bedingungen im Hotel empfangen. Das Hotel „einsmehr“ wurde 2020 von der Initiative „einsmehr“ e. V. gegründet und bietet 73 Zimmer und Studios. Es ist das erste Inklusionshotel in Augsburg. Etwa die Hälfte der Mitarbeiter leben mit einem Handicap.



Emily, Lisa, Sophie und Lea bekamen nach dem Einchecken einen tollen grünen Baumwoll-Rucksack mit dem Programm, Infos zu ihren Workshops und Namensschilder. Wir waren positiv überrascht über die schön eingerichteten, geräumigen und gemütlichen Zimmer mit Boxspring-Betten und großem Fernseher. Den Fernseher konnte man durch Vorhänge verschwinden lassen, wie bei der Augsburger Puppenkiste.

Empfang, Begrüßung und Abendessen im Tagungshaus

Um 18 Uhr gab es im Großen Saal des mit dem Hotel verbundenen Tagungshauses „westhouse“ einen Empfang, der mit Musik begleitet wurde. Jede:r Teilnehmer:in wurde persönlich mit Namen begrüßt und durfte aufstehen, damit sich alle ein Bild von den Teilnehmenden machen konnten. Diese persönliche Ansprache hat Pascal Resch durchgeführt, der auch im Hotel arbeitet.



© Martin Beck

Weiterhin gab es freundliche Ansprachen von „einsmehr“ und dem **deutschen Down-Syndrom Netzwerk**. Nach dem köstlichen Essen, vegan oder auch mit Fleisch, wurden die Referenten der Workshops vorgestellt und eine integrative Tanzperformance aufgeführt.

Samstag: Workshops und Stadtrundgang

Nach dem gemeinsamen Frühstück brachten wir unsere Mädels zum ersten der beiden Workshops und konnten darauf vertrauen, dass die Organisatoren sich darum kümmern würden, dass der Tagesablauf auch ohne uns Mütter klappen würde. Unsere Telefonnummern waren hinterlegt und wir schlossen uns einer Stadtführung an, die ebenfalls von „einsmehr“ angeboten wurde. Leider war das Wetter ungemütlich und so wärmten wir uns nach der Stadtbesichtigung in einem gemütlichen Restaurant auf und genossen echt leckere Augsburger Käsespätzle.

Am Abend gab es für die jungen Leute nebst leckeren Speisen und alkoholfreiem Cocktail die ersehnte Disco. Natürlich wurde viel getanzt und geflirtet, was das Zeug hält.



© Martin Beck

Sonntag: Abschlussveranstaltung, Beiträge und Vorführungen aus den Workshops

Das leckere Frühstück bot die Möglichkeit, hier und da mit anderen Eltern zu plaudern – und unsere Mädels hatten auch schon so einige Bekanntschaften geschlossen. Jetzt war das Eis gebrochen und gerne wären wir noch ein paar Tage länger geblieben, um die flüchtig entstandenen Kontakte zu vertiefen. Doch jetzt ging es erst einmal in die Turnhalle zur Abschlussveranstaltung. Wir Mütter waren sehr gespannt auf die Darbietungen aus den verschiedenen Workshops vom Samstag.

Die Workshops wurden professionell geleitet, teilweise waren auch Menschen mit Trisomie 21 als Fachleute mit im Team, z. B. beim Workshop „Wohnen“ oder „Arbeiten“. Alle waren aufgeregt und voller Vorfreude auf ihren Auftritt. Die Darbietungen waren so voller Freude und Enthusiasmus, dass wir alle tief berührt und beeindruckt waren.

© Martin Beck



© Martin Beck



DIE Überraschung des Tages: ein HEIRATSANTRAG!

Am Ende der Darbietungen gab es neben verschiedenen bewegenden Ansprachen eine ganz besondere Überraschung: Ein junges Pärchen, das ohne Begleitung selbstständig angereist war, gab ihrer Beziehung einen offiziellen Rahmen. Für die junge Frau völlig unerwartet, bekam sie von ihrem Freund einen Heiratsantrag!

Die Zuschauerinnen waren begeistert, es gab Applaus und Jubel und ganz viele Glückwünsche!!!



Reflexion der Tagung

Auf der Rückreise, im ICE zurück nach Hamburg, hatten wir einige Zeit, das tolle Wochenende mit den vielen Erlebnissen sacken zu lassen und zu reflektieren. Ich habe mit den Mädels kurze Interviews über ihre Erlebnisse geführt. Hier eine Zusammenfassung:

Bericht von Emily

Ich war im Musikworkshop. Da hab ich getrommelt. Lea war auch dabei. Ich habe früher schon mal getrommelt, in der Schule. Jetzt hab ich noch mehr gelernt und möchte am liebsten weiter trommeln. Dann hab ich noch was über das Internet gelernt. Im Medien-Workshop. Man darf keine Schimpfwörter benutzen und keine fremden Videos anschauen. Auch keine privaten Bilder auf Instagram posten. Das Beste war aber die Disco! Lisa und ich sind lange aufgeblieben. Wir haben leckere Cocktails getrunken (alkoholfrei, Anmerkung von Eva). Und Burger gegessen. Mit Fleisch und Käse, so lecker! Ich hab so viel getanzt, das war ganz heiß auf meinem Kopf! Ein Junge hat mich aufgefordert. Tobias. Der hat mich geküsst. Das war toll, ich find das gut, und er hat sich auch meiner Mutter vorgestellt. Und wir haben beim Abschied Adressen ausgetauscht, mein Herz hat gehüpft, und wir haben uns nochmal geküsst. Ich möchte nochmal nach Augsburg fahren. Nächstes Jahr. Und Tobias wiedersehen. Das Hotel war so toll. Wie im Urlaub auf Mallorca.

© Martin Beck



Bericht von Lisa

Ich fand das Wochenende auch sehr gut. Bei „Freundschaft und Liebe“ war ich. Ich hab gelernt, wie man sich verlieben kann und mit der Freundschaft und so. Und was man machen kann, wenn man Streit hat. Ich habe auch einen Freund zu Hause. Dennis. Den hab ich in der Jugendgruppe kennengelernt. Wir sind schon drei Jahre zusammen. Die Leute in der Freundschaftsgruppe, die waren toll.

In der Malgruppe hab ich drei Bilder gemalt. Es gab Musik und ich habe mir selbst ausgedacht, was ich malen möchte. Ich habe Freude gehabt und mich richtig gut gefühlt. Ja.

Die Disco war auch gut. Da waren meine Füße dann platt, weil ich so viel gesprungen bin. Mit drei Freundinnen zu verreisen war auch richtig gut. Ich möchte auch nochmal hin fahren, in der Disco neue Freunde treffen.

© Martin Beck



© Martin Beck



Bericht von Lea

Ich fand die Reise auch sehr gut. Am meisten hat mir das Trommeln gefallen. Dazu hab ich auch getanzt. Und auch gesungen. Die Eiskönigin. Lass los. Das kann ich sehr gut auswendig.

Der Workshop mit WhatsApp hat mir auch gut gefallen. Ich muss aufpassen. Nicht Bilder aus dem Internet als Profilbild laden. Und nichts in der Nacht losschicken.

Das Essen war so lecker. Burger waren lecker und Fleisch. Und die Suppe auch.

Und Disco. Meine Füße haben wehgetan. Und dann hab ich mich ausgeruht. Und ich fand es so gut bei der Begrüßung, die haben meinen Namen gesagt. Und dann bin ich aufgestanden. Das Zimmer hat mir so gut gefallen. Der Fernseher war wie bei der Augsburger Puppenkiste. Mit Vorhängen. Ich hab mit meiner Mutter gekuschelt und das Bett war so gemütlich und wir haben Fernsehen geguckt. Ich möchte nochmal kommen und dann länger bleiben. Zwei Wochen. (Lea meint zwei Wochenenden, Anmerkung von Eva)

Bericht von Sophie

Ich war bei „Mach mehr aus deinem Typ“ und beim Tanzen. Hat mir beides gut gefallen und ich hatte viel Spaß! Ich habe da neue Leute kennengelernt, aber keine Telefonnummern aufgeschrieben. Ich würde gerne nochmal dahinfahren. Genauso. Ich würde gerne einen Nähkurs mitmachen.

© Martin Beck



Ausblick

Wir Mütter haben diese spannende Auszeit auch sehr genossen. Besonders beeindruckt waren wir von der Organisation. Alles verlief so reibungslos und gut durchdacht: Diesmal war es wirklich eine Tagung für die jungen Menschen mit Down-Syndrom und sie wurden so gut begleitet, dass wir Mütter wirklich „frei“ hatten!

Es wurde dafür gesorgt, dass die Teilnehmer:innen der Workshops die entsprechenden Räume fanden, dass auch niemand fehlte und dass sie gemeinsam das Mittagessen einnehmen konnten. So konnten wir Mütter unser Wochenende auch wirklich frei gestalten. Besonders beeindruckend fanden wir zwei Gruppen, die mit ihren Betreuern angereist waren. Ohne Eltern. Die jungen Leute fühlten sich unabhängig und strahlten viel Selbstbewusstsein aus. Der Kontakt zu anderen Familien in ähnlicher Lebenssituation ist für uns Eltern jedoch auch sehr bereichernd und erfrischend, sodass wir im nächsten Jahr gerne wieder mitfahren würden.

Da die Tagung sehr schnell ausgebucht war und viele Anmeldungen nicht mehr angenommen werden konnten, gibt es bei dem Verein „einsmehr“ Überlegungen, das Konzept für das kommende Jahr (also 2022) zu modifizieren. Da das Inklusionshotel über eine begrenzte Anzahl von Zimmern verfügt, gibt es jetzt schon Überlegungen, Begleitpersonen und Eltern in ein nahegelegenes Hotel in der Nachbarschaft einzubuchen, sodass die jungen Menschen mit Down-Syndrom das Hotel „einsmehr“ dann ganz für sich hätten und die Teilnehmerzahl somit erweitert werden könnte.

Wir sind gespannt und freuen uns auf die nächste Reise nach Augsburg. Herzlichen Dank an die Organisatoren, dieses Konzept ist klasse!

© Martin Beck



Titelthema

Sind wir Kinder, Jugendliche oder junge Erwachsene? Oder sind wir Menschen mit Down-Syndrom?



Wir wollten in dieser Ausgabe mal der Frage nachgehen, mit welchen Themen sich Jugendliche und junge Erwachsene, die mit dem Down-Syndrom leben, in ihrem Alltag beschäftigen.

Wir wollten herausfinden, wie sie die Welt sehen. Und wir wollten sie selbst zu Wort kommen lassen.

Als Anregung haben wir viele Fragen gestellt. Einige haben die Fragen direkt in Form eines Interviews beantwortet, einige andere haben in einem Text darüber geschrieben, wie sie ihr Leben und das Leben um sich herum so sehen.

Lesen Sie auf den folgenden Seiten die spannenden Antworten und Geschichten der jungen Leute. Und lassen Sie sich überraschen – die Antworten werden mal wieder zeigen, dass Menschen mit Down-Syndrom die gleichen Sorgen und Nöte, Wünsche und Träume haben wie alle Menschen in unserer Gesellschaft auch.

(jb)

Interview mit Hannah Kiesbye



Sind wir Kinder, Jugendliche oder junge Erwachsene?

Wir sind KEINE Kinder mehr, wir sind coole Junge Jugendliche Erwachsene werdende Menschen. Die auf dem Weg zum Selbstständig werden sind. Vieles können wir jetzt auch schon Selbst bestimmen und machen. Natürlich noch nicht alles, aber das meiste schon.

So sind wir eben: Cool!

Oder sind wir Menschen mit Down- Syndrom?

Unser Körper besteht aus unendlich vielen Zellen. In diesen Zellen sind die noch kleineren Chromosomen. Andere Menschen haben alle 46 Chromosomen also normale Menge. Die Menschen mit Down- Syndrom die haben alle 47 Chromosomen also wie Lotti und ich und noch andere. Also 1 mehr als andere. Das ist das Down- Syndrom. Um es kurz zu machen: Wir die Menschen mit Down- Syndrom sind alle cool!

Arbeitest du oder gehst du in die Schule?

Ich arbeite noch NICHT. Ich gehe zum Campus Uhlenhorst. Komme aber sehr Wahrscheinlich nach den Sommer Ferien ins BBB Berufs Bildungs Bereich. Auch am Campus zusammen mit Alina meiner Freundin. Aber noch genieße ich die Schulzeit in vollen Zügen.

Interessierst du dich für Politik?

Was den Schwer in Ordnung Ausweis angeht schon ein bisschen. Aber sonst eigentlich nicht so doll.

Mit wem Sprichst du über Politik bzw über Schwer in Ordnung Ausweis?

Ich habe schon mit verschiedenen Leuten darüber gesprochen z.B mit dem Bundespräsident.

Verreist du gerne?

Ja nach Dänemark gerne. In die Bretagne. Nach Lönstrup (ist in Dänemark). Nach Schweden in die Asdrit Lindgren Welt (wo „Pippi Lang Strumpf“ und „Lotta aus der Krachmacher Straße“) Spielt. Zu meinem Bruder nach Dresden bzw Neugersdorf. Nach Husum überall eigentlich. Außer vielleicht nicht gerade in den Nord oder Südpool.

Und auch nicht gerade in mega heiße Länder z.B. nicht in die Wüste.

Bist du Glücklich?

Eigentlich schon wenn bloß Corona und der Scheiß mit jeden 2ten Tag Testen und Scheiß Maske überall egal wo man hinkommt. Mal weg wäre. Und man wieder mehr Freiheit hat. Und das Putin endlich mal checkt das wir auf gar kein Fall hier im 3. Weltkrieg stecken wollen irgendwann. Und das er am besten mal schleunigst mit dem Scheiß auf hören sollte das er hier gerade veranstaltet in Russland und der Ukraine. Dort Leben ja auch ganz normale Leute die gerne nimm ich an auch ein Leichteres Leben führen wollen. Wie wir hier in Deutschland. Alle sind Schwer in Ordnung. Auch die Menschen die jetzt leider wegen diesem Putin Angst haben und Verzweifelt Sind Und ihr Land und ihre Wohnung verlassen müssen. Ich würde Kriege voll und ganz verbieten.

Was wünschst du dir für die Zukunft?

Spaß und Freude. Soweit man von Heute ausgesehen Freude und Spaß überhaupt haben kann wegen Corona und diesem scheiß Krieg wer weiß wie Lange der noch geht und ob er nach Deutschland oder sogar nach Hamburg noch kommt HOFFENDLICH kommt er nicht hier her. Aber das kann man ja nicht wissen. Genau so wie Corona es ja leider auch hier her geschafft hat was wir vorher auch nicht wussten weil es ja in China alles angefangen hat. Kein Leichtes Leben im Moment. WIRD HOFFENDLICH BALD ALLES WIEDER BESSER!!!!!!

Lisa Kath's über ihr Leben

Was beschäftigt Dich im Moment?

Ich will eine Liebe finden.

Wie ist Dein Alltag? Gut.

Arbeitest Du oder gehst Du in die Schule?

Ich arbeite in der Werkstatt Eichenkamp, aber Schule war besser.

Ich vermisse meine Lehrerinnen.

Wo wohnst Du?

Wohnst Du allein oder mit Freundinnen und Freunden?

Ich wohne zuhause bei Mama und Papa und meinem Bruder.

Treibst Du Sport?

Ich gehe zum Turnen

(= Krankengymnastik) und zum Schwimmen.

Welchen Sport magst Du?

Schwimmen und Baden ist gut, Turnen so mittel.

Interessierst Du Dich für Politik? Weiß nicht, eher nicht so.

Mit wem sprichst Du über Politik? Eher nicht.

Woher bekommst Du Deine Informationen über Politik?

Weiß nicht, Fernsehen, Zeitung.

Hilfst Du selber anderen Menschen? Manchmal.

Hast Du eine Freundin oder einen Freund?

Liebe nein, Freundinnen ja.

Kleidest Du Dich gern modisch?

Mode nicht so wichtig, habe genug Klamotten.

Verreist Du gern? Ja!

Magst Du Musik? Welche?

Ja! Musik von Yvonne Catterfeld am liebsten. Auch von Silbermond, Mark Forster, Nico Santos, Lina Larissa Strahl, Jennifer Lopez, Shakira, deutsche Musik und englische Musik.



Lisa

Was tut Deiner Seele gut? Essen, Familie, Hobbys, Liebe.

Bist Du glücklich? Ja, nur manchmal nicht wegen Liebeskummer.

Worüber kannst Du lachen?

Witze, Sachen von Otto Waalkes, Sprüche von Mark Forster.

Was wünschst Du Dir für Deine Zukunft?

Ganz viel. Ich will eine Liebe finden, eine Frau. Am liebsten Yvonne Catterfeld. Erstmal will ich bei Eltern wohnen, dann ausziehen mit meiner Liebe. Ich will Haustiere haben, Hund oder Katze oder beides.

(Diktiert von Lisa Kath's, aufgeschrieben von ihrer Mutter)

Hallo, ich bin Jakob Jensen!



Jakob

Ich bin junger Mann. Ich bin Down Syndrom.

Ich bin gerne Arbeit, ganz nett Spaß gemacht, habe Kesselhaus am Alsterdorfer Markt, und so viel zu tun. Liebe ich.

Ich bin Sorgen Quarantäne, bin Bahn. Corona muss weg.

U-Bahn und Bus zu viel Menschen. Ich wohne Hamburg noch Mama und Papa Katze. Ist toll, ja klar, Wohnung habe Lust darauf.

Ich möchte ausziehen. Ich weiß nicht klappt.

Harriet mein Schwester ist ausgezogen.

In meiner Freizeit ich mache immer mal Videos und ich bin bei mein Freund, und Freizeitsport gehen und Musik machen mit Videos, und Wohnschule und Internet Kurs gemacht. Ich koche gerne und Video mit Freund anrufen. Ich Dart mit Papa. Ich Mama gern Backen, und Essen und Schokolade und Cola, viel Essen und Trinken, und Fernsehen und Disney plus gucken und tanzen und Essen gehen, und Annika und Tim und Sabine was machen. Ich bin auch Jugend Treff.

Ich höre N-Joy Radio Nachrichten. Ich bin auch Nachrichten mal traurig, Corona Krieg und so viel Demo, und glücklich bin alle Leute hat geimpft, und nicht Corona keine kranke Leute. Bisschen bleiben gesund und Abstand bleiben bitte. Ich rede mit Freund Christopher über Politik. Bei der Arbeit und Mama und Papa helfe gerne kochen staubsaugen und Wäsche machen, Frühstück machen und Einkaufen.

Ich habe liebe Annika und wir ist verlobt. Lange kennen.
Mode nicht wichtig ist nicht.
Klar muss ich mal duschen und sauber anziehen, alle Leute.
Ich ja fahre gerne weg.
Urlaub Papa ins Berge hoch gehen,
und Essen gehen und Ausflug
machen ist toll, und Eis essen und schwimmen gehen.
Ich mit Mama angeln und Wohnmobil fahren.
Ich mag gerne alle Musik.
Ich habe alle, Keyboard und Trommel
und Klangschale und Zungentrommel.
Singe gerne. Ich sage ja, ein glücklicher
Mann. Ich habe alle Spaß.
Ich lache viel wenn ich Fehler schreiben.
Ich wünsche kein Corona und
ich wünsche schönes Tag und Abend.

Dein Jakob



Ich bin jung und freue mich auf die Zukunft

Von Melina Marr-Kipfel

Ich bin dankbar für

- meine Gesundheit
- mein schönes Zuhause
- meine Familie
- meine Arbeit und meine Kollegen
- mein Fußballspielen – Fußballturniere
- meine Freunde Henni, Maria und Heike
- das Malen und Basteln
- das Reiten
- meine Urlaube – Fortuna, Schlei, Österreich, Griechenland, Jakobsweg, Dänemark, Italien, Polen, Schweiz
- für Erik
- für das Tanzen mit Erik

Ich bin froh,
dass Gott mich behütet.
Ich werde eine ganz tolle
Wohngruppe finden, in der
ich mich wohlfühle.
Ich freue mich, dass ich geboren
wurde und jedes Jahr Geburtstag
feiere. Ich bin für Erik immer da.
Ich habe gute Laune,
weil es mir gut geht.



Miriam Burchert über ihr Leben

Hallo,
ich heiße Miriam Burchert und bin 22 Jahre alt. Ich mache ein Praktikum. Ich arbeite bei Ikea. Später möchte ich wieder in einer Altentagespflege arbeiten. Ich gehe jede Woche zum Zirkustraining. Das macht mir Spaß. Ich jongliere und tanze gerne. Ich höre gerne Musik. Ich singe gerne. Ich wünsche mir, dass Corona bald vorbei ist. Ich wohne noch bei meinen Eltern. Ich möchte später mit Freunden zusammen wohnen. Freunde sind mir wichtig. Ich verreise gerne. Ich bin glücklich.



Miriam

Beeinträchtigt! Aber wie jeder andere auch!

Von Ida Rieckmann, 25 Jahre alt

Mein Alltag sieht so aus das ich früh ins Bett gehe in der Woche. Ich stehe um 6:00 auf und mache mich dann Tag fertig. Kleiner Snack auf die Hand. Und um 6:40 verlasse ich die WG. am Wochenende schlafe ich länger. und frühstücke in ruhe. Einmal in der Woche nehme ich mir

bewusst zeit für mich selbst. Ich arbeite von Montag bis Freitag. Nach der Arbeit bin ich ganz gerne für mich. Ruhe mich erst mal aus bevor ich meine Todo liste erledige. Sport ist mir schon wichtig aber ich bin zu faul momentan. Oder ich suche nach ausreden. Mir sind aber auch andere Sachen genauso wichtig. Wie die Politik was ich beitragen kann ist natürlich meine Meinung zu Gesellschaftlichen Themen zu äußern. Ich nutze meine Stimme. Ich fühle mich nicht gerade gut vertreten meiner Meinung ist: weniger nachdenken sondern auch was verändern. Veränderung heißt selbst was dafür zu tun genauso wie die Zukunft.

Ich habe nur drei Wünsche, Glück, zufrieden sein, Gesundheit ich arbeite seit fünf Jahren in einer Kita in der Hauswirtschaft Ich wohne bereits seit einem Jahr in einer WG. Mir sind aber auch Freundschaften auch sehr wichtig aber Liebe ist auch ein Thema.

Ida



Ist in vielen Bereichen wichtig. Ich liebe meine Mitmenschen oder die Familie und freunde. Es gibt aber auch Das Thema Mode ich interessiere mich sehr dafür. Wie was zusammen passt oder einfach wie man es kombiniert. Jeder hat seinen eigen Styl. Aber im Leben geht es aber auch darum nach seinen wünschen und Träumen zu folgen. Jeder sollte sein leben nach seinen Werten bestimmen und so zu leben wie er es möchte. Ich bestimme selbst mein leben. Ich mag aber auch das Verreisen in andere Städte und andere Länder zu entdecken mich selbst auf reisen zu selbst zu finden. Denn so fühle ich mich frei. Ich höre super gerne Musik. Besonders: House, Schlager, Deutschrap und Chats. Was meiner Seele gut tut sind tiefsinnige Gespräche mit freunden aber auch mit der Familie, Mediation, zeit für mich zu haben , zu lesen und zu schreiben. me time und einfach von allem abzuschalten tun mir sehr gut.

Wie ist mein Alltag?

Jakob Wenninger (15 Jahre alt) erzählt...

Mama weckt mich, dann ziehe ich mich alleine an.

Dann gibt es zum Frühstück Müsli. Dann gehe ich zum Bus, der Busfahrer holt mich an der Tür ab. Manchmal gehe ich auch zur S-Bahn und fahre damit zur Schule. Von der Schule fahre ich alleine mit der Bahn wieder nach Hause, manchmal mit einer Freundin zusammen.

Montags gehe ich zur Logopädie, Mittwochs zum Zirkustraining bei Abrax, Donnerstags gehe ich zur Bücherhalle und zu Papa und Freitags gehe ich zum Zirkustraining von Zartinka.

Abends bringt mich Mama ins Bett und lässt die Tür einen Spalt offen, damit ich einschlafen kann. Am Wochenende gehe ich manchmal zur Jungengruppe von KIDS und gerne ins Kino.

Sport: Haben wir Donnerstags mit Frau Kühn, da spielen wir mit Bällen oder Fangen. **Wünsche für die Zukunft:** Ich wünsche mir, dass noch viele Ostwindfilme gedreht werden und ich dabei bin. Ich liebe Mika.

Arbeit: Ich möchte arbeiten und Geld verdienen. Ich will Schauspieler sein und Tunierreiten. (Mama meint ich soll erstmal überhaupt reiten lernen:-)

Wohnen: Ich will mit Mika in einer WG wohnen, am liebsten im Saarland auf dem Gut Kaltenbach. Ich möchte selber mein Zimmer um- und aufräumen, aber putzen will ich nicht. Ich will ein Jungszimmer mit Postern an der Wand. Ich will gerne kochen, Kartoffelbrei und Bratwürste. **Selbst Bestimmen:** Ich bestimme was ich anziehen will, ja ich bin frei. Ich verreise gerne, zum Beispiel nach Berlin, und zu Omi, da fahre ich alleine mit dem Zug hin.

Musik: Ich liebe Musik und tanze und singe gerne. Ich mag Bravo Hits. Ich mag auch Partys zum Tanzen.

Schule: In der Schule gehe ich zur 9. Klasse und übe Lesen und Schreiben. Ich gehe gerne zur Schule, ärgere mich aber manchmal über manche Mitschüler.

Ich freue mich, wenn keine Schule ist. **Glück?** Ich bin froh.



Jakob



Sean

Sean Ahrens: Über mich

Ich fühle mich als ganz normaler Mensch.

Ich arbeite am Alsterdorfer Markt beim „alstersnack“. Ich wohne in einer WG mit 3 Mitbewohnern in Wandsbek. Ich habe mein eigenes Zimmer und teile mir das Badezimmer mit einer Mitbewohnerin.

Ich mag gerne Sport. Ich spiele Fußball, gehe zum Bowling Training und zum Lauftraining. Zur Tanzschule gehe ich auch. Bei der alsterarbeit hatte ich Krafttraining getrieben und Tischtennis gespielt. Jetzt aber nicht, wegen Corona ist alles geschlossen.

Ich interessiere mich für Politik. Ich schaue jeden Tag „Logo“ im KIKa Kanal. Dort wird die Politik gut erklärt. Ich rede mit meiner Familie über Politik. Ich kleide mich modisch und achte auf mich selbst. Ich mag andere Menschen und helfe ihnen auch gerne, wenn ich kann.

Ich verreise sehr gerne. Früher war ich oft auf Segelreise und jetzt fahre ich auf Klangreise. Das mache ich mit Freunden. Mit meiner Familie war ich auch oft verreist. Nach Griechenland, England und nach Österreich zum Skifahren. Ich habe gute Freunde und auch eine liebste Freundin. Wir treffen uns jede Woche.

Ich bin ein glücklicher Mensch und lache gerne. Ich mag auch gerne Musik. Ich bin ein Fan von „Dein Song“ und „Eurovision Song Contest“. Für meine Zukunft wünsche ich mir mit meiner besten Freundin oder bestem Freund zusammen zu wohnen.

(Text habe ich an meine Mutter diktiert)

Interview mit Lara Thiell (21) aus Halstenbek

Aufgeschrieben von Laras Vater

Wie ist Dein Alltag?

Ich habe gerade neu in der Lebenshilfe Werkstatt in Pinneberg/Thesdorf angefangen und muss mich gerade eingewöhnen.

Wie wichtig ist Dir Sport?

Ich mag gerne Sport und spiele Floorball bei den Wilden Bibern in Norderstedt. Außerdem schaue ich mir sehr gerne die Bundesligaspiele der Floorballer von Blau-Weiß 96 Schenefeld an. Und ich schaue gern Eishockey und bin Fan der Adler Mannheim.

Beschäftigst Du Dich mit Politik?

Nein.

Lara



Fühlst Du Dich durch die Politik gut vertreten?

Da müsst Ihr meine Eltern fragen.

Welche Wünsche hast Du für Deine Zukunft?

Ich möchte eine Arbeit finden, die mir Spaß macht und wo ich auch noch viel lernen kann. Und ich möchte Spaß am Leben haben!

Was möchtest Du später mal arbeiten?

Momentan fühle ich mich im Bereich Hauswirtschaft am wohlsten und kann mir vorstellen, dort noch lange zu arbeiten.

Wie möchtest Du wohnen?

Ich glaube, dass ich irgendwann in einer schönen Wohngruppe leben möchte.

Wie wichtig sind Dir Freundschaften und Liebe?

Eine neue Freundin zu finden, wäre schon schön, vielleicht auch ein Junge ;-)

Also falls jemand Interesse hat mich kennenzulernen, dann wäre eine Kontaktaufnahme über meine E-Mail: thiell2000-lara@yahoo.de möglich.

Wie wichtig ist Dir Mode? Ich mag schicke und sportliche Kleidung.

Kannst Du Dein Leben selbst bestimmen?

Wohl nicht in allen Bereichen, aber ich zeige, was ich nicht mag.

Fühlst Du Dich frei? Ja.

Verreist Du gern?

Sehr gerne, ich mag im Urlaub baden und schwimmen, Fahrrad fahren und im Winterurlaub Schlittschuhlaufen und Eishockey spielen.

Magst Du Musik? Ich liebe Musik, am liebsten ganz laut!

Wie war es für Dich in der Schule?

Ich habe mich in der Schule wohl gefühlt. Zuerst war ich in der Raphael-Schule in Hamburg, aber ich habe dann recht früh in die Heideweg-Schule in Appen gewechselt.

Was tut Deiner Seele gut?

Wenn man nicht zu viel von mir verlangt und ich nicht rechnen üben soll.

Bist Du glücklich? Ja.

Was findest Du lustig?

Ich finde viele Sachen lustig, zum Beispiel wenn Papa Quatsch macht und ich liebe lustige Filme.

Und das sagen Laras Eltern zum Thema:

Wie sehen Sie Menschen, die mit dem Down-Syndrom leben?

Wir sehen sie vor allem so unterschiedlich, wie auch alle anderen Menschen unterschiedlich sind. Viele Menschen mit dem Down-Syndrom sind sehr offen und selbstbewusst, aber es gibt auch die stilleren, schüchternen Vertreter. Auch die geistigen und sprachlichen Fähigkeiten sind doch sehr verschieden und auch wir mussten die Erfahrung machen, dass eine intensive Förderung noch nicht bedeutet, dass Defizite wirklich aufgeholt werden können. Dieses wird zwar in Magazinen wie „Leben mit Down-Syndrom“ oder „KIDS Aktuell“ oft so dargestellt, bewahrt sich aber nicht unbedingt in der Realität. Die Bandbreite der Behinderung ist so groß und verschieden und vieles kann auch durch Förderung nicht aufgeholt werden, so gerne man es vielleicht möchte. Das Annehmen dieser Tatsache ist vielleicht eine der größten Herausforderung für die Eltern/Betreuer.

Wie meinen Sie, sehen sich Menschen, die mit dem Down-Syndrom leben, selbst?

Auch das ist sicher unterschiedlich. Es gibt bestimmt einige, die sich darüber Gedanken machen, warum sie das Down-Syndrom haben oder ihnen bestimmte Dinge sehr schwerfallen. Dieses führt dann bestimmt manchmal zu Zweifeln, Ängsten und Wünschen. Aber andere Menschen mit Down-Syndrom machen sich darüber auch keine Gedanken.

Denken Sie, dass sich Menschen, die mit dem Down-Syndrom leben, als Teil unserer Gesellschaft fühlen?

Wir denken schon, dass sich viele Menschen mit Down-Syndrom als Teil unserer Gesellschaft fühlen. Es gibt bestimmt aber auch Menschen mit Down-Syndrom, die sich zum Teil aus der Gesellschaft etwas ausgeschlossen fühlen. Allerdings suchen auch viele nicht-behinderte Menschen den Kontakt zu Gleichgesinnten, insofern ist die Gemeinsamkeit unter den Menschen mit Behinderung vielleicht auch ähnlich „normal“ wie bei anderen Menschen. Und nicht alle Menschen mit Down-Syndrom machen sich wohl überhaupt solche Gedanken.

Eindrücke einer Fachkraft für Heilpädagogik

Von Maïke Keibel

In unserem Waldorfkindergarten in Bad Oldesloe muss ich nur unseren kleinen Noel (3,5 Jahre) anschauen – und schon fühle ich Empathie und Neugierde auf diese individuelle Persönlichkeit!

Wie sehen Sie Menschen, die mit dem Down-Syndrom leben?

Kinder mit einem Down-Syndrom bringen eine besondere Ausstrahlung mit: Sie erscheinen herzoffen, fragend, lebensbejahend, originell im Verhalten und strahlen etwas „Liebes“ aus, sodass man nicht anders kann, als sie in sein eigenes Herz zu schließen!

Wie meinen Sie, sehen sich Menschen, die mit dem Down-Syndrom leben?

Kinder mit dem Down-Syndrom fühlen meiner Meinung nicht anders, wenn man sie genauso annimmt, wie jedes andere Kind auch!

Da ich als Heilpädagogin in einem Waldorfkindergarten arbeite, ist Noel ein Kind wie jedes andere in unserer Gruppe auch. Meine fachliche Kompetenz besteht darin zu erkennen, welche Bedürfnisse er hat und welche Fähigkeiten er entwickeln kann! Zurzeit spricht er nur zwei Worte (Mama und Papa) und wir lernen mit der ganzen Sternengruppe eine Menge lautsprachunterstützende Gebärden!

So freue ich mich, Noel in den nächsten drei Jahren in seiner Entwicklung begleiten zu können und zusammen mit meinen Kolleginnen ermöglichen wir ihm wie den anderen Kindern auch eine Kindergartenzeit, geprägt von einem freiem Spiel mit anderen Kindern! Eine musikalisch-rhythmische Förderung und weitere künstlerisch-kreative Angebote bereichern unseren Alltag, aber das Allerwichtigste unserer Arbeit ist, dass jedes Kind sich geliebt und angenommen fühlt!

Aktivistin und Influencerin Natalie Dedreux im Interview

Natalie Dedreux ist eine deutsche Aktivistin, Journalistin und Bloggerin, die sich als Betroffene für die Inklusion von Menschen mit Down-Syndrom engagiert. Auch sie hat unsere Fragen beantwortet.

Wie ist Dein Alltag?

Ja mein Alltag sieht so aus das ich noch viel Home Office mache und ich schreibe auch für das Magazin Ohrenkuss und da schreiben nur Menschen mit Down Syndrom mit. und es sieht so aus das ich viele Ohrenkuss Sitzungen online bin. und ich war mal demonstrieren und da ging es auch um das Thema Afganisthan. Und das die Menschen auch ein recht darauf haben nach Deutschland einreisen zu dürfen. und ich bin eine Aktivistin und eine Journalistin mit Down Syndrom. und ich kämpfe auch für Menschen mit Down Syndrom.

Wie wichtig ist Dir Sport?

Ja ich finde Sport schon wichtig und das man auch mal in Bewegung kommt. Und ich gehe auch mal schwimmen und ich gehe auch mal zum west Bowling. Oder ich gehe mal mit meinen Freund auch mal schwimmen.

Beschäftigst Du Dich mit Politik?

Auf Jeden Fall sollte sich mal an der Politik beschäftigen und ich finde es auch wichtig das es in der Tageschau Nachrichten in leichter Sprache gibt und das es langsamer gesprochen wird und damit wir das auch besser verstehen was die dort sagen. Und deswegen haben wir eine Petition gestartet und da haben wir gesagt es muss jeden Tag Nachrichten in leichter Sprache geben. Und die Petition heißt „Tageschau in leichter Sprache“.

Fühlst Du Dich durch die Politik gut vertreten?

Nein weil das Ding ist das es nicht so viele Infos in leichter Sprache gibt. und da können die mal mehr Gas geben. weil wir Menschen mit Behinderung beschäftigen uns auch mit der Politik. Und das Ding ist auch das es auch bei der Arbeit Inklusion gemacht werden muss und das heißt auch das wir Menschen mit Behinderung auch unser Geld verdienen können und auch den Mindestlohn bekommen dürfen und auch eine Arbeit machen die uns mehr Spaß macht. Welche Wünsche hast Du für Deine Zukunft?

Ja meine Wünsche sind das ich auf Jeden fall weiter so dagegen bin das der Bluttest auf Down Syndrom auf Kassenleistung bezahlt wird. und ich würde gerne mal wieder in die Ukraine reisen und mal meine Freunde mit Down Syndrom wieder sehen. Und ich würde gerne mal in Zukunft mal wieder mit dem Ohrenkuss unterwegs sein und mal raus kommen. Was möchtest Du später mal arbeiten?

Ja was ich später mal machen möchte ist weiter als Aktivistin arbeiten und auch weiter so für Menschen mit Down Syndrom kämpfen und auch für die Inklusion kämpfen. Und ich würde gerne für das Magazin Ohrenkuss weiter arbeiten wollen, und auch weiter so für den Ohrenkuss schreiben.

Wie möchtest Du wohnen?

Ja ich möchte gerne selbstbestimmt wohnen und ich möchte auch über mich selbstbestimmen. Und ich möchte auch so wohnen wollen das auch alle ins Internet dürfen um sich zu Informieren. und das es für uns zugänglich ist. und dass wir hier auch ein recht darauf haben das wir über uns selber bestimmen dürfen.

Wie wichtig sind Dir Freundschaften und Liebe?

Ja ich finde die Freundschaft schon wichtig das man sich mit den Freunden sich wieder sehen kann und das man etwas zusammen unternimmt. Und natürlich ist die Liebe mir auch wichtig einen Freund zu haben mit dem man zusammen ist und das man zusammen auch was mit dem Freund unternimmt.



Wie wichtig ist Dir Mode?

Ja ich finde die Mode auch schon wichtig weil ich auch wichtig finde das auch Menschen mit Down Syndrom auch mal auf einer Zeitung zu sehen sind und auch mal was zu sagen haben. und deswegen finde ich wichtig das diese Menschen auch mal gesehen werden.

Kannst Du Dein Leben selber bestimmen?

Ja auf jeden Fall kann man selbstbestimmt Leben und ich finde es auch wichtig das man auch auf sich selber bestimmen kann. und was ich auch wichtig finde ist das man selber auf den eigenen Körper bestimmen darf. Und was beim selbstbestimmen mit dazu gehört ist das man um sich selbst versorgen kann.

Fühlst Du Dich frei?

Nein weil es noch nicht genug leichte Sprache gibt um sich zu Infomieren. und das Ding ist auch das es in der Tageschau langsamer gesprochen werden muss weil dann verstehen wir Menschen mit Behinderung das besser was die dort sagen. Und es müssen auch die Nachrichten in leichter Sprache geben. Und es muss auch in ganz Deutschland Inklusion gemacht werden und das heißt auch das wir Menschen mit Behinderung auch mitmachen und mitbestimmen und dazu gehören müssen. wichtig ist mir auch das es Inklusion bei der Arbeit gemacht wird. das heißt dass wir Menschen mit Behinderung auch den Mindestlohn bekommen dürfen und unser Geld verdienen können und das wir auch eine Arbeit haben die uns mehr Spaß macht.

Verreist Du gern?

Ja ich verreise sehr gerne und war schon mal viel mit dem Ohrenkuss unterwegs und war in der Ukraine und da habe ich mit ein paar Leuten mit Down Syndrom aus der Ukraine zusammen gearbeitet und habe eine Ausstellung gemacht. und was ich an reisen gut finde ist das man viel unterwegs ist und das man wieder raus kann.

Magst Du Musik?

Ja ich mag sehr gerne Musik und ich höre gerne Musik.

Wie war es für Dich in der Schule?

Ja ich wurde schon inklusiv eingeschult und ich hatte da auch einen guten Kumpel von mir und er heißt Jan Grünig und ich finde das auch gut das man auch zusammen mit Menschen mit Behinderung zusammen lernt, und das nennt man Inklusion. und deswegen muss es auch überall Inklusion gemacht werden.

Was tut Deiner Seele gut?

Ja was meiner Seele gut tut ist das man nicht so alleine ist, sondern wenn man etwas unternimmt mit den Freunden und dann ist man nicht so ganz alleine.

Bist Du glücklich?

Ja ich bin glücklich. Und auch wenn wir gute Laune haben dann sind wir glücklich.

Was findest Du lustig?

Ja ich gucke gerne Komödien und das finde ich dann lustig. Und ich finde das Lustig sein auch gesund.

Inklusion

Voneinander lernen, füreinander da sein

Von Julia Borchert



Lara Mars und Tanja Thalwitzer haben große Pläne. Unter dem Leitsatz „Voneinander lernen, füreinander da sein“ gründeten sie Ende April 2022 ihr eigenes Unternehmen: eine gemeinnützige GmbH mit dem wunderschönen Namen „lavanja“. Wie es dazu kam und welche Pläne sie für die Zukunft haben, das berichten sie hier im Interview.

Ihr beide habt Euch bei einem Seminar zum Thema „Frühes Lesen“ vor zwei Jahren in Düsseldorf kennengelernt und wart sofort auf einer Wellenlänge. Mögt Ihr Euch kurz vorstellen?

Tanja: Ich wohne mit meinem Mann und unseren zwei Söhnen in Düsseldorf. Cooper ist 6 Jahre alt und Parker, der mit dem Down-Syndrom lebt, ist 4 Jahre alt. Ich habe mich schon immer nebenbei viel engagiert, aber nach der Diagnose Down-Syndrom ist mir speziell das Thema Förderung sehr ans Herz gewachsen und ich habe mit Parker zunächst einfach alles gemacht, was ging. Inzwischen musste ich zwar feststellen, dass manchmal auch weniger mehr ist, aber das ist ja auch

ein Prozess. Auf jeden Fall habe ich den Bedarf gesehen, den Mütter von Kindern mit Down-Syndrom einfach haben: an Seminaren, an Austausch und an Support jeglicher Art. Da ich persönlich mit dem Angebot in unserer Gegend nicht zufrieden war, habe ich begonnen, in Eigenregie Seminare zu organisieren. Zunächst in Präsenz, durch Corona dann auch online. Die Nachfrage war enorm – viele Seminare waren sofort ausgebucht. Denn es ist ja nicht nur die Förderung und das Wissen, das man bekommt, sondern einfach auch diese Begegnung mit den Menschen, der Austausch untereinander – das ist durch nichts zu ersetzen!

Lara: Ich bin 2018 zum ersten Mal Mama geworden und lebe mit meinem Mann und unserer Tochter Tilda in Solingen. Wie Tanja habe ich auch nach der Geburt erst erfahren, dass Tilda das Down-Syndrom hat. Und habe dabei dann relativ schnell Instagram als Plattform für mich entdeckt. Denn der Blick in die Familien hat mir so viel Mut und Zuversicht gegeben. Die Diagnosevermittlung ist bei uns eher ziemlich schief gelaufen, von Seiten der Ärzte hat es einfach an Empa-

thie gefehlt. Und dann habe ich mir mitten in meinem eigenen Verarbeitungsprozess überlegt, was ich dran ändern kann, dass andere Familien nicht diese schlechten Erfahrungen machen müssen.

Und dabei ist dann die Idee zum Heft „Von Mutter zu Mutter“ entstanden?

Lara: Ja genau, ich wollte etwas machen, das keine Fachinformationen enthält – davon gibt es genug – sondern etwas, das rein das emotionale Auffangen nach der Diagnose Down-Syndrom unterstützt. Und ich habe diese Form des Briefes an mich selbst gewählt, weil es mir ganz wichtig war, dass ich niemandem anderen sagen will, was er oder sie zu fühlen und zu tun hat. Durch das Vermitteln meiner eigenen Emotionen hatte ich den Gedanken, dass man damit anderen helfen kann, die eigenen Gefühle anzunehmen. Und das hat sich glücklicherweise auch bewahrheitet. Und so haben neben mir sechs Mütter – und inzwischen auch drei Väter – in Briefen an sich selbst ihre Gedanken und Ängste zu Papier gebracht. Die meisten der Familien habe ich übrigens über Instagram kennengelernt.

Seit wann gibt es das Heft „Von Mutter zu Mutter“?

Lara: Das Heft haben wir kurz nach dem Beginn des ersten Corona-Lockdowns zum Welt-Down-Syndrom-Tag 2020 vorgestellt und zwei Jahre später kann ich vermelden, dass 17.000 Exemplare gedruckt wurden, von denen etwa 12.000 bereits im Umlauf sind. Finanziert haben wir das Projekt alleine über Spenden – gleich zu Beginn hatten wir unser Ziel innerhalb von 24 Stunden um das Doppelte übertroffen. Das war überwältigend! Jede Woche kommen etwa zehn bis 30 Anfragen rein. In erster Linie von Stellen, wo die Diagnose Down-Syndrom übermittelt wird, also von Hebammen, Gynäkologen, Kliniken und Bildungsinstituten, die Menschen darauf vorbereiten möchten. Aber es gibt auch Anfragen von Lehrer:innen, Ausbilder:innen und Dozent:innen, die das Thema im Unterricht aufnehmen möchten. Und natürlich melden sich auch betroffene Familien direkt bei mir. Das Feld hat sich enorm ausgeweitet.

Das ist ja eine richtige kleine Erfolgsgeschichte! Die Euch in diesem Jahr dazu motiviert hat, weiter in dem Bereich aktiv zu werden, oder?

Tanja: Ganz genau! Lara und ich haben uns auf einem von mir organisierten Seminar zum Thema „Frühes Lesen“ mit Martina Zilske kennengelernt. Wir haben uns getroffen und gemerkt, dass wir absolut die gleiche Haltung zum Thema haben und gleich denken. Unser Motto ist: Alles darf sein und nichts muss sein. Wir urteilen über niemanden und sehen, dass jede und jeder seinen eigenen Weg finden muss. Und das hat sich insgesamt so stimmig angefühlt, dass wir weitere Pläne geschmiedet haben...

Lara: Ich musste mir überlegen, wie der nächste Step für das Projekt „Von Mutter zu Mutter“ sein könnte. Denn schon als ich damit begonnen habe, war es mein Wunsch, das Projekt dauerhaft am Leben zu halten. Wenn das Heft den Familien wirklich hilft – und das Feedback spricht Bände – dann möchte ich das irgendetwas weiterentwickeln. Also habe ich viele Ideen durchgespielt (und natürlich auch wieder verworfen). Ich habe in den letzten zwei Jahren jede Minute, die ich daran gearbeitet habe oder Hefte verschickt habe, aus vollem Herzen in das Projekt gesteckt, aber ich kann das auf Dauer einfach nicht ehrenamtlich leisten.

Tanja: Bei mir war es ähnlich mit den Seminaren. Neben der Organisation kommen einfach so viele Anfragen zu den unterschiedlichsten Themen rein. Fragen zu Therapien, zu Ärzten, zu rechtlichen Dingen, es gibt unendlich viele Themen. Und das ist irgendwann nicht mehr zu bewältigen. Denn wir wollen ja auch niemanden im Stich lassen...

Und das heißt konkret, was? Womit startet ihr jetzt durch?

Lara: Wir haben uns dann einfach gesagt: All das, was wir tun, das tun wir mit so viel Herzblut, also lass es uns zu unserem Job machen! Und so haben wir eine GmbH gegründet und hoffen sehr bald auch den Status der Gemeinnützigkeit zu erhalten, um das, was wir bisher schon getan haben, noch viel intensiver tun zu können.

Tanja: Und damit werden wir Laras Thema, nämlich die komplette Emotionsebene, mit meiner Förderebene zusammenbringen. Denn am Ende finden die Emotionen ja auch bei der Förderung statt. Weil es einen ja auch manchmal einfach überfordert.

Lara: Das Heft „Von Mutter zu Mutter“ wird also in Zukunft über unsere Firma lavanja vertrieben. Für die, die es bekommen, ändert sich nichts. Für die, die dafür spenden wollen, schon. Denn sobald wir den Status der Gemeinnützigkeit haben, dürfen wir dann auch ganz offiziell Spendenquittungen ausstellen. Der Name lavanja setzt sich ein wenig aus unseren Namen zusammen, ist aber tatsächlich auch ein indisches Vorname, der für „die Liebe und die Schönheit“ steht. Und das ist das, was wir vereinen: Die Liebe zu unseren Kindern hat uns Schönheit ganz neu definieren lassen. Unser Hauptthema ist aktuell noch das Down-Syndrom, aber wir sind auch offen für Familien mit anderen Behinderungen. Wir wollen Inklusion schließlich auch selber leben.

Toll! Und was ist Euer Programm, was können wir in nächster Zeit erwarten?

Lara: Es wird natürlich weiter das Heft geben, es wird aber auch andere Druckerzeugnisse geben, worüber wir aktuell noch nichts verraten können.

Tanja: Und das andere Standbein sind die Seminare aus den unterschiedlichsten Bereichen. Darunter auch ganz neue Seminare mit neuen Referenten, die es so vorher noch nirgendwo im Angebot gab. Das Themenfeld wird weit sein, von klassischen Förder-Methodiken über Rechtliches und altersspezifische Themen bis hin zu: Wo stehe ich als Mutter? Was mache ich mit meinem ständig schlechten Gewissen? Bin ich jetzt eigentlich Therapeutin oder bin ich Mutter oder bin ich beides? Wir wollen den Graben zwischen den fachlichen und emotionalen Themen schließen.

Wie werdet ihr die Seminare anbieten?

Tanja: Am liebsten sind uns Seminare natürlich in Präsenz, wobei das dann erstmal im Raum Düsseldorf stattfinden wird, aber es wird auch Online-Seminare geben. Die Idee ist es, Vernetzung so zu schaffen, dass auch die Mutter irgendwo auf dem Land eine Anlaufstelle mit passenden Ansprechpartnern hat.

Lara: Passend dazu werden wir auch gezielte Social Media-Arbeit machen. Wir werden zu bestimmten Themen Content erstellen, um die Menschen darauf hinzuweisen, was es überhaupt gibt. Was uns auch ganz wichtig ist, wir wollen auch Familien mit geringem Einkommen ermöglichen, unsere Seminare zu besuchen. Die Bedingungen dafür arbeiten wir aktuell noch aus. Genauere Infos dazu werden wir auf unserer Webseite veröffentlichen.

Tanja: Noch ein Punkt: Auch Fachpersonal, Erzieher, Therapeuten, Frühförderer sind natürlich herzlich willkommen. Denn es ist wichtig, dass die auch mit einbezogen werden und das Thema voranbringen.

Da ihr ja auch viele Projekte über Spenden generieren wollt, gab es auch Überlegungen, beispielsweise einen Verein zu gründen?

Lara: Wir denken, dass das ganze Konstrukt eines Unternehmens uns viel mehr Möglichkeiten bietet als die Struktur eines Vereins. Egal, ob es jetzt eine Instagram-Themenwoche ist, wo wir Leute interviewen und Videos dazu online stellen. Oder ob es einfach die Vernetzungsarbeit ist, die nach einem Seminar noch stattfindet. Alles lässt sich besser realisieren, wenn es auch fair entlohnt ist.

Der entscheidende Unterschied einer gemeinnützigen GmbH zu einer regulären GmbH ist, dass am Ende des Jahres keine Gewinne an Gesellschafter ausgeschüttet werden. Die Gewinne werden wieder in den Zweck des Unternehmens reinvestiert. Und natürlich hat es sowohl für uns als auch für Spendengebende einige steuerliche Vorteile.

Tanja: Im besten Fall haben wir am Ende des Jahres einiges an Geld über und können noch einmal ein

Seminar komplett kostenlos anbieten oder ein Treffen organisieren oder Ähnliches.

Ich sehe, an Ideen mangelt es Euch nicht...

Tanja: Nein, absolut nicht! Eine schöne Sache werden noch unsere „Thementische“ sein. Denn es gibt so viele spezielle Themen innerhalb der „Bubble“ Down-Syndrom, wozu es nur wenige bis gar keine Informationen gibt. Zum Beispiel hat mein Sohn Parker auch noch die Zusatzdiagnose West-Syndrom. Mit sowas ist man ja auch erstmal überfragt. Es gibt so viele Themen, bei denen sich Betroffene einfach einen Austausch mit Gleichgesinnten wünschen. Die Themen werden wir durch Umfragen innerhalb der Community festlegen und dann regelmäßig einen Thementisch online organisieren. Dabei unterstützt uns eine fantastische Frau, die neben ihrer Befähigung als Emotionscoach auch selber Mama eines Kindes mit Down-Syndrom ist.

Wir können noch so viel Fachwissen haben, aber am Ende des Tages ist das Wichtigste immer der Austausch unter den Betroffenen!

Das ist doch ein schönes Schlusswort. Ich danke Euch für das interessante Gespräch und bin sehr gespannt auf Euer komplettes Programm und wünsche Euch von Herzen einen guten und erfolgreichen Start!

Weitere Informationen:

Homepage: www.lavanja.com
E-Mail: info@lavanja.com
Instagram: [lavanja.official](https://www.instagram.com/lavanja.official)



Isociety – das Label für Inklusion

Von Sarah Manteufel

Isociety ist ein neues Label für Inklusion. Mit unseren nachhaltigen Shirts, Hoodies und Mützen wollen wir auf die Themen Inklusion, Diversität und Down-Syndrom aufmerksam machen. Wir möchten uns für eine aufgeschlossene und barrierearme Gesellschaft einsetzen. Die Gründung eines Labels war von uns zunächst gar nicht geplant. Wie kommen wir also dazu, ein Label zu gründen?

Das Team

Edda ist Anfang 20, studiert Medien- und Kommunikationsmanagement und arbeitet als Werkstudentin. Ich, die Mutter von Edda, bin Sozialpädagogin und lebe mit meinen beiden kleineren Kindern und meinem Mann vor den Toren der Stadt. Meine zweite Tochter wurde mit dem Down-Syndrom geboren.

Die Gründung

Bestimmt erinnern sich die meisten Mitglieder noch an das Video von KIDS Hamburg e. V. zum Welt-Down-Syndrom-Tag 2019 nach dem Song von Roger Reddich „Irgendwie Normal“?!

Edda und ich haben für den Welt-Down-Syndrom-Tag 2021 den Song von Roger Reddich aufgegriffen und aus vielen Videobeiträgen unserer Mitglieder ein neues Video für den Welt-Down-Syndrom-Tag 2021 erstellt.

Dass dieses Video produziert wurde, ist der Corona-Pandemie zuzuschreiben. Edda und ich merkten schnell, dass wir gut zusammenarbeiten können. Und so kam es, dass die Geschichte unserer gemeinsamen Zusammenarbeit nicht mit dem Video enden sollte.

Die Idee von isociety geht zurück auf die Zeit, in der ich bei stern.de meinen Blog „allesanderealsdown“ geschrieben habe. Gelegentlich habe ich Motive entworfen und diese für den privaten Gebrauch auf Shirts oder Taschen drucken lassen. Die Statements auf den Shirts sollen eine Möglichkeit bieten, Stolz und Selbstbewusstsein zum Ausdruck zu bringen. Wir möchten auch den Menschen, die noch keine Berührungspunkte mit dem Thema Down-Syndrom haben,

zeigen: „Hey, wir können drüber sprechen. Down-Syndrom ist kein Tabu-Thema. Wir möchten auf die Welt zugehen.“

Das Logo

Ein Smiley ist eine bekannte und allgegenwärtige Darstellung, um Stimmungen zum Ausdruck zu bringen. Das Logo von isociety besteht aus einem lachenden Smiley mit drei Augen. Die Augen erinnern an die dreifache Darstellung des 21. Chromosoms bei Menschen mit Down-Syndrom. Das dritte Auge des Smileys zeigt, dass die Darstellung des klassischen Symbols ebenso mit drei Augen funktioniert. Sinngemäß sagt der Smiley aus „ein Mensch kann auch mit drei Augen lachen“.

Der Name

Der Name setzt sich zusammen aus den Worten „Inclusion“ und „Society“ und bedeutet so viel wie „Inklusive Gesellschaft“.

Die Vision

Zurzeit ist isociety noch ein nebenberufliches Herzensprojekt. Unsere Freund:innen und die Familie unterstützen uns mit ihrer kostbaren Zeit, ihren kreativen Ideen und wichtigem Fachwissen. Wenn wir uns etwas für die Zukunft wünschen dürften: in drei Jahren mit isociety ein Unternehmen aufgebaut zu haben, welches Inklusion im Arbeitsleben praktiziert und lebt!



Mehr Informationen:
Homepage: www.isocietylabel.com
E-Mail: hello@isocietylabel.com
Instagram: [isocietylabel](https://www.instagram.com/isocietylabel)





Von links nach rechts: Laura, Jami und Maria von talking hands © Harald Schröder

talking hands: Daumenkinos für Gebärden

Von Maria Möller, Laura Mohn und Inga Francke

Leider ist Inklusion in vielen Bereichen noch keine Selbstverständlichkeit, der Umgang mit Menschen mit Behinderung für viele noch fremd. Gerade deswegen ist es wichtig, Kindern von Anfang an Inklusion als Lebensweise beizubringen.

Unsere Mission

Und genau das haben wir, Laura und Maria von talking hands, uns zur Mission gemacht: Wir stehen für Kommunikation, Diversität und vor allem für Inklusion. Wir möchten unseren Teil dazu beitragen, die Kommunikation zwischen allen Kindern, ob mit und ohne Behinderung, zu vereinfachen. Gerade Kinder mit Schwierigkeiten bei der lautsprachlichen Kommunikation werden oft ausgeschlossen, können ihre Gefühle und Gedanken nicht ausdrücken und finden nur schwer Anschluss.

talking hands hilft der Isolierung dieser Kinder vorzubeugen, indem es allen Menschen spielerisch und interaktiv Gebärden mittels unserer kleinen, farbenfrohen Daumenkinos beibringt. Dadurch wird die Kommunikation gefördert und Sprachbarrieren kön-

nen überwunden werden, sodass künftig niemand mehr mit dem Gefühl von Isolation und Unverständnis aufwachsen muss.



Ein Herz und eine Seele:
Die Schwestern Jami (links) und Laura Mohn (rechts)



Große Begeisterung in der KiTA

© Harald Schröder

Geschichte hinter talking hands

Entstanden ist talking hands als Universitätsprojekt. Mit ihrem extra Chromosom war und ist Lauras Schwester Jami die Inspiration hinter dieser Arbeit. Der Fokus bei talking hands liegt vor allem auf der Gebärden-unterstützten Kommunikation (GuK), die sich gerade für Kinder mit Down-Syndrom und für jene mit verzögerter Sprachentwicklung und Hörfähigkeit besonders gut eignet. Die Gebärden basieren auf der Deutschen Gebärdensprache, sind jedoch teilweise vereinfacht. Da sich das Lautsprachverständnis auch bei Regelkindern schneller entwickelt als die expressive Sprache, ist die GuK auch hier ein unterstützender Faktor und vereinfacht die Kommunikation zwischen Eltern, Freunden und weiteren Bezugspersonen. Neben den GuK-Gebärden bieten wir auch Daumenkinos an, die die Gebärden der LuG, der Lautsprach-unterstützten Kommunikation, visualisieren.



Buchrücken, die entzücken:
das 100er GuK-Set mit verschiedensten Gebärden



Daumenkino für die "Alle/Wir"-Gebärde

Daumenkino als Medium

Das Daumenkino ist der Vorläufer vom Film, erzählt kleine Geschichten und zeigt kurze Bewegungsabläufe. Wir greifen dieses alte Medium neu auf und stürzen uns auf das Hauptmerkmal des Daumenkinos: Bewegung zeigen, beziehungsweise Bilder mit dem eigenen Daumen zum Leben zu erwecken. Der Ablauf der Gebärde kann dank der Daumenkinos gut nachvollzogen und einfach nachgemacht werden. Das gemeinsame Lernen der Gebärden fördert zusätzlich die Integration der Kinder und erleichtert die Kommunikation. Hinzu kommt, dass die motorischen Fähigkeiten der Kinder durch die Haptik beim Blättern der Daumenkinos trainiert und gestärkt werden.

Mittlerweile arbeiten wir zusätzlich an einer interaktiven App, welche die Bewegungsabläufe der Gebärde sowie den gesprochenen Schlüsselbegriff erlebbar macht. Und auch die Kleinsten unter uns werden nicht vergessen: Zusätzlich zu den „normalen“ Gebärden haben wir unsere „Baby signs“, die Babygebärden, entwickelt. Diese sind gerade vor dem ersten gesprochenen Wort eine tolle Möglichkeit, um noch intensiver mit seinem Kind zu kommunizieren.

talking hands in KiTAs

Wir arbeiten jeden Tag daran, Inklusion zum Gesprächsthema zu machen und möglichst vielen Kindern die Möglichkeit zu geben, Gebärden zu lernen. Hierfür arbeiten wir zum Beispiel eng mit verschiedenen Bildungseinrichtungen, wie (integrativen) KiTAs oder Schulen, aber auch mit vielen Privatpersonen zusammen.

Wir wissen aus eigener Erfahrung, wie schwierig Kommunikation sein kann und wollen mit unserer Arbeit einen positiven Beitrag für das inklusive und soziale Miteinander leisten.

Mehr Informationen:

Homepage: www.talkinghandsflipbooks.com
Instagram: [talkinghands_flipbooks](https://www.instagram.com/talkinghands_flipbooks)

Worte für Deine Gedanken

Von Irina Martius

Sprechen und sich verständigen sind wichtige Themen, die viele Eltern umtreiben, häufig noch lange, bevor ihr Kind die ersten Wörter sprechen lernt. Sie informieren sich über die Sprachentwicklung, lesen sich ein, tauschen sich mit anderen Eltern aus und stellen fest wie Irina Martius, Autorin dieses Beitrags und Bloggerin, dass es „[r]und um die Sprachentwicklung von Menschen mit Down-Syndrom einige Klischees oder auch Falschaussagen gibt, die sich trotz belegbarer Wahrheiten erstaunlich hartnäckig halten“. Heute weiß sie aus eigener Erfahrung, „dass frühe Förderung, gezieltes Üben und Hilfssysteme dazu beitragen, Sprache oft schon weit vor dem fünften Lebensjahr anzubahnen“. In ihrem Interview mit Diana Bangratz, Logopädin und Eltern-Coachin, schildert die Autorin, wie hilfreich für ihren Sohn und wie bereichernd für die Familie die therapeutische Begleitung durch Diana Bangratz ist.

Einhergehend mit der Diagnose Trisomie 21 habe ich mich immer wieder gefragt, wie ich Tilli einmal verstehen werde. Wobei das ist nicht ganz richtig. Ich habe mich gefragt, wie Tilli es schaffen kann, sich verständlich zu machen. Und das nicht rudimentär, sondern ich habe mich gefragt, wie wir ihn bestmöglich auf dem Weg dahin begleiten können, dass er sich und sein Innerstes ohne Scheu, Scham oder Hindernisse zum Ausdruck bringen kann. Heute halte ich das selbst für Quatsch. Es gibt unzählige Menschen, die nicht sprechen und dennoch ganze Welten zum Ausdruck bringen. Mein Wunsch war letzten Endes egoistisch. Ich wollte die Welt in seinem Kopf mit ihm teilen können. Und trotzdem weiß ich mittlerweile, dass daran nichts falsch ist. Ich weiß es deshalb, weil ich sehen und hören kann, wie Tilli langsam beginnt, uns die Tür zu seinem Erleben und seiner Fantasie zu öffnen. Ich weiß es, weil seine Freude darüber, wenn wir ihn wirklich verstehen, eine der schönsten Freuden ist, die er zum Ausdruck bringen kann.

Missverständnisse rund um die Sprachentwicklung

Rund um die Sprachentwicklung von Menschen mit Down-Syndrom gibt es einige Klischees oder auch Falschaussagen, die sich trotz belegbarer Wahrheiten erstaunlich hartnäckig halten. Von der zu großen Zunge bis hin zu der Behauptung, dass sich vor dem Alter von fünf Jahren keine Sprache entwickeln wird, ist einiges auffindbar. Selbst unter Kinderärzten und Therapeutinnen. Woran liegt das? Ich kann es nur erahnen. Doch ein nicht unerheblicher Teil beruht sicherlich auf einem Mangel an eigener Erfahrung.



Übungssituation zu Hause:
Tillmann übt mit Mama das „Frühe Lesen“

Unser Kind und unsere eigenen Erfahrungen

Wir haben nur Tillmann. Einen Einzelfall. Unser Kind. Das wir 24 Stunden jeden Tag sehen, hören und bestmöglich zu verstehen versuchen. Und dennoch sind wir nicht allein mit der Erfahrung, dass frühe Förderung, gezieltes Üben und Hilfssysteme dazu beitragen, Sprache oft schon weit vor dem fünften Lebensjahr anzubahnen. Natürlich spielen die genetischen Voraussetzungen eine Rolle. Das tun sie auch bei jedem neurotypischen Kind. Doch es gibt Dinge, die wir für Tilli und jede andere Familie für ihr Kind tun können – unabhängig davon, wie gut die Kinderärzt:innen oder Therapeut:innen vor Ort sind. Wir können Tilli etwas für seine Sprachentwicklung mitgeben, damit er uns mitteilen kann, was in ihm vorgeht. Wir haben vor einiger Zeit ein wundervolles **Elterncoaching mit Diana Bangratz** von t21_we_learn gehabt. Sie arbeitet in ihrer Praxis mittlerweile ausschließlich mit Menschen mit Down-Syndrom. Sie ist studierte Logopädin, 35 Jahre jung und selbst Mutter eines kleinen Sohnes. Sie lebt und arbeitet in Köln sowohl in einer Praxis als auch selbstständig. Ihre Online-Coachings stehen jedem offen, der Interesse an der Methode des Frühen Lesens hat, und sind tatsächlich eine riesige Bereicherung. Nicht nur in der aktuellen (Corona-)Zeit, sondern auch für Menschen wie uns, die einfach weit weg wohnen.

Tilli hat schon jetzt sehr von Dianas Arbeit profitiert, doch dazu später mehr. Denn was Diana neben ihrer fachlichen Kompetenz und Erfahrung so wertvoll macht, sind meiner Meinung nach vor allem ihre Ansichten und ihr Vertrauen in das Potenzial der Kinder, auf die sie tagtäglich trifft. **Dazu habe ich sie um ein kleines Interview gebeten:**

Diana, wie lange arbeitest Du mittlerweile ausschließlich mit Menschen mit dem Down-Syndrom?

Diana Bangratz: Ich arbeite seit 2008 und habe von Anfang an Kinder mit Trisomie 21 behandelt. Das ist rasch immer mehr und mehr geworden. Nahezu ausschließlich mit Menschen mit dem Down-Syndrom habe ich bereits wenige Jahre später gearbeitet.

Wie kam es dazu? Was hat dich dafür begeistert?

Der damaligen Inhaberin der Praxis, in der ich arbeite, war es in allen Bereichen immer wichtig, auf dem neuesten Stand der Dinge zu bleiben. Vor allem in Bezug auf Therapiemethoden. Als das „Frühe Lesen“ in der Praxis als Methode umgesetzt werden sollte, hat sie mich vom ersten Tag an mit einbezogen. Wir haben schnell dessen Wirksamkeit erkannt und anschließend das Konzept gemeinsam bei uns implementiert. Die Nachfrage wurde immer größer. Die Erfolge sprachen im wahrsten Sinne des Wortes für sich und so kam eins zum anderen. Ich habe damit meine Arbeit in der Praxis begonnen und mache seitdem genau das. Mal ausgenommen, dass ich meine Erfahrungen sammle und Dinge so abwandle, wie ich es im Einzelfall für am sinnvollsten halte.

Machen wir einen kurzen Ausflug in die Theorie: Was sind die größten Hürden beim Spracherwerb für Menschen mit dem Down-Syndrom?

Ein Großteil der Kinder mit Trisomie 21 hat aus unterschiedlichen Gründen eine Hörminderung. Des Weiteren haben Untersuchungen ergeben, dass das auditive Kurzzeitgedächtnis beeinträchtigt ist. Alleine über das Zuhören wird die Sprache deshalb nur unzureichend und verstümmelt gelernt. So wird beispielsweise der Wortanfang vergessen, wenn nur der zweite Teil gehört wurde. Eine visuelle Kompensation, wie z. B. bei der „Gebärden-unterstützten Kommunikation“ oder dem „Frühen Lesen“, kann das Lernen günstig beeinflussen. Hinzu kommt, dass die anatomischen Verhältnisse im Mundbereich anders sind: Der Oberkiefer ist kleiner als der Unterkiefer. Oft ist der Gaumen extrem hoch. Das kann zu Essproblemen führen. Die veränderte Anatomie erschwert die korrekte Lautbildung. Zudem ist der veränderte Neurotransmitterhaushalt im Gehirn dafür verantwortlich, dass die Mundmuskulatur unzureichend angesteuert wird. Das „Frühe Lesen“ ist eine erfolgreiche Methode zum Spracherwerb (vgl. Sue Buckley). In den Fällen, bei denen die Ansteuerungen überhaupt nicht von alleine funktionieren, liegt eine sogenannte „Sprechapraxie“ vor. In so einem Fall hat es sich bewährt, erst Einzellaute zu erarbeiten und dann Silben. Ich nehme dann die Laute, die das Kind mir anbietet, und versuche nach und nach, Lautsequenzen und kommunikative Äußerungen anzubahnen, um ein für das Kind wichtiges Kernvokabular aufzubauen.

Du arbeitest mit der Methode des „Frühen Lesens“ – und das neben Deinem Job als Logopädin in einer Praxis auch noch freiberuflich in Elterncoachings. Zusätzlich teilst Du jetzt wertvollen Input auf Instagram unter t21_we_learn. Was motiviert Dich am meisten bei Deiner Arbeit?

Die Kinder! Ganz klar. Bis auf die klassischen Grundlagen bezüglich des Konzeptes und Trisomie 21 habe ich alles, was ich kann und weiß, von den Kindern und durch den Umgang mit ihnen gelernt. Ich begleite viele

von ihnen seit dem Kleinkindalter, während sie jetzt bereits junge Erwachsene sind. Zu sehen, was sie sich erarbeiten, beeindruckt mich immer wieder.

Du bist selbst Mutter eines Kleinkindes ohne Entwicklungsverzögerung. Was ist aus Deiner Sicht der größte Unterschied? Und welchen Rat würdest Du Dir selbst geben wollen, wenn Du ein Kind mit Trisomie 21 bekommen hättest?

Mein Motto ist: Die Kinder haben Zeit! Und die sollten wir ihnen auch geben. Damit meine ich nicht, dass man nicht schon früh mit Förderung beginnen sollte. Sondern, dass es möglichst ohne Druck gestaltet werden sollte. Die Wiederholung ist sehr wichtig. Menschen mit Trisomie 21 hören nie auf zu lernen, und Fähigkeiten können noch bis ins Erwachsenenalter hinein erreicht und bessert werden. Es muss nur auf eine andere Art und Weise beigebracht werden. Der zweite Rat, der ebenso gut der erste sein könnte: Lobt die Anstrengung! Und nicht nur die Leistung! In unserer Gesellschaft wird nur die korrekt erbrachte Leistung gelobt und nicht die Anstrengung. Ein Kind mit Behinderung wird, wenn man danach geht, weniger gelobt. So lernen diese Kinder häufig, dass sich Anstrengung sowieso nicht lohnt. Dieses Erleben muss aufgebrochen werden. Gerade für Kinder, die größere Hindernisse in Kauf nehmen und mehr üben müssen, um das zu erreichen, was für andere „normal“ ist, ist die Motivation unglaublich wichtig. Viel wichtiger noch als das erste klar artikulierte Wort ist der Weg dahin.

Was wünschst Du Dir, was die Kinder aus der Therapie mitnehmen? Was willst Du ihnen für ihr Leben mit an die Hand geben?

Selbstbewusstsein und ein angemessenes Maß, an sich selbst Anforderungen zu stellen. Und den Selbstschutz, von anderen nicht als „armes behindertes Kind“ angesehen zu werden.

Gibt es Dinge, die aus deiner persönlichen Wahrnehmung wirklich für jeden Menschen mit Trisomie 21 gelten?

Sie möchten ernst genommen werden! Das eint sie alle. Und das unterstütze ich, wo es geht. Die traurigen Fakten belegen, dass immer weniger Kinder mit einer Trisomie 21 auf die Welt kommen.

Wie siehst Du diesen Umstand in Bezug auf die Forschung und (Weiter-)Entwicklung vorhandener Fördermethoden für die Kinder, die eben doch mit dem Down-Syndrom zur Welt kommen?

Ich erlebe die Community als sehr stark. Alle setzen sich für mehr „awareness“ ein und geben reale Einblicke, die Berührungsängste abzubauen helfen. Es wird hoffentlich noch genug Menschen geben, die sich dafür entscheiden, und ebenso genug Kinder, die einfach so kommen und gut sind, wie sie sind. Umso wichtiger ist es, JETZT zu zeigen, was alles möglich ist.

Was haben Dich all die Kinder, mit denen Du Sprache erlernen durftest, gelehrt? Was würde Dir fehlen, hättest Du Dich nicht für diese Spezialisierung entschieden?

Sie möchten lernen. Wirklich jedes Kind, auch unter den neurotypischen, lernt anders. Ein pauschaler Bildungsweg kann eventuell nicht das volle Potenzial eines jeden Kindes ausschöpfen. Kinder brauchen Zeit. „Schnell“ geht einfach nicht. Ich wäre wahrscheinlich nicht so flexibel in meiner Denkweise, was Förderung angeht. Durch die Kinder gehe ich immer wieder neue Wege, dehne die Methode aus und komme so auf ganz individuellen Wegen gemeinsam mit ihnen ans Ziel. Meine Arbeit bedeutet mir viel und ich habe jeden Tag Spaß daran.

Das kann ich nur bestätigen. Wir haben schon vorher einmal ein Seminar bei Martina Zilske besucht, um uns für das „Frühe Lesen“ fit zu machen. Doch tatsächlich war das Elterncoaching für uns und Tilli ein echter Gewinn. Die bisher oft verschluckten Wortteile oder Silben holt er gerade durch die Verwendung der Lautgebärden auf. Wir benötigen kein aufwendiges Material, sondern weiße A6-Karten und einen Edding. Alles was wir mit ihm durchgehen, orientiert sich am vorhandenen Wortschatz und seinen Lieblingsthemen.

Tilli wird dadurch immer lernbegieriger und teilt sich mehr mit. Und das auch über Dinge, die nicht im Raum sind. So ist sein neuestes Lieblingsspiel „Katze spielen“. Und diese ziemlich niedliche Tilli-Katze kann neben „Miau“ auch sagen, dass sie schlafen, kuscheln oder essen will.

Diana hat uns und Tilli noch mal einen ganz anderen Zugang zur Sprache gewährt. In nur 60 Minuten haben Alfi und ich wahnsinnig viel mitgeschrieben. Sie hatte ein offenes Ohr für alle bisherigen Erfolge, Hürden und Befunde. Sie hat sich mittels Fragebogen vorab ein Bild vom bisherigen Verlauf und möglichen Voraussetzungen verschafft und war unfassbar toll vorbereitet.

Ich kann Diana wirklich uneingeschränkt jedem empfehlen. Noch dazu ist es toll, dass sie online so vielen ortsungebunden zur Verfügung stehen kann. Sie ist nicht nur eine kompetente Logopädin mit viel Erfahrung, sondern auch mit ganzem Herzen dabei. Sie sieht das Potenzial der Kinder, mit denen sie arbeitet. Und ich glaube, sie weiß gar nicht, welches große Geschenk sie ihnen allen damit macht. Unabhängig davon, wie schnell sie irgendwann Danke sagen können, schenkt sie ihnen ihre volle Aufmerksamkeit und das gute Gefühl, dass sie gut sind, wie sie sind.

Kontakt:

Diana Bangratz, Logopädie sowie online Eltern- und Therapeutencoaching
Instagram: t21_we_learn

Dieser Artikel ist eine leicht bearbeitete Version des Blog-Beitrags von Irina Martius:

www.ausserordentlichgluecklich.de
Instagram: ausserordentlich_gluecklich



Diana Bangratz übt mit dem Mädchen die Lautgebärden und das „Frühe Lesen“ © Lara Mars



© Lara Mars

Dieser Beitrag erschien zuerst in Leben mit Down-Syndrom, 9/2021. Wir danken dem Deutschen Down-Syndrom InfoCenter und der Autorin herzlich für die Erteilung der Abdruckgenehmigung.

Transdisziplinäre Frühförderung

Von Anneke Moldenhauer

Mein Name ist Anneke Moldenhauer und im Herbst 2018 habe ich mein Studium der „Transdisziplinären Frühförderung“ an der MSH in Hamburg begonnen. Zu Beginn meines Studiums wusste ich selber nicht so ganz genau, was auf mich zukommen würde und was eigentlich dieses Wort „transdisziplinär“ bedeuten soll. Diese Frage hat sich im Laufe des ersten Semesters schnell geklärt, genauso wie die Bedeutsamkeit dieser Arbeitsweise. Doch was heißt das denn jetzt genau?

Transdisziplinär bedeutet, sich als ein Teil des Teams zu sehen, das aus unterschiedlichen Fachkräften besteht. Diese arbeiten so eng zusammen, dass eine bestmögliche Förderung zur Entwicklung von Kindern stattfinden kann. In den meisten Frühförderstellen sind Ergotherapeuten, Logopäden, Physiotherapeuten und Heilpädagogen als ein solches Team anzutreffen. Zu jedem Team gehören vor allem aber auch die Eltern oder die Erziehungsberechtigten des Kindes. Vielleicht hat die eine oder andere Person ja auch schon mal Kontakt zu den verschiedenen Fachkompetenzen gehabt oder sogar mit der Frühförderung direkt.

Während meines gesamten Studiums haben mich Maia und ihr Bruder Linus begleitet. Einmal wöchentlich bin ich zu den beiden nach Hause gefahren. Maia befand sich noch im Kindergarten und Linus war gerade in die 3. Klasse gekommen. Damals war es mein erster Kontakt zu einem Kind mit Trisomie 21 und durch Maia, ihren Bruder und besonders durch deren Mama habe ich so viel für meinen jetzigen Beruf und meine Zukunft mitnehmen können. Die liebevolle Erziehung und der Umgang ihrer Eltern und ihres großen Bruders sowie auch die Förderung durch verschiedene Therapeuten und Heilpädagogen haben Maia in den letzten Jahren viele Meilensteine in ihrer Entwicklung erreichen lassen. So war es auch für mich in den letzten Jahren schön mit anzusehen und mitzuerleben, wie Maia sich von Woche zu Woche immer weiter entwickelte. Sie lernte immer mehr Wörter dazu und hat mich manchmal ziemlich mit ihrem neugewonnenen Wortschatz überrascht. Auch hat Maia Fahrradfahren gelernt, sodass wir viele Fahrradtouren durch den Ort mit ihrem tollen Therapedreirad gemacht haben. Mit ihrem Bruder Linus haben wir oft zusammen Gemeinschaftsspiele gespielt oder sind nach draußen gegangen, um Fußball zu spielen. Dort stand Linus gerne im Tor und musste mit seinem vollen Körpereinsatz Maias kräftige Schüsse abwehren.

Im Oktober 2021 habe ich mein Studium abgeschlossen und bin mittlerweile in das „richtige“ Berufsleben eingestiegen. Als Frühförderin begleite und fördere ich hierbei ganz viele besondere Kinder, sei es in der Kita, zu Hause oder auch im Wald. Ich hoffe, dass ich noch viele solche positiven Entwicklungen wie bei Maia miterleben darf und natürlich werde ich sie, Linus und die Eltern auch weiterhin besuchen.



Linus
Maia
Anneke

Der Weg zur Inklusion führt zu uns selbst

Von Katja Rohland

Schaut man sich die Definitionen des Wortes „Inklusion“ einmal genauer an, so wird man viele verschiedene Varianten der Erklärungen finden. Häufig werden mit diesem Wort die „UN-Behindertenrechtskonventionen“ erwähnt, manchmal auch die „Schule“. Auch Begriffe wie „Partizipation“ und „Teilhabe“ tauchen auf. Einige Definitionen scheinen sich mit anderen zu widersprechen, andere ergänzen sich.

Die wirklich wichtigen Fragen betreffen aber weniger die Bezeichnungen, sie lauten vielmehr: Was bedeutet Inklusion für den Menschen selbst, in seiner aktuellen Situation? Und: Was bedeutet Inklusion für jeden einzelnen selbst, also für mich als Person?

Die letzte Frage kann jeder nur für sich beantworten. Meine persönliche Antwort auf die Frage lautet: „Meine eigene Veränderung – mein Umdenken – meine neue Fokussierung.“

Mein Umdenken begann mit Paul. Ein Junge mit Trisomie 21 und in meinen Augen ein „Botschafter für Inklusion“.

Paul war zwei Jahre alt, als ich ihn kennenlernte. Ich durfte mit ihm Reittherapie machen, arbeitete im Kindergarten als Ergotherapeutin mit ihm und begleite ihn schließlich auf seinem Weg in der Regelschule. Als was ich ihn begleite? Als Katja Rohland. Als Mensch Katja Rohland, denn Paul und die Inklusion machten mich zu dem Menschen, der ich heute bin.

Zu Beginn meiner Arbeit, war ich noch die Ergotherapeutin und Reittherapeutin. Was mich vom Menschen trennte, war meine „Professionalität“. Ein Stolperstein, über den wohl viele Fachkräfte in der Inklusion fallen. Wie, das versuche ich hier einmal zu erläutern. In meiner Ausbildung zur Ergotherapeutin lernte ich viele „Krankheitsbilder“ und „Diagnosen“ kennen. Sie waren für mich ein unausweichlicher Fakt. Ich habe diese nie negativ gesehen, sondern als Zustand, der nun einmal vorhanden ist. Meine Aufgabe war es, dass Beste daraus zu machen.

Über Sinn und Richtigkeit von Tests

Es wäre mir nie in den Sinn gekommen, an Diagnosen, Testverfahren, Intelligenzquotienten und Co. zu zweifeln. Wieso auch? Sie wurden von qualifiziertem Personal durchgeführt, waren validiert und sie bestätigten häufig, was ich kannte und gelernt hatte. Sie

bildeten die Basis für die therapeutische Arbeit und die Entwicklung von individuellen Zielen.

Auch ich führte Testverfahren in der ergotherapeutischen Praxis durch. Allerdings nutzte ich sie nicht immer, wie sie vorgeschrieben waren. Manchmal kamen mir Zweifel über die „Richtigkeit“ dieser Tests. Wenn ein Kind eine Anweisung in einem motorischen Test nicht verstand, konnte es die Aufgabe nicht ausführen. Somit wurde die Aufgabe mit „nicht erfüllt“ gewertet. Veränderte ich jedoch die Anweisung und erklärte es mit anderen Worten, so konnte das Kind die motorisch geforderte Leistung zeigen. Trotzdem musste es als „nicht erfüllt“ gewertet werden, da ja meine neue formulierte Anweisung im Rahmen der Testung nicht genormt und zugelassen war. Das machte keinen Sinn, wollte ich doch die motorischen Fertigkeiten und nicht das Sprachverständnis herausfinden. Der Test konstruierte mir meinen Patienten als „motorisch förderbedürftig“, weil die Konstruktion der Vorgaben dies provozierte. Welchen Wert hat ein Test, wenn man den Kontext nicht beachten darf? Dieses Phänomen beobachtete ich auch im Rahmen der Schuleingangsuntersuchung durch eine Sonderpädagogin bei Paul. Es wurde ein Mann-Zeichen-Test durchgeführt. Die Testanweisung lautete in etwa: „Zeichne einen Menschen“. Paul gab zu verstehen, dass er dies nicht könne. Der Test wäre an dieser Stelle beendet gewesen, aber wir veränderten die Testanweisung in: „Zeichne Papa.“ Paul zeichnete daraufhin einen Menschen mit Körper, Armen, Beinen, Augen, Nase etc., sogar die runde Brille mit Bügeln wurde gut getroffen. Im Befund stand hinterher zu lesen, dass es Paul nicht möglich gewesen sei, der Testanweisung im Mann-Zeichen-Test nachzukommen. Allerdings fehlte das entscheidende, nämlich dass Paul sehr wohl in der Lage war, nach Veränderung der Testanweisung der Aufgabe korrekt nachzukommen und dann auch ein adäquates Ergebnis präsentierte. Was macht diese Art der Testung für einen Sinn? Wirft man nun einen Blick in Richtung Schule und Inklusion, so sind Kinder in jedem Moment ihrer Schullaufbahn von dem Menschen abhängig, der vor ihnen steht. Was sie leisten können, hängt stets von der Person ab, die ihnen gegenübersteht. Erkennt diese das vorhandene Potenzial oder beurteilt sie nach einer vorgeschriebenen Norm? So lange diese

Person das Umfeld so konstruiert, dass das Kind sein Potenzial nicht voll ausschöpfen kann, so lange wird sich das Kind unter seinen Möglichkeiten entwickeln. Entspricht aber eben dieses geringe Niveau genau der Vorstellung des Erwachsenen, so fühlt der sich in seinen Erwartungen bestätigt. Sein konstruiertes Bild über das Kind festigt sich, es zeigen sich Schwierigkeiten, welche dann auch durch Tests bestätigt werden. In Pauls Fall: Der Junge kann noch nicht einmal einen Menschen zeichnen. Die weiteren Umstände werden nicht gesehen. Es wird ein Förderbedarf festgestellt, das System hat sich selbst bestätigt und verstärkt.



Was müsste nun passieren, damit sich dieses System verändert?

Das Fachpersonal müsste wieder beginnen, die eigenen Fertigkeiten und Fähigkeiten zu entdecken. Testungen sind keine unumstößlichen Regeln, die es sklavisch zu befolgen gilt. Ergebnisse müssen auch hinterfragt werden. Auch hinter jeder schulischen Aufgabe steht immer die Frage: Macht das, was wir hier tun, einen Sinn? Was ist das Ziel hinter dieser Handlung?

Diese Fragen zwingen das Fachpersonal in eine schonungslose Reflexion mit sich selbst. Diese Erfahrung bringt gute Momente mit sich, aber sie tut erstmal auch häufig weh, besonders wenn man merkt: Man ist nicht der professionelle Mensch, für den man sich gehalten hat. Wenn man über seine Laufbahn nachdenkt, so erkennt man: Ein Setting wurde öfter aufgrund von Vorurteilen gewählt und hat sich an den eigenen Erwartungen orientiert. Nicht immer hat man sein Gegenüber bis an seine persönlichen Grenzen geführt und angemessene Erwartungen an ihn gestellt. Es zeigt sich, dass man bei dem Kind öfter auf der Bremse stand und man selbst der Mensch war, der es hemmte. Nicht das Kind hat eine Behinderung, sondern wir als Fachpersonal behindern das Kind in der Konstruktion der Bedingungen.

Dies möchte ich mit einem Beispiel verdeutlichen. In der Grundschule bekam Paul in Mathematik eine Aufgabe. Auf einer Abbildung befand sich eine Dose. In dieser Dose waren zwei Würfel zu sehen. Darauf folgte ein weiteres Bild, auf der eine Hand zwei weitere Würfel in die Dose warf. Im dritten Bild war eine leere Dose zu sehen. Für die Lehrerin, mich und die anderen Schüler war die Aufgabe ganz klar: 2 Würfel in der Dose + 2 Würfel dazu geworfen = 4 Würfel, also müssen in die leere Dose 4 Würfel gemalt werden. Was sich uns so offensichtlich darstellte, war für Paul überhaupt nicht auf diese Art zu verstehen. Die Frage: „Paul, was musst du nun malen?“ beantwortete Paul erst einmal mit einem Schweigen. Er betrachtete lange das Bild, erzählte mir, was er sah, und sagte plötzlich: „Ahh! Ich weiß! Die Dose hat ein Loch.“ Und er malte in die Dose ein Loch. Paul hatte den kausalen Zusammenhang erkannt, dass etwas aus einer Dose nur verschwinden kann, wenn diese ein Loch hat. Das war seine Art, die Aufgabe zu lösen.

Wenn man nun überlegt, welche der Lösungen die bessere war, so ist in meinen Augen Pauls Lösung die sinnvollere. Wir anderen dachten, da es sich um das Fach Mathematik handelt und gerade „Plus-Aufgaben“ behandelt werden, konstruieren wir eine Plus-Aufgabe aus den Bildern. Paul hingegen hat sich die Mühe gemacht, einen wirklichen Sinn in den Bildern zu finden. Er hat versucht, wie ein Detektiv die Ursache für das Problem zu finden. Und genau das ist es ja, was Lernen ausmacht: das Finden von Lösungen für echte Probleme. Und Mathematik ist das Lösen von mathematischen Problemen. Wer hat an diesem Tag die intelligentere Antwort gefunden? Diejenigen,

die nach Lösungen entsprechend der äußeren Norm suchten, oder derjenige, der ein Problem identifiziert und eine sinnvolle Lösung gefunden hat?

Paul hat mir an diesem Tag gezeigt, was es heißt, selber zu denken. Er hat sich von der Norm gelöst, das Problem betrachtet und eine adäquate Lösung gefunden. Ich habe an diesem Tag gelernt, dass etwas manchmal nur den Anschein erweckt, Sinn zu ergeben, weil die Mehrheit davon ausgeht, dass dies so ist. Um eine Konstruktion als Unsinn zu enttarnen und nach neuen Möglichkeiten zu suchen, muss man den Mut haben, gegen den Strom zu schwimmen – so wie Paul.

Mit Paul ergeben sich viele Momente, in denen man eben diesen vermeintlichen Sinn von Sachverhalten hinterfragt. Nicht nur in Bezug auf Aufgaben, sondern auch auf Verhaltensregeln, Klassenregeln, soziales Miteinander etc. Nicht die allgemeine Norm tritt in den Vordergrund, sondern der Mensch mit seinen Ideen und Vorstellungen. Als Folge eröffnet sich ein breites Spektrum an Diversität. Viele Lösungsansätze können nebeneinander gut bestehen und sich sogar gegenseitig bereichern. Und genau an dieser Stelle ist der große Mehrgewinn der Inklusion, der Fokus wird auf den Menschen und die Lösungen gelegt, auf jeden einzelnen Menschen in der Gemeinschaft, auf das Individuum.



Paul

Was heißt das nun für uns Fachpersonal?

Wie gesagt: Es bedarf viel Mut, seine ausgetretenen und sicheren Pfade zu verlassen und sich auf neue Wege zu begeben. Die Momente, in denen man seine ungünstigen Konstruktionen erkennt, sind nicht nur unangenehm, sie tun auch sehr weh. Deswegen fällt es auch so schwer, ein bestehendes System zu verändern.

Aber diejenigen, die sich in die Reflexion trauen, bekommen die Chance, sich selbst zu verändern. Es ist nicht mehr wichtig, ob sie Lehrer, Sonderpädagogin, Therapeut, etc. gelernt haben. Der Beruf tritt in den Hintergrund und macht den Weg frei für das, für die wirklich wichtige Entwicklung im Leben: die zum Menschen.

Ich selber habe lange für die Entwicklung gebraucht. Zum Glück hatte ich Hilfe, und zwar von Dr. Christel Manske. Sie ist die diejenige, die mir meine Konstruktionen aufgezeigt hat. Durch sie darf ich lernen, wie ich das Lernen für Paul adäquat gestalten kann. Erst jetzt lerne ich all das, was ich mir in meiner Ausbildung gewünscht hätte.

Inklusion ist noch lange nicht da angekommen, wo wir eigentlich stehen sollten. Es wird auch noch Zeit vergehen, bis wir von einer flächendeckenden, gelungenen Inklusion sprechen können. Aber Paul gibt all denjenigen Mut, die sich auf das Abenteuer Inklusion einlassen wollen.

Ein Teil von Pauls und meinem Weg wurde im Film Paul21 dokumentiert. Er soll all denjenigen Mut machen, die sich auf diese Reise „Inklusion“ begeben wollen und zeigen, dass jeder noch so kleine Schritt zur Inklusion ein wertvoller Schritt in Richtung „Mensch“ ist.

Kontakt:

Katja Rohland
Ergotherapeutin WFOT
Reittherapeutin RApTh
Elternberaterin
Studentin der Bildungswissenschaften
Projekt Paul21 des VaN e. V.
E-Mail: KatjaRohland@gmx.de

Personen mit Trisomie 21 lernen in einer Umwelt, die auf sie schlecht vorbereitet ist

Von André Frank Zimpel und Alfred Christoph Röhm, Universität Hamburg 2022

Im Jahr 2016 ging in Hamburg aus dem Zentrum für Aufmerksamkeitsbesonderheiten (ZAB) das **Zentrum für Neurodiversitätsforschung (ZNDF)** hervor. Mit zwei wissenschaftlichen Mitarbeiter:innen-Stellen und 20 studentischen Hilfskräften werden derzeit rund 30 Projekte zur pädagogischen Förderung von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen koordiniert und durchgeführt.

Diesen ergänzenden Praxiszugang für die Studierenden der Universität Hamburg können wir seit August 2017 über das ZNDF anbieten. Die dafür gemieteten Räume befinden sich in Hamburg-Eppendorf auf dem Gelände der Stiftung Ansharhöhe (Vermieter) und werden finanziell unterstützt von der Hermann-Reemtsma-Stiftung. Mehr als einhundert Erstvorstellungen im ZNDF aus Hamburg, Österreich, der Schweiz, Frankreich und Spanien für Beratung und Diagnostik fanden schon im ersten Jahr statt. Wir bieten Eltern mit Kindern im Neurodiversitätsspektrum:

- Hilfen für Familien mit behinderten Kindern (HFbK), Eingliederungshilfe über das Fachamt Eingliederungshilfe;
- Hilfe nach § 30 SGB VIII – Erziehungsbeistand/Betreuungshelfer (Abrechnung als anerkannter Träger der freien Jugendhilfe über das Jugendamt);
- Entwicklungstherapie (Abrechnung über Kasse in Kooperation mit einer niedergelassenen Kinder- und Jugendpsychiaterin).

Praxis im ZNDF ist ein enger Dialog zwischen Grundlagen- und Handlungsforschung. Mit einigen Beispielen aus unserer Forschung seit der Gründungszeit des ZNDF soll dieser Dialog hier näher erläutert werden.

Trisomie 21 als Form der Neurodiversität

Personen mit Trisomie 21 werden in eine Umwelt hineingeboren, die von ihnen erwartet, dass sie innerhalb einer Viertelsekunde vier Informationseinheiten gleichzeitig verarbeiten. Informationseinheiten sind z. B. Mitteilungen, Worte, Buchstaben, Zahlen, Bilder, Gesten, Muskelempfindungen usw. Neurotypischen Personen gelingt es mühelos, in einer Viertelsekunde vier Informationseinheiten gleichzeitig zu verarbeiten.

Personen mit Trisomie 21 verarbeiten in der gleichen Zeit aber nur zwei Informationseinheiten. Das bedeutet, dass sie wie Gehörlose, die man zwingt, Lippen zu lesen, immer nur etwa die Hälfte von Gesprächen

mitbekommen. Allerdings bezieht sich diese Einschränkung nicht nur auf Gespräche, sondern auf alle Aufmerksamkeitsprozesse, egal ob es sich um Gehörtes, Gesehenes, Ertastetes, Gefühltes, Erinnerungtes usw. handelt. Kein Wunder, dass sie auf neurotypische Personen „geistig behindert“ wirken. Das ist aber nur ihre Erscheinung, nicht ihr Wesen.

Das Problem der eingeschränkten Aufmerksamkeit ist nicht biologischer, sondern sozialer Natur. Auch die Gehirne neurotypischer Personen bekommen von ihrer Umwelt kaum etwas mit. Das sichtbare Licht und die hörbaren Schallwellen sind nur etwa ein Billionstel der Wellen, die uns umgeben. Beispielsweise gehen an unserer Aufmerksamkeit die uns umgebenden Infrarot-, Ultraviolett-, Röntgen- und Radiowellen nahezu spurlos vorbei. Im Vergleich zu Hunden sind wir fast geruchsblind und im Vergleich zu Delfinen und Fledermäusen nahezu gehörlos – und im Vergleich zu Vögeln Magnetwellen- und zumindest teilweise farbenblind.

Diese immensen Einschränkungen unserer Aufmerksamkeit und Wahrnehmung sind deshalb kein Problem, weil unsere Mitmenschen von uns keine spontane Echolokation, Magnetwellenorientierung oder Ähnliches erwarten. Die eingeschränkte Aufmerksamkeit wird für Personen mit Trisomie 21 nur deshalb zum Problem, weil sie soziale Erwartungen nicht erfüllen können.

Statt eines leistungsunabhängigen lebenslangen Nachteilsausgleiches, wie es bei Sinnesbeeinträchtigungen selbstverständlich ist, müssen Personen mit Trisomie 21 noch zusätzlich sich selbsterfüllende Prophezeiungen als ungewolltes Gepäck tragen:

- pauschal als geistig behindert angesehen zu werden und bei „zu großen kognitiven Fortschritten“ in die Gefahr zu laufen, den Nachteilsausgleich zu verlieren,
- von Bildungsangeboten, die ihr Interesse wecken, ausgeschlossen zu werden, weil ihnen trotz Inklusion keine verdoppelte Zeit zum Lernen in Bildungseinrichtungen als Nachteilsausgleich gewährt wird, und
- erkennen zu müssen, dass sie zu den Personen gehören, die das Hauptziel der Pränataldiagnostik sind.

Was Personen mit Trisomie 21 hauptsächlich fehlt, ist Empathie von Neurotypischen. Neurotypische, die fair sein wollen, müssen sich überlegen, wie sie sich entwickelt hätten:

- wenn ihr Umfang der Aufmerksamkeit halbiert wäre
- wenn sie umgeben wären von Personen, die alles viel schneller lernen, weil unsere Kultur auf sie vorbereitet ist und ihnen alles „mundgerecht serviert“ und
- wenn sie selbst aber immer erleben müssen, dass nichts richtig passt.

Fortschritte in der Unterweisung von Personen mit freier Trisomie 21 in Laut- und Schriftsprache ermöglichen einigen wenigen von ihnen inzwischen Universitätsabschlüsse. Menschen mit Trisomie 21 gelten als visuelle Lerner. Die bisher erfolgreichste Methode der Förderung ihrer sprachlichen und kognitiven Entwicklung ist das Frühlesen mit der Ganzwortmethode. In einer Voruntersuchung haben wir 54 Kinder, Jugendliche und Erwachsene mit Trisomie 21 in Wien und Hamburg hinsichtlich ihrer lautsprachlichen Fähigkeiten, ihrer Fähigkeit, Laute mit Buchstaben zu verbinden, und ihrer mentalen Herangehensweise an Planungsaufgaben untersucht.

Bei den von uns untersuchten Personen mit Trisomie 21 ließen sich folgende Tendenzen erkennen:

- Sie können Laute bedeutend besser erkennen, als sie selbst zu bilden,
- ihnen fällt es viel leichter, Buchstaben in einem geschriebenen Wort zu identifizieren als Sprachlaute in einem gesprochenen Wort,
- und sie nutzen bei der Lösung von Planungsaufgaben eher bildliche Denkstrategien als sprachliche Denkstrategien.

Was bedeutet das für den Unterricht?

Hier muss zunächst die Frage beantwortet werden, ob das bildliche Denken als ein Potenzial aufgefasst werden sollte oder als eine Folge ungenügender sprachlicher Förderung.

Pädagog:innen nehmen die visuellen Stärken bei Trisomie 21 oft als gegeben hin und schaffen zusätzliche Möglichkeiten der motorischen und visuellen Verarbeitung von Informationen: Sprache wird durch Bewegungen visualisiert, wie zum Beispiel mit Zeichen, Gestik oder Fingeralphabet, und durch visuelle Methoden unterstützt, wie Bilder, Symbole, Worte und Formeln.

Diese multisensorische Didaktik und Methodik vernachlässigt jedoch oft die Bedeutung der mit einer Trisomie 21 einhergehenden Simultandysgnosie (Umfang der Aufmerksamkeit, der kleiner ist als der Umfang von vier Einheiten bei neurotypischen Personen, aber größer ist als ein Umfang von einer Einheit bei Personen mit Simultandysgnosie). Beachtet man diese Simultandysgnosie, entsteht eine hohe didaktische Verantwortung bei der Methodenwahl. Multisensorische Methoden überlasten schnell den Umfang der Aufmerksamkeit. Hier gilt also nicht „Viel hilft mehr!“, sondern: „Weniger ist mehr!“

Als ideal zu Vermeidung multisensorischer Überlastung hat sich Schriftsprache bewährt. Als abstrakte Superzeichen entlasten geschriebene Wörter Aufmerksamkeit und Gedächtnis, indem sie gesprochene Wörter und Satzteile zeitlich unabhängig bündeln und aus dem vorbeirauschenden Lautstrom herausheben. Diese abstrakten Superzeichen sind nicht nur Kommunikationsmittel, sondern auch Denkhilfen. Sie schneiden verworrene und unübersichtliche Erscheinungen auf ein enges Aufmerksamkeitsfenster zu. Alle Menschen sind auf solche Denkhilfen angewiesen, Menschen unter den Bedingungen einer Trisomie 21 allerdings im besonderen Maße. Deshalb erfordert die Vermittlung solcher Abstraktionen als Denkhilfen bei ihnen eine besondere Sorgfalt.

Ungeklärt ist auch immer noch, warum Personen mit Trisomie 21 trotz angeblicher Stärken im bildlichen Denken bei Intelligenztestaufgaben, wie zum Beispiel denen der CPM (Coloured Progressive Matrices), größere Schwierigkeiten haben als zu erwarten wäre. In einer Studie von 176 Personen mit Trisomie 21 zeigte sich, dass die generalisierende These „Personen mit Trisomie 21 nehmen eher die Gesamtgestalt wahr, übersehen aber viele Details“ sich nicht bestätigen lässt. Auffällig ist jedoch bei den meisten Personen mit Trisomie 21 eine Neigung, entweder von der Gesamtgestalt oder von den Details zu abstrahieren. Diese Beobachtung korrespondiert sehr gut damit, dass Personen mit Trisomie 21, die hervorragend das Alphabet beherrschen und fließend bis zu 50 Wörter mit der Ganzwortmethode lesen können, große Probleme haben, neue Wörter analytisch-synthetisch zu erschließen. Die für Menschen mit einer Trisomie 21 charakteristische Schwierigkeit, kognitiv zwischen zwei Aspekten hin- und herzuwechseln (wie z. B. zwischen dem Ganzwort und den Buchstaben), lässt sich mit einem anderen Phänomen recht gut erklären: Sie verfügen über einen geringeren Umfang der Aufmerksamkeit, der statt bei vier Informationseinheiten nur bei zwei Informationseinheiten liegt.

Weitere Untersuchungen sind notwendig

Um die Wirksamkeit der Ganzwortmethode bei Schüler:innen mit Trisomie 21 besser zu verstehen, sind jedoch weitere Untersuchungen zu den Wechselwirkungen zwischen Lautsprache, Schrift und Neurodiversität notwendig. Diese Untersuchungen finden derzeit im Zentrum für Neurodiversitätsforschung in Hamburg-Eppendorf statt. Ein weiterer Untersuchungsschwerpunkt ist die Kombination einer Trisomie 21 mit Autismus-Spektrum-Störungen.

Darüber berichten wir in der nächsten Ausgabe der KIDS Aktuell im Herbst 2022.

Literatur:

- Ayyad, H., Bustan, S. A. & Ayyad, F. (2021). Phonological development in school-aged Kuwaiti Arabic children with Down syndrome: A pilot study. *Journal of Communication Disorders*, 93, 106-128.
- Bellugi, U. & George, M. (2001). *Journey from cognition to brain to gene. Perspectives from Williams Syndrome*. Cambridge: MIT Press.
- Brandenburg, J., Kleszczewski, J., Fischbach, A., Schuchardt, K., Büttner, G. & Hasselhorn, M. (2015). Working memory in children with learning disabilities in reading versus spelling: Searching for overlapping and specific cognitive factors. *Journal of Learning Disabilities*, 48, 622-634.
- Christodoulou, C. (2015). *Morphosyntactic Illusions in Down Syndrome. The Role of Phonetics and Phonology*. Boston.
- Dietz-Itzo, E., Vergara, P., Barros, M., Miranda, M. & Martinez, V. (2021). Assessing Phonological Profiles in Children and Adolescents With Down Syndrome: The Effect of Elicitation Methods. *Frontiers in Psychology*, 1-9. Retrieved from <https://www.frontiersin.org/articles/10.3389/fpsyg.2021.662257/full>
- Jones, H. N., Crisp, K. D., Kuchibhatla, M., Mahler, L., Risoli, T., Jones, C. W. & Kishnani, P. (2019). Auditory-Perceptual Speech Features in Children With Down Syndrome. *American Journal on Intellectual and Developmental Disabilities*, 124(4), 324-338. Retrieved from <https://meridian.allenpress.com/ajidd/article-abstract/124/4/324/364926/Auditory-Perceptual-Speech-Features-in-Children>
- Melby-Lervåg, M., Lyster, S. A. H. & Hulme, C. (2012). Phonological skills and their role in learning to read: A meta-analytic review. *Psychological Bulletin*, 138, 322-352.
- Molfese, D. L. (2000). Predicting dyslexia at 8 years of age using neonatal brain responses. *Brain and Language*, 72, 238-245.
- Schaadt, G., Männel, C., van der Meer, E., Pannekamp, A., Oberecker, R. & Friederici, A. D. (2015). Present and past: Can writing abilities in school children be associated with their auditory discrimination capacities in infancy? *Research in Developmental Disabilities*, 47, 318-333.
- Valtin, R. (2010). Phonologische Bewusstheit: eine notwendige Voraussetzung beim Lesen- und Schreibenlernen? *LOGOS interdisziplinär*, 18(1), 4.
- Williams, D.M., Bowler, D.M. & Jarrold C. (2012). Inner speech is used to mediate short-term memory, but not planning, among intellectually high-functioning adults with autism spectrum disorder. *Development and Psychopathology* 24, 225-239.
- Yousif, N. S. (2018). *Phonological Development in Children with Down Syndrome: An Analysis of Patterns and Intervention Strategies*. London: University of Reading. Retrieved from http://centaur.reading.ac.uk/80614/1/2185950_Yousif_thesis.pdf
- Röhm, A. C. & Zimpel, A. F. (2019): Anders aber vollkommen richtig im Kopf – Neurodiversität als Herausforderung an Waldorf- und Montessori-Schulen. In: Thomas Maschke (Hrsg.): *Bildungsinnovation: Impulse aus Reformpädagogik und Inklusiver Pädagogik*, S. 204-221.
- Röhm, A. C. (2017): *Bewegungslernen und Trisomie 21: Eine Studie zur Imitationsfähigkeit von Menschen mit Down-Syndrom*. Marburg: Bundesvereinigung Lebenshilfe.
- Williams, D.M., Bowler, D.M. & Jarrold C. (2012): Inner speech is used to mediate short-term memory, but not planning, among intellectually high-functioning adults with autism spectrum disorder. In: *Development and Psychopathology* 24, 225-239.
- Zimpel, A. F. & Rieckmann, T. (2020): The Influence of Trisomy 21 on Subitising Limit. In: *International Journal of Disability, Development and Education*, DOI: 10.1080/1034912X.2020.1737317
- Zimpel, A. F. (2008): *Der zählende Mensch. Was Emotionen mit Mathematik zu tun haben*. 2. Auflage. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Zimpel, A. F. (2013a): *Zwischen Neurobiologie und Bildung: Individuelle Förderung über biologische Grenzen hinaus*. 2. Auflage. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Zimpel, A. F. (2013b): Studien zur Verbesserung des Verständnisses von Lernschwierigkeiten bei Trisomie 21 – Bericht über die Ergebnisse einer Voruntersuchung. In: *Zeitschrift für Neuropsychologie* 24 (1), S. 35-47. DOI: 10.1024/1016-264X/a000085
- Zimpel, A. F. (2021): Autismus- und Neurodiversitätsspektren. In: *Menschen*. 6, S. 37-47.
- Zimpel, A. F. (2022): *Freies Spiel, Theory of Mind und Neurodiversitätsforschung*. In: *Report Psychologie* 2, S. 15-19.
- Zimpel, A. F. und Röhm, A. C. (2018): A Study of Imitation Ability in People with Trisomy 21. In: *Zeitschrift für Neuropsychologie* 29, S. 223-235 DOI: 10.1024/1016-264X/a000232
- Yousif, N. S. (2018). *Phonological Development in Children with Down Syndrome: An Analysis of Patterns and Intervention Strategies*. London: University of Reading. Retrieved from http://centaur.reading.ac.uk/80614/1/2185950_Yousif_thesis.pdf

Durch besonderes Engagement von Trainern, Sport- und Behindertenpädagogikstudenten entstanden bereits 1988 die ersten beiden Inklusionssportgruppen im SVE Hamburg. Dies war zur damaligen Zeit ein absolutes Novum in der Hamburger Sportszene. Aufgrund von Zuordnungsproblemen beeinträchtigter Sportler, entschied der Vorstand des SVE sehr zukunftsweisend, eine eigene Inklusionssport-Abteilung einzurichten.

Die Pionierarbeit des SVE Hamburg ist ganz eng mit dem Namen Stefan Schlegel verbunden. Er fungiert seit Beginn als „Motor“ und „Antreiber“ und durch das freiwillige Engagement vieler Helfer:innen und Trainer:innen stieg die Anzahl der inklusiven Sportangebote im SVE Hamburg von Jahr zu Jahr. Mittlerweile ist die Inklusionssportabteilung mit über 400 Mitgliedern zu Deutschlands größtem inklusiven Sportanbieter herangewachsen und gilt in der Hamburger Sportszene als Vorzeige- und Pionierverein.



Das erste Inklusions-SUP in Hamburg

Die neue Trendsportart Stand-Up-Paddling lässt sich aus dem Hamburger Stadtbild kaum noch wegdenken. In den Sommermonaten sind zahlreiche Hamburger und Hamburgerinnen auf den Boards unterwegs, um die vielen Fleete und Kanäle zu durchschiffen. Für Rollstuhlfahrer:innen war es bis jetzt undenkbar, ebenfalls in den Genuss zu kommen, dieses Gefühl des Gleitens über dem Wasser zu erleben.

Dank der Unterstützung der „Allianz für Jugend“ konnte der SVE ein SUP-Board anschaffen, welches durch seine Länge von 5,5 Metern und einer Breite von zwei Metern ausreichend Platz für bis zu vier Rollstühle und vier bis sechs weitere Fußgänger hat. Noch wird ein barrierefreier Liegeplatz für den Sommer gesucht, um dann mit ausgebildeten Trainern aufs Wasser zu gehen.



Inklusionssport in Hamburg

Von Sabine Müller

Viele Auszeichnungen – unter anderem „Werner Otto Preis“ der Alexander Otto Stiftung 2015 und 2020, „Großer Stern des Sports“ in Silber vom DOSB und der Volksbank 2021, Vierter Platz beim Bundesfinale „Sterne des Sports“ für das SVE Projekt „Inklusives Tennis durch einen Umbau einer kompletten Anlage und Schaffung neuer, inklusiver Tennis-Freizeitgruppen“ 2021 – zeigen das hohe Ansehen. Mittlerweile unterhält der SVE Hamburg in den Hamburger Stadtteilen Eidelstedt, Schnelsen, Lurup, Alsterdorf und Altona Inklusionssportgruppen und ist weiterhin offen für neue Standorte, Kooperationspartner, Sportarten und inklusive Projekte.



Sportverein Eidelstedt Hamburg von 1880 e.V.



Teilnehmer gesucht!

In der komplett barrierefreien Barakiel-Halle in Alsterdorf werden mehr als 10 Inklusionssportgruppen angeboten. Hier wird geklettert, getanzt, Fußball gespielt – um nur einige Angebote zu nennen. Das Fußball- und Floorballteam am Donnerstag sucht zur Zeit noch Verstärkung. Weiterhin gibt es donnerstags eine offene Basketballgruppe für Interessenten ab 16 Jahren und freitags ein Jugendbasketball-Team für 12- bis 18-Jährige, das sich im Aufbau befindet. Mehr Informationen finden Sie auf www.sve-hamburg.de oder Sie schreiben ein E-Mail an: inklusionssport.alsterdorf@sve-hamburg.de oder rollstuhlbasketball@sve-hamburg.de.



Fußball-Turnier
Sa. 27. August 2022
Sportplatz Gropiusring

- Unified Mixed und Traditional Mixed Turnier für Kinder, Jugendliche und Erwachsene
- Nach den Regeln von Special Olympics Deutschland
- Informationen zur Ausschreibung und Anmeldung unter: www.hamburg.specialolympics.de oder anmeldung@hamburg.specialolympics.de

Mutter einer Tochter oder pflegende Angehörige?

Von Silke Hoops

Wenn von Pflegebedürftigkeit gesprochen wird, kommen mir in erster Linie Bilder von Senioren und Seniorinnen in den Kopf, gezeichnet vom körperlichen und/oder geistigen Verfall. Aber Pflegebedürftigkeit ist viel mehr. Zu Zeiten von Pflegestufen waren Menschen mit Behinderung oder mit Demenz eher nur ein „Anhängsel“ in der Pflegeversicherung. Seit nunmehr fünf Jahren gibt es den gesetzlich verankerten neuen Pflegebedürftigkeitsbegriff, mit dem Menschen mit körperlichen, kognitiven oder psychischen Beeinträchtigungen oder gesundheitlich bedingten Belastungen, die sie nicht selbstständig bewältigen können, gleichgestellt werden (§ 14 SGB XI). Diese umfassende Definition war ein Meilenstein in der Geschichte der Pflegeversicherung.

Mir geht es hier nicht darum, den Begriff Pflegebedürftigkeit zu bewerten, ob er umfassend genug ist und ob er der Realität entspricht oder nicht. Ich persönlich tue mich mit dem Begriff im Zusammenhang mit meiner Tochter schwer. Für mich ist meine Tochter nicht pflegebedürftig, auch wenn sie die Begutachungskriterien wunderbar erfüllt und daher einen Pflegegrad hat.

So wenig, wie ich meine Tochter als Pflegebedürftige sehe, so wenig sehe ich mich als pflegende Angehörige, obgleich ich tagein tagaus genau das mache, was andere pflegende Angehörige leisten. Wir Eltern von Kindern mit Down-Syndrom sind meistens auch pflegende Angehörige unserer Kinder. Die Pflegegrade und der Pflegeaufwand sind sicherlich sehr unterschiedlich: abhängig vom Alter und Entwicklungsstand unserer Kinder, vielleicht auch vom Bestreben der Eltern, in der Begutachtungssituation eher das Nicht-Können des Kindes hervorzuheben.

Mit der Zeit sind wir Profis im Sozialrecht geworden und in die rechtliche sowie familiäre Situation hineingewachsen. Unser Familienalltag erscheint normal und wir funktionieren, sodass ich eher selten innehalte und über unseren Alltag nachdenke. Und dann gibt es Momente, in denen ich mich frage, was denn so anders ist mit unserer Tochter und ob sie denn wirklich pflegebedürftig ist? Dann muss ich nur

an den heutigen oder den gestrigen oder an irgendeinen Tag in den letzten Jahren denken – und ich stelle fest: Ja, es ist anders! Aber was ist denn anders? Ich kann es oft nicht richtig in Worte fassen. Der Alltag ist anders, auf eine gewisse Art und Weise mühsamer. Es ist nicht nur die Grundpflege, sondern das große Ganze: das ständige wachsame Ohr zu Hause, da unsere Tochter recht verhaltensoriginell sein kann. Die ständige Aufmerksamkeit, dass sie nicht wegläuft und die mal mehr mal weniger stark eingeschränkte Selbstständigkeit sind ständige Begleiter im Alltag. Alles dauert einfach viel, viel länger. Und genau das ist es, was so anstrengend und kräftezehrend ist. Für Außenstehende scheint das so manches Mal nicht verständlich. Und ich habe schon längst mit Erklärungsversuchen aufgehört.

Tja, und so sind wir irgendwie in diesem – unseren – Alltag angekommen, nehmen die täglichen Belastungen womöglich gar nicht mehr wahr, sind immer für unsere Kinder da. Aber denken wir eigentlich genug an uns selbst?



Angehörige: Gesund bleiben dank Unterstützung

Von Dr. Frank Jürgensen

Laut einem englischen Sprichwort ist der Weg in die Hölle mit guten Absichten gepflastert. Voller guter Absichten sind auch Menschen, die für ihre Angehörigen (Pflege-)Verantwortung übernehmen. Und damit diese es möglichst schnell merken und rechtzeitig eine Abzweigung einschlagen können, wenn sie auf ihrem Weg immer heißer laufen, gibt es die Angehörigen-Ambulanz.

In der Angehörigen-Ambulanz vergleichen wir die Unterstützung/Pflege von Angehörigen bildlich gerne mit einem Lauf, den wir hochmotiviert beginnen, dann aber auf dem Weg feststellen, dass aus dem Sprint fast unbemerkt ein Marathon geworden ist. Ein Marathon für den wir nie trainiert haben, oft ohne passende Ausrüstung – und nicht selten laufen wir mit Gegenwind oder auf steinigem Grund.

Denkbare Gründe, sich generell für die Pflege von Angehörigen oder Freunden zu entscheiden, gibt es viele. Meist schildern Betroffene schon im ersten Gespräch, ob die Übernahme der Pflege als alternativlos aufgrund von Normen und äußeren Zwängen oder aber als eine persönliche und positiv besetzte Verpflichtung wahrgenommen wird. Dabei hat die Pflege eines Menschen ganz unterschiedliche Gesichter und schließt nach unserer Auffassung auch die seelische Betreuung und Begleitung mit ein.

Bei „pflegenden“ Eltern von Kindern mit besonderen Bedürfnissen wissen wir, dass der Prozess der Übernahme von „Pflegeverantwortung“ meist anders verläuft. Oft haben sich die Eltern bereits im Vorfeld sehr gut informiert, sind theoretisch bereits Experten, was die besonderen Bedürfnisse ihres (noch ungebohrten) Kindes angeht und ... mental bereit, eingestellt auf den häufig vor ihnen liegenden Marathon. Aber auch bei bester Vorbereitung, so wissen wir aus unserer Arbeit, kann es dann im Alltag anders kommen, da sich vielleicht unerwartet die Grundlage (wie z. B. aktuell durch Corona) verändert, die persönlichen Umstände auf einmal ganz andere sind oder die partnerschaftliche Beziehung oder das private Netzwerk auf den Kopf gestellt werden und ... und ...und. Kein Wunder also, wenn dann mal die Puste ausgeht, vielleicht bemerken wir nur Seitenstiche oder wir stellen aus individuell ganz unterschiedlichen Gründen fest, dass die Kraft ganz einfach nicht mehr reicht, um „alles am Laufen zu halten“. Glücklicherweise sind es dann oft nur Tage, an denen uns die Hilfe für andere schwerer fällt oder wir bemerken, wie viel Kraft es uns kostet, die Dinge

Immer da in schwierigen Zeiten

Persönliche Betreuung in der Not:

Der erste Kontakt erfolgt in der Regel telefonisch unter **040/181887-4565** oder per E-Mail: **angehoerigenambulanz.nord@asklepios.com**. Im Anschluss erhalten Betroffene innerhalb von Tagen einen Termin mit einem kompetenten Ansprechpartner, ganz flexibel und bei Bedarf auch telefonisch oder per Videochat. Die Kosten für die Behandlung tragen bei entsprechender Symptomatik die Krankenkassen.

positiv zu sehen. Oft hilft dann vielleicht schon eine kurze Auszeit oder ein gutes Gespräch mit Freunden. Allerdings sind genau auch Signale wie Schlafstörungen oder Schmerzen, Niedergeschlagenheit, innere Anspannung oder Antriebslosigkeit oft die ersten und einzigen Warnzeichen vor einem völligen Zusammenbruch, mit fatalen Folgen für alle Beteiligten. Gerade bei chronischer Überforderung gerät der Körper in Alarmbereitschaft und schüttet u. a. das Stresshormon Cortisol aus. Bei belasteten Angehörigen ist der Spiegel dieses Hormons dauerhaft erhöht. Auch der Blutdruck und der Blutzuckerspiegel steigen, das Immunsystem ist geschwächt. So verwundert es nicht, wenn in Studien über 50 Prozent der Pflegenden Belastungsstörungen bis hin zu einer Depression entwickeln oder körperlich ausgebrannt sind. Aber nicht nur das Risiko für Depression und Angststörungen ist erhöht, sondern auch das Risiko für Herz-Kreislauf-Erkrankungen und Suchtmittelkonsum. Pflegeverantwortung kann aber nicht nur krankmachen. Pflegeverantwortung rund um die Uhr und das an sieben Tagen in der Woche kann außerdem auch einsam machen. Somit stellt Pflegeverantwortung eines der größten Gesundheitsrisiken dar.

Allerdings erleben wir häufig in unseren Gesprächen auch das „Tabu im Kopf“. Sich Unterstützung zu suchen und Hilfe anzunehmen wird leider allzu oft noch immer mit Schwäche und Inkompetenz gleichgesetzt. Viele Menschen schämen sich auch. Das macht es aber häufig nur noch schlimmer. Gezielte Hilfe erhalten belastete Angehörige deshalb seit etwa zwei Jahren in der Angehörigen-Ambulanz der Asklepios Klinik Nord einem deutschlandweit einzigartigen Modellprojekt. Die Unterstützung ist unabhängig davon, ob sie tatsächlich einen Angehörigen, einen Nachbarn, einen Freund oder das eigene Kind pflegen. Die Ambulanz steht allen Menschen offen.



Neues von den sportlichen Läufern von Downlaufen e. V.

Von Mirko Thiessen

In diesem Februar 2022 scheint die Omikron-Welle ihren Scheitelpunkt überschritten zu haben, und es ist eingetroffen, was ich nicht für möglich gehalten habe: Wir konnten unsere Downlaufen-Laufgruppe in diesem Winter durchgehend aktiv lassen, ohne Zwangspause durch einen weiteren Lockdown. Davon hatte es seit dem Beginn der Pandemie zwei gegeben, und der letzte von November 2020 bis Mai 2021 war allen endlos vorgekommen. In diesen Monaten hatten wir unseren Aktiven Einzeltrainings angeboten. Wir haben uns mit ihnen zu zweit getroffen und sind gelaufen, um die Fitness zu halten, vor allem aber, um Abwechslung in den Alltag zu bringen und Langeweile vorzubeugen. Dabei habe ich mich an den Wochenenden mit unserem ältesten Läufer Florian zusammengetan. Zu zweit erkundeten wir neue und unbekannte Laufreviere rund um Niendorf, drangen bis weit nach Schleswig-Holstein vor und lernten Feld- und Waldwege kennen, die uns ohne Corona verborgen geblieben wären. Weil Florians Job in einer Kita in dieser Zeit auch ruhte, konnte er nicht genug vom Laufen bekommen und verabredete sich zusätzlich unter der Woche mit einer

unserer Laufbegleiterinnen, die ebenfalls viel Zeit hatte – sie ist eine Stewardess und war zwangsweise monatelang am Boden. So wie Florian wurden auch unsere anderen Aktiven begleitet, ganz nach Wunsch auf kurzen oder langen Strecken, häufig oder gelegentlich. Ich glaube, dass unser Angebot, so reduziert es auch war, in dieser Zeit wichtiger denn je war. In dieser Winterpause tat sich jenseits der Laufwege noch einiges mehr. So gewann Downlaufen e. V. einen Preis der Alexander-Otto-Sportstiftung, verbunden mit einem gehörigen Geldsegen. Und in der Folge gab es im Hamburger Abendblatt einen ganzseitigen Artikel über unseren Verein. Danach kamen mehrere E-Mails in unserem Postfach an. Sowohl von Eltern junger Menschen mit Handicap als auch von Interessierten, die eine Laufbegleitung übernehmen wollten. Mitten im Corona-Winter sahen wir keine Möglichkeit, diese zu integrieren, aber wir versprochen allen, sie an Bord zu holen, sobald es wieder losginge. Und dieser Tag kam dann im Juni 2021. Es war das bis dahin größte Treffen unserer Laufgruppe, denn 25 Läuferinnen und Läufer versammelten sich nun am Rande des Niendorfer Geheges, darunter etliche neue

Gesichter. Nach dieser langen Durststrecke war das ein unglaublicher Genuss. Alle hatten einander unheimlich viel zu erzählen. Und diesmal waren wirklich alle dabei, anders als nach dem ersten Lockdown, als die Bewohner von Wohngemeinschaften noch nicht zum Training kommen durften.

Begonnen hatte das Projekt Downlaufen einmal mit vier Läufern, die sich 2014 im Eimsbüttler Park am Weiher trafen. Mittlerweile zählt unsere Gruppe 36 Aktive, denn das Wachstum setzte sich über den Sommer und Herbst 2021 noch fort. Ich vermute, das liegt zu einem guten Teil daran, dass so viele andere Sport- und Freizeitangebote brachlagen. Uns stellt das vor die Frage, wie läuft man mit 36 Leuten, die alle komplett unterschiedliche Vorlieben haben, was Tempo und Länge der Laufstrecken angeht? Natürlich nicht als eine große Gruppe. Vereinfacht gesagt haben wir nun eine Langstreckengruppe, die Strecken über 5 Kilometer angehen kann. Dann haben wir für Neulinge ein Einsteiger-Training, das immer mit der Zielsetzung der Aufnahme in die Langstreckengruppe stattfindet. Und wenn dies nicht gelingt, gibt es eine Kurzstreckengruppe, für all jene, die Lust an der Bewegung haben, für die die großen Strecken aber zu anspruchsvoll sind. Jeder, der laufen möchte, kann also bei uns mitmachen, unabhängig vom Leistungslevel. Nur Motivation muss man mitbringen, denn manchen, die offenbar keinerlei Lust zum Laufen haben, haben wir dann doch das eine oder andere Mal den Wechsel der Sportart nahegelegt.

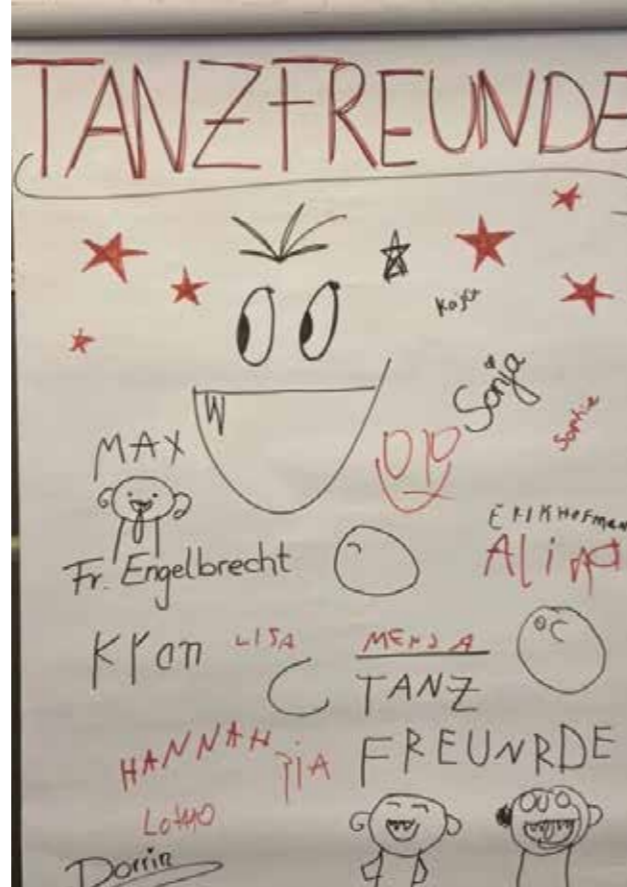
Der Sommer 2021 war dann wieder voller Laufspiele, es gab die zweite Ausgabe unseres Kollau-Laufs (leider im Regen), und einige kleine Volksläufe unter Corona-Bedingungen. Da wir bald in der Gruppe eine Impfquote und später auch eine Booster-Quote von 100 Prozent hatten, konnten wir verlustfrei auf das 2G+-Modell umstellen und damit vieles ermöglichen, was sonst schwierig gewesen wäre. Der Höhepunkt zum Jahresschluss war dann wieder einmal der X-Mass-Run des FC St. Pauli, der in Sachen Stimmung und Begeisterung fast an die Zeiten vor der Pandemie heranreichte.

Jetzt hoffen wir auf ein weitgehend normales Jahr 2022. Volksläufe bereits im Frühjahr, ein Kollau-Lauf mit Zuschauern, und erstmals am 8. Mai ein Staffellauf, den wir gemeinsam mit Special Olympics Hamburg ausrichten. Wir hoffen, dass wir das Tal durchschritten haben und vor uns bessere Zeiten liegen. So wie früher wird es nicht mehr, denn da waren wir eine kleine, fast familiäre Laufgruppe. Wir sind allen dankbar, die diese Anfänge mit uns bestritten haben, genauso freuen wir uns aber über die vielen tollen Neulinge, die jeden Trainingstag zu einem Erlebnis machen.



Tanzfreunde – Tanz-Workshop mit Sina Engelbrecht

Von Hannah Kiesbye



Vom 18. bis 19. Dezember 2021
von 14 bis 17:00 Uhr

Dabei waren: Sonja (mit als Unterstützerin) und Kyan und Milan und Leonie und Pia und Maxi und Emilio und Lisa und Alina und Sina Engelbrecht und Tobias und Hannah und Katharina und Menja

Samstag 18.12.21

Ich bin mit der S Bahn und ab Berliner Tor mit der U Bahn auch mit Pia zum Tanzen gefahren. Mundsburg haben wir uns noch was gekauft und haben auf Leonie gewartet. Zu dritt sind wir zum Campus zum Tanzen mit Sina Engelbrecht gegangen. Wir haben uns umgezogen. Wir haben alle ein Coronaschnelltest gemacht waren alle Negativ zum Glück. Danach haben wir uns in einen Kreis gesetzt. Sina Engelbrecht hat die Anwesenheitsliste gemacht und gesagt das sie sich freut dann haben wir losgelegt.

Wir haben zum Einstieg Disco gemacht und haben ein paar alte Choreos getanzt z.B. Head, Shoulders, Knees and Toes oder Cant Stop the Feeling oder In meinen Träumen ist die Hölle los und Better When Im Dancin und Good Vibes und ein paar andere. Kurze Trink Pause. Dann hat Sina Engelbrecht uns eine kurze Weihnachtschoreo Zu dem Lied:

Merry Christmas Everyone beigebracht. Die hat Sina Engelbrecht mit jedem am Sonntag einmal gefilmt.

Wir haben nochmal Disco gemacht. Und anschließend Snackpause im BBB Bereich. Wir hatten es gemütlich. Und haben noch ein Kinderpunsch bekommen war eigentlich ganz lecker. Danach wieder ein bisschen Disco gemacht. Und wir haben unsere Weihnachtschoreo von Donnerstag vom Tanzkurs nochmal geübt. Zu dem Lied: „You Make It Feel Like Christmas“. Das haben wir eine ganze weile gemacht immer wieder von vorne aber war cool.

Dann war es auch schon 17:00 wir haben noch ein bisschen mitgeholfen beim aufräumen. Haben schon mal unsere Sachen so weit gepackt uns umgezogen falls nötig. Dann war Abschlusskreis und Feierabend. Pia Alina Leonie und ich sind zur U Bahn gegangen. Alina Pia und ich sind bis Hauptbahnhof gefahren. Von dort bin ich mit der S3 Richtung Pinneberg weiter bis Halstenbek gefahren. Ich bin nach Hause gegangen. Es war schon schön Dunkel.



Hannah



Sina



Sonntag 19. 12. 21

Ich bin wieder mit der S und U Bahn und mit Pia zum Tanz Workshop zum Campus gefahren. Ich hatte meine Disco Kugel eingepackt. Mundsburg haben Pia und ich wieder auf Leonie gewartet Alina war auch dabei. Zusammen sind wir zum tanzen zu Sina Engelbrecht gegangen. Wir haben uns umgezogen. Haben uns wieder in ein Kreis gesetzt, diesmal durfte Alina die Anwesenheitsliste machen. Anschließend haben wir wieder angefangen mit Disco und alte Choreos zu Tanzen. Das haben wir eine ganze Weile gemacht. Zwischen drin hat Sina Engelbrecht sich mal jemanden genommen und hat die kleine Weihnachtschoreo gefilmt. Mit mir hat sie es direkt am Anfang gemacht.

Wir haben weiter Disco gemacht mit meiner und Sina Engelbrechts Disco Kugel. Das war cool. Dann hat Sina Engelbrecht uns ein bisschen gezeigt wie Zumba Tanzen geht war ganz witzig. Dann haben wir noch mal unsere Weihnachtschoreo von Donnerstag vom Tanzkurs weiter geübt. Danach war Snack Pause. Wir hatten es wieder gemütlich im BBB Bereich. Wir haben Disco gemacht mit Disco kugel. Wir haben Stopp Tanz gemacht. War Lustig. Weil wir uns immer in paaren zusammen finden mussten. Wenn Stopp war. Am Samstag haben wir das auch schon gemacht. Dann haben wir auch noch Freestyle in einem Kreis gemacht. Einer geht in die Mitte und Tanzt wie Er oder Sie gerade Lustig ist. Alle anderen stehen am Rand des Kreises und Klatschen. War cool. Spiegel Tanz haben wir auch noch gemacht. Dann noch ne ganze weile Disco mit Disco Kugel. Bis zum Schluss.

Wir haben uns noch einmal in ein Kreis gesetzt. Und noch einmal gesagt wie schön wir es fanden. Ich hab noch ein paar abschließende Worte gesagt: Ich fands richtig schön vor allem mit Sina Engelbrecht. Natürlich auch mit allen anderen aber insbesondere mit Sina Engelbrecht. Dann war Feierabend. Ich bin nach Hause gefahren.

So ein coolen Tanz Workshop können wir gerne noch mal irgendwann machen!!!!!!

Mit Trommeln in Bewegung – oder auf der Suche nach dem idealen Sport

von Silke Hoops

Helene liebt Bewegung! Von klein auf war unsere Tochter Helene beim Kinderturnen. Als alle anderen Kinder umherliefen und rannten, krabbelte Helene über Matten und Bänke, kullerte umher und war immer in Bewegung. Sie wechselte in jeweils altersentsprechende Gruppen, bis sie zum Schluss zum Geräte- und Bodenturnen ging. Leider hat sich diese Gruppe aufgelöst und einige Kinder sind in eine Leistungssportgruppe gewechselt. Also begann die Suche nach Alternativen.

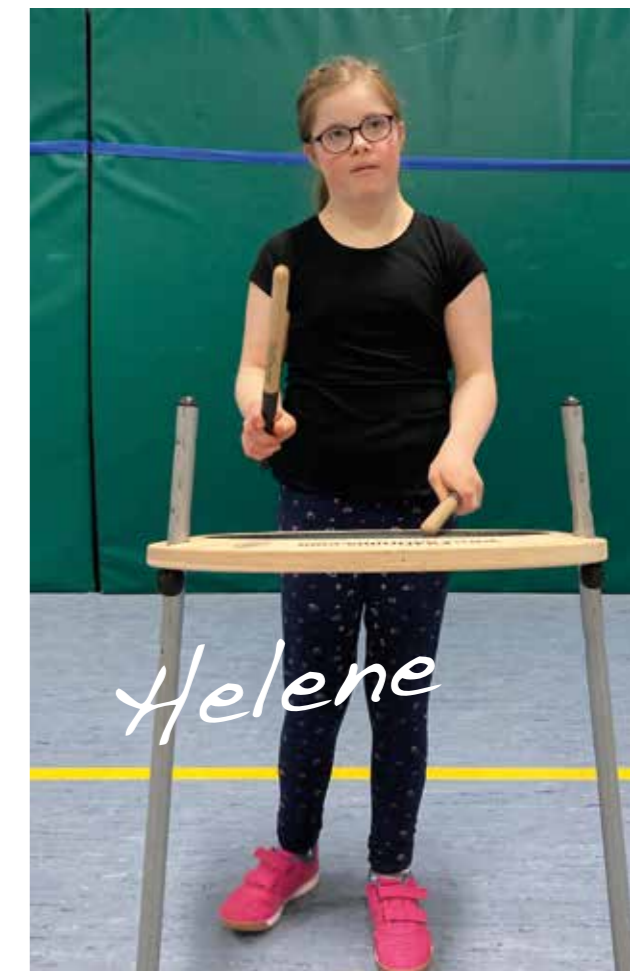
Helene liebt Wasser! Sie besuchte Schwimmkurse, macht(e) erste Schwimmbewegungen und taucht(e) für ihr Leben gern. Ich war so froh, dass sie sich im Wasser immer besser bewegte. Zu ihrem und meinem Leidwesen darf sie aus gesundheitlichen Gründen schon seit Längerem und leider auch bis auf Weiteres nicht ins Schwimmbad gehen.

Helene liebt Ballsport! Egal ob Basketball, Fußball oder Volleyball. Mit einer Engelsgeduld hat ihr Opa – ein passionierter Volleyballer – ihr das korrekte Baggern und Pritschen beigebracht. Ihr Wissen und Können gibt Helene jetzt gerne weiter und korrigiert alle, wenn mal wieder die Hände und Finger nicht richtig in Position sind. Aber Sport in einer Mannschaft, wo es immer nur um Leistung geht, womöglich die ehrgeizigen Eltern noch am Rand stehen, das ist nichts für Helene. Regelspiele fallen ihr oft schwer. Andere akzeptieren nicht, wenn Helene ihre eigenen Regeln aufstellt. Und ihr herzerwärmender Jubelsturm beim Eigentor kommt bei den meisten Kindern und Eltern nicht so gut an.

Helene liebt Musik! Vor vielen Jahren haben wir beim Down-Sportlerfestival zum ersten Mal von Fit4Drums gehört und gesehen. Fit4Drums ist eine Kombination aus Trommeln, Musik, Bewegung und Fitnesstraining. Damals haben wir einen großen Bogen darum gemacht, da es für Helenes Ohren viel zu laut war. Beim letzten – digitalen – Down-Sportlerfestival gab es Fit4Drums im Livestream. Mit Kochlöffeln und Kochtopf ausgestattet war Helene mit Feuereifer dabei und versuchte die Choreografien umzusetzen. Und das war der Anfang...

Helene liebt Trommeln! Wie oft hatte ich das Sportprogramm unseres Sportvereins studiert und einfach nichts Passendes gefunden. Und auf einmal sah ich Fit4Drums für Kinder. Die erste Probestunde

war gebucht und seitdem sind Helene und ich mit Leidenschaft dabei. Eltern sitzen weder am Rand, noch vertreiben sie sich anderweitig die Wartezeit, sondern machen einfach mit. Es ist eine kleine, feine Gruppe, was sicherlich an der Uhrzeit liegt – freitags um 16.30 Uhr. Die Woche kann noch so anstrengend gewesen sein, doch diese Stunde lassen wir uns nicht entgehen. Fit4Drums ist ein perfekter Start ins Wochenende und verbreitet einfach nur gute Laune. Die Choreografien sind manches Mal herausfordernd. Es erfordert viel an Koordination, im richtigen Rhythmus die richtige Bewegung umzusetzen. Dennoch ist es ein entspannter Nachmittag, da jede so mitmacht wie sie kann und wir uns dabei richtig auspowern.



Ein tolles Fahrrad

Von Susanne Spilker

Unsere Physiotherapeutin Anne, die wir aus der Kita kannten, brachte uns vor zwei Jahren auf eine tolle Idee. Denn als wir über das Fahrradfahren sprachen, erzählte sie uns von einem Therapie-Dreirad. Maia (5) fuhr zu diesem Zeitpunkt gerne mit dem Laufrad ihres Bruders über unsere Einfahrt hoch und runter. Aber es war inzwischen doch zu klein geworden und wir überlegten, was außer einem Roller noch zur Fortbewegung sinnvoll und umsetzbar war. Denn das gebrauchte Fahrrad mit Stützrädern von den Nachbarmädels war für Maia kaum zu treten. Außerdem kippelte es etwas nach rechts und links je nach Kurvenlage und sowas ging deswegen gar nicht. Und die Fahrradtouren bei Mama auf dem Fahrrad im Kleinkindsitz gingen eigentlich schon lange nicht mehr. – Was nun?



Eines schönen Nachmittags kam dann Anne mit Frank vom motion-center in Hamburg bei uns vorbei und führte uns so ein tolles Dreirad vor. Natürlich auch zum Probefahren. Am liebsten hätte es Maia sofort behalten. Denn es war ganz leichtgängig zu treten und durch die Fußspitzen-Halter an den Pedalen rutschte sie auch nicht ab. Maia fand es super, weil es sofort funktionierte. Auf dem Bananensattel bekam der Popo einen guten, definierten Platz und auch hier konnte sie nicht seitlich wegrutschen, aber trotzdem selbstständig hochkommen. Lenken, Bremsen und Drehen bedurfte noch ein wenig Übung, aber es machte Maia riesigen Spaß. Es war so schön, dabei in ihre voller Stolz strahlenden Augen zu blicken. – Wow, was für eine Überraschung!

Wir bestellten dann direkt eine Nummer größer als das Vorführmodell. Die Typ-Bezeichnung heißt generell „Momo Therapiedreirad“ von Schuchmann (www.schuchmann.de). Neben den verschiedenen Rahmenhöhen gibt es auch vielseitiges Zubehör wie zum Beispiel extra Rückenstützen oder spezielle Beinführungen je nach Bedarf. Es gibt die Farben Blau, Grün und Pink. Maia wählte natürlich Pink. Zuvor gaben wir bei unserer Orthopädin ein Rezept in Auftrag, wo das Dreirad als Therapiezweck und zur Teilhabe am sozialen Leben draufstand. Wir freuten uns riesig über diese tolle Möglichkeit, den Familien-Fahrradtouren doch wieder ein bisschen näherzukommen und nicht erst in fünf Jahren. Leider waren die Lieferzeiten damals schon recht lang. Es dauerte fünf Monate. Immerhin noch gerade pünktlich zum Geburtstag im Herbst. Der Sommer war nun leider schon vorbei. Inzwischen haben sich durch die aktuelle Lage die Lieferzeiten wie bei vielen anderen Fahrrädern allerdings auf ein Jahr verlängert. Das sollte man bei der Größenauswahl unbedingt berücksichtigen. Das Warten lohnt sich aber trotzdem, denn Maia fährt immer noch so gerne mit ihrem pinken Rad. Und jeder Spaziergänger denkt oder sagt oft auch: „Wow, was für ein tolles Rad!!!“



Coronazeit – schwierige Zeit

Von Beate Maak

Zwei Jahre Pandemie in Deutschland sind 83 Millionen Einzelgeschichten. Wie ging es uns als Familie? Als Familie mit einem behindertem Kind? Ein nigerianisches Sprichwort besagt: „Um ein Kind aufzuziehen, braucht es ein ganzes Dorf.“ Die Coronapandemie bedeutete jedoch für uns, alle Kontakte zu meiden, wo es nur geht – und damit gab es auch kein Dorf mehr.

Unser Sohn Oskar war 1,5 Jahre alt als Corona das Leben von uns allen veränderte. Wir waren als Eltern mittlerweile in Bezug auf die Diagnose Down-Syndrom sehr gefestigt. Doch es fiel viel Unterstützung weg. Die Großeltern standen uns nicht mehr zur Verfügung, da gerade diese Altersgruppe geschützt werden sollte. Die Frühförderung wurde seitens unseres Kreises eingestellt, was zur Folge hatte, dass wir nach einem Mitarbeiterwechsel lange auf die Fortsetzung warten mussten. Es gab keine Eltern-Kind-Gruppen, kein Musikgarten, kein Kinderturnen, kein Treffen mit gleichaltrigen Kindern.

Oskar stand im Frühjahr 2020 kurz vorm Laufen. Aus diesem Grund entschieden wir uns, auf jeden Fall die Physiotherapie fortzusetzen, immer mit der Ungewissheit und der Angst nicht zu wissen, was der Corona-Virus mit unserem Oskar machen würde, sollte er sich doch anstecken. Die Aussagen der Studien waren dünn. Gehören Menschen mit dem Down-Syndrom zur vulnerablen Gruppe? Haben sie doch häufig ein geschwächtes Immunsystem, stecken Atemwegserkrankungen schlechter weg und sind oft mit dem Herzen vorbelastet. Und wiederum hat sich gezeigt, dass Kinder damals im Allgemeinen den Virus recht gut wegstecken. Nach dem ersten Lockdown und dem Rückgang der Infektionszahlen atmeten wir auf. Oskar hat es gut getan, dass wir als Familie sehr entschleunigt waren und für ihn immer präsent. So lernte Oskar laufen, wir beendeten das Stillen und auch die Baustelle Ein- und Durchschlafen konnten wir angehen. Es klingt sorgenfrei. Das war es aber nicht. Der Virus war nicht weg. Wir verstecken unsere Gesichter hinter Masken. Es fehlen Gesichter, Mimik und Lippenbewegungen sowie klare Aussprache bei seinem Gegenüber. Dies setzt sich bis heute bei Therapeuten und im Kindergarten fort.

Wir blieben weiter vorsichtig, vermieden Treffen, nahmen Oskar nicht mit zum Einkaufen. Die Arzttermine konnte nur ein Elternteil wahrnehmen, obwohl man den Partner dabei gebraucht hätte. Nicht selten kam ich fix und fertig aus der Praxis, denn dem Arzt zuhören und gleichzeitig das Kind bei Laune halten, das ist ein eben ein Job für zwei. Im Frühjahr 2021 kam mit

der Impfung als pflegende Angehörige viel Erleichterung. Es war die Hoffnung, unser Kind vor dem immer noch unbekanntem Virus zu schützen. Ich gebe zu, mir liefen nach der Impfung die Tränen, denn es fiel einiges an Anspannung von mir ab. Doch es dauerte nicht lange und es wurde klar, dass es keinen echten Schutz vor dem Virus gibt. Wir reduzieren dennoch mit der Impfung das Risiko, als pflegende Angehörige und Eltern auszufallen. Im September begann für Oskar die Kindergartenzeit. Jeder Erkältungsinfekt, der in der Einrichtung vorhanden war, gehörte ihm. Der Schnupfenplan unseres Bundeslandes Schleswig-Holstein zwang uns stets, deutlich länger zu Hause zu bleiben als ich es mit meiner mütterlichen Einschätzung für erforderlich fand. So schafften wir im Oktober ganze drei Tage Kita. Unsere Eingewöhnungszeit verlängerte sich. Mein mütterlicher Frust stieg ins Unermessliche. Wir holten uns Attests von der Kinderärztin, klärten mit der Einrichtung, dass Kinder mit Down-Syndrom anatomisch bedingt länger brauchen, um Erkältungen wieder loszuwerden und nicht zwingend ansteckend sind. Wir baten um mehr Verständnis. Zu Beginn des Jahres 2022 kamen dann die Corona-Erkrankungen näher. Aber meine Sorgen um Oskar wurden kleiner. Der Virus wurde zwar ansteckender, aber reduzierte seine Gefährlichkeit. Als Kontaktperson in der Kita und im privaten Bereich durfte Oskar dreimal in Quarantäne. Das hieß nicht nur keinen Besuch in der Kita, sondern auch das Aussetzen von Therapien, das Verschieben von notwendigen ärztlichen Kontrollterminen und sehr viel intensivere Oskar-Mama-Zeit. Glücklicherweise war er bis dato immer nur Kontaktperson, aber nie betroffen.

Frage ich meine älteren Kinder, was sie sich wünschen, dann lautet die Antwort, dass Corona endlich vorbei wäre und das Leben wieder normal. Ich wünsche es mir vor allem für unsere Kinder mit dem kleinen Extra. Ich wünsche mir, dass kein Virus ihre Entwicklung aufhält. Dass kein Virus ihre Therapien und Arzttermine erschwert. Dass kein Virus Inklusion zum Erliegen bringt, für die viele Jahre so hart gekämpft wurde. Wir Eltern brauchen die Vernetzung im echten Leben, Begegnungen und Austausch. Ich wünsche mir ein wenig mehr Leichtigkeit, weniger Sorgen und mehr Kraft für den Alltag mit meinem Kind – und vor allem wünsche ich mir unser Dorf zurück.



„Das Down-Syndrom ist für uns langsames Großwerden“

Von Sabrina Schippmann

Hallo und Moin aus dem schönen Heidgraben. Vor fast sieben Jahren durften wir schon einmal für diese tolle Zeitschrift schreiben.

Vor fast sieben Jahren wurde nämlich unsere zauberhafte Tochter Lucia geboren. Wir wohnen in einem kleinen Dorf in Schleswig-Holstein mit unseren beiden Kindern Luke (10 Jahre) und Lucia (6 Jahre). Bereits während der Schwangerschaft wussten wir, dass Lucia ein Mädchen mit Trisomie 21 werden wird. Ganz bewusst haben wir uns also für unsere Tochter entschieden!

In dem kleinen Dorf, in dem wir wohnen, wurde Lucia ganz herzlich aufgenommen. Im Familien-, Freundes- und Bekanntenkreis gab es hier und da mal ein paar Fragen, aber als die Menschen merkten, wie offen wir mit dem Thema Behinderung umgehen, gab es schlicht nie Tabuthemen oder negative Erfahrungen. Lucia durfte hier im Dorf den normalen Regelkindergarten besuchen. Wir empfinden es als Bereicherung, dass die Kinder und auch die Erzieher und Eltern mit allem so offen, herzlich und entspannt umgegangen sind.

Gesundheitlich gab es bei Lucia leider immer mal wieder Einschränkungen. Auch ist sie anfälliger für Krankheiten als andere Kinder. In ihrem ersten Lebensjahr gab es auch den einen oder anderen Aufenthalt im Krankenhaus. Aber, was soll ich sagen?! Wir haben uns ein tolles Umfeld aufgebaut. Wir hatten eine hervorragende Logopädin und eine großartige Therapeutin für Krankengymnastik für Lucia.

Im Sommer letzten Jahres wurde Lucia dann eingeschult. Die Schulwahl fiel uns anfangs etwas schwer. Die Grundschule in unserem Dorf hat uns alle Möglichkeiten für Lucia geboten, die man sich nur wünschen kann. Man stand uns für Fragen immer gerne bereit und hat uns sehr gut unterstützt. Dennoch haben wir uns in Lucias Sinne für eine Förderschule entschieden.

Anfangs war es für uns Eltern etwas ungewohnt. Wir hatten zwar vorher schon Kontakt zu anderen Eltern von Kindern mit Down-Syndrom, aber immer nur locker und sporadisch. „Plötzlich“ waren wir umgeben von vielen Eltern von Kindern mit den unterschiedlichsten Behinderungen. Das Down-Syndrom ist

sicherlich für den einen oder anderen nicht schön, nicht einfach, eine Last, ja – eine Behinderung! Wir persönlich empfinden es aber eher als sehr langsames Großwerden.

Man braucht vor allen Dingen Geduld! Liebe und Geduld.

Wir durften auch andere Familien kennenlernen. Da gibt es Kinder mit Behinderungen, die so schwer wiegen, dass in unseren Augen das Down-Syndrom gar nicht so schlimm dagegen ist. Ich bewundere die Eltern, die einen sehr schwer geistig behinderten Jungen im Rollstuhl mit so viel Liebe großziehen, dass es mir beim Schreiben Tränen in die Augen treibt. Es ist nicht absehbar, dass dieser Junge irgendwann durch Pfützen hüpfen wird – und dennoch sind er und seine Familie zufrieden und dankbar.

Lucia liebt es, in Pfützen zu springen, Quatsch zu machen, auf dem Trampolin zu hüpfen und vor allem liebt sie es, die Welt zu entdecken. Sie ist so neugierig und mutig und offen für alles. Sie lernt gerne und gibt sich größte Mühe, die Dinge so zu schaffen, wie wir es tun.

Das alles würden wir wahrscheinlich ohne unsere Freunde, Familien und vor allen Dingen Lucias großem Bruder Luke nie so gut hinbekommen. Luke ist Lucias Anker und Schutz in allem und unser 10-jähriger Sohn verdient unseren größten Respekt für so viel Herz.

Natürlich gibt es in Sachen Inklusion immer noch sehr viel zu tun und auch hier gibt es schwierige Tage. Lucia hat den furchtbaren Dickkopf ihrer Mutter und sie ist genauso stur wie ihr Papa. Und wenn sie sich etwas in den Kopf gesetzt hat und es nicht will, dann will sie das halt einfach nicht. Hier zuhause gibt es immer liebevolles Chaos, aber auch eine bestimmte Struktur!

Lucia geht sehr gerne zur Schule und hat sich dort in ihrem ersten Halbjahr erstaunlich schnell weiterentwickelt in ihrer Sprache und ihrem ganzen Wesen.

Wir wollen mit unseren Erfahrungen allen Eltern Mut machen, denn eigentlich gibt es die Behinderung nur in den Köpfen der Menschen – und das leider noch zu oft.



Meine Zeit mit Lucia

Von Kerstin Beckmann

Mein Name ist Kerstin Beckmann und ich arbeite als Erzieherin und Heilpädagogin in einem Regelkindergarten in Schleswig-Holstein, ganz genau in Heidgraben.

Ich selber bin Mutter von 3 „gesunden“ Kindern und kannte das Down-Syndrom vielleicht noch von meiner Ausbildung zur Erzieherin.

Im Kindergarten lernte ich dann Lucia kennen. Immer wenn der große Bruder in den Kindergarten gebracht wurde, lag sie in ihrem Maxi-Cosi und flirtete mit jedem, der an ihr vorbeiging. Jedenfalls habe ich das so empfunden.

Für mich war es eine tolle Abwechslung und selbstverständlich, dass Lucia zu mir in Gruppe kam. Ich habe nie darüber nachgedacht, ob das „richtig“ ist – ein Kind mit Down-Syndrom im normalen Kindergarten...

Lucia war gerade drei Jahre alt geworden und konnte laufen, etwas wackelig, aber sie lief! Ich habe mich sofort schockverliebt und bin es immer noch!

Die Arbeit in der Gruppe und die Förderzeit, die ich übernommen habe, haben immer sehr viel Freude gemacht. Lucia hat nicht nur die Gruppe bereichert, sondern meiner Ausbildung einen Sinn gegeben! Ich habe immer wieder überdenken müssen, wie und womit ich sie zu manchen Aktionen überreden kann. Meistens aber ging es einfach durchs Machen! Nicht viel nachdenken, über könnte, sollte, hätte – nein, einfach tun. Lucia hat mir gezeigt, was sie mag, und auch sehr deutlich, was sie nicht mag! Lucia hat es geliebt, wegzulaufen, mit Creme zu spielen, Cremerutsche zu machen, in die Turnhalle zu gehen, zu schaukeln und wahnsinnig gerne im Matsch zu sitzen.

Aber, auch wenn ich völlig daneben lag mit einem Angebot, Lucia war mir nie böse. Und das ist das größte Glück, das ich in meiner Arbeit erleben durfte. Besonders ihr Lachen ist so wahnsinnig ansteckend, mir kommen direkt die Tränen, wenn ich an die vielen bereichernden Jahre denke, die ich dadurch erleben durfte!

Und, ganz verrückt, ich habe mindestens genauso dazugelernt wie Lucia in den Jahren. Nämlich Geduld! Geduld und Liebe! Ich habe so viel Liebe von ihr bekommen, heute höre ich von der Mutter immer noch, dass Lucia meinen Namen nennt und ich hoffe doch sehr, dass ich eine Freundin fürs Leben gefunden habe.

Lucia geht jetzt seit dem Sommer in die Schule und ich komme sie gerne zu Hause besuchen.

Mein Wunsch für die Zukunft? Ich möchte, dass wir Kinder mit Beeinträchtigungen im Kindergarten haben! Ich liebe meine Arbeit, auch unter den anderen Kindern gibt es jede Menge Handlungsbedarf, das ist mein Feld! Darin gehe ich auf! Normal ist langweilig! Ob es anstrengend ist? Ob es mich auch nervt? Ja! Klar! Natürlich! Aber das gibt es auch mit anderen Kindern! Und die tollen, großartigen Momente, Stunden, Herausforderungen sind so prägend gut, dass alles andere in Vergessenheit gerät!

Ich möchte allen Pädagogen Mut machen, kümmert Euch um diese Kinder! Ihr könnt das! Ihr habt das gelernt. Die Kindergartengruppe hat in dieser Zeit so viel Toleranz gelernt, das geht mit keinem Projekt der Welt.

Ich möchte allen Eltern danken für diese besonderen Kinder! Danke, dass Ihr Euch für sie entschieden habt!



Von der Herausforderung, Kontakte zu knüpfen

Von Susanne Spilker

Alleine durch einen Umzug ist es nicht ganz einfach, neue Kontakte zu knüpfen. Das haben wir als Familie mit zwei Kindern vor vier Jahren erfahren. Wenn man dann aber in die Grundschule am Ort gehen kann, wie unser Großer damals mit sechs Jahren, hat man nach einem halben Jahr schon gute Kontakte und erste Freundschaften geknüpft. So läuft es meistens bei den „Normal-Syndrom-Kids“. Bei Maia war und ist es deutlich schwieriger, weil die Kita damals nicht um die Ecke war. Verabredungen sind hier keine Selbstgänger. Nicht wie beim großen Bruder, der aus der Tür fällt und schnell mit dem Roller zum Freund fahren kann. Sicher geht trotzdem einiges und Maia hat auch zwei gute Freundinnen, Lotte und Paula, in der Kita gefunden. Allerdings kommt dann die Vorschule oder Schule und schnell finden die anderen oft viele neue andere Freundinnen. Denn die sind ja motorisch fit, selbstständiger und wesentlich wortgewandter. Natürlich ist das nicht alles, aber es macht beim Kontakteknüpfen vieles leichter. Und eben auch die Nähe der anderen, das Leben in der direkten Umgebung.

Jetzt haben wir aktuell die Situation, dass die Förderschule 40 Autominuten weit weg ist. Daher wohnt leider auch wieder niemand um die Ecke. In der ersten Klasse sind außerdem von acht Kindern sechs Jungs und zwar noch ein anderes Mädchen, aber das hat nicht so Maias Wellenlänge.

Tja, was nun? Wir wollten eigentlich schon längst, seit zwei Jahren, eine Gruppe von KIDS besuchen, aber Corona kam uns hier total in die Quere. Dann fand die Gruppe endlich im Sommer wieder statt, allerdings stellten wir fest, dass doch viele kleinere Kinder am Start sind, mit denen Maia gerade nicht so viel anfangen konnte. Sie wollte sofort wieder gehen. Okay, natürlich muss man sich erst einmal kennenlernen, aber ein Schulkind sucht eben doch andere Schulkinder auf Augenhöhe. Aber wo können wir denn nun weitersuchen?

Da hatte ich plötzlich die Idee, die letzte Ausgabe der KIDS Aktuell nochmal durchzublättern und nach anderen Kindern in Maias Alter zu schauen. Und ich habe sogar zwei gefunden, deren Eltern eine neue Gruppe starten wollten. Allerdings in Bergedorf. Da war wieder das „zu-große-Distanz“-Problem. Nichtsdestotrotz schrieb ich spontan an eine Mutter eine



Helene & Maja

E-Mail und bekam kurze Zeit später eine nette Antwort zurück. Wegen der hohen Corona-Zahlen verschoben wir ein Treffen zunächst in Richtung Frühjahr.

Als nächstes versuchte ich die beiden anderen Förderschulen bei uns in der Nähe in mein Kontakt-Visier zu nehmen. Bei der einen kannte ich jemanden, deren Mann dort Schulbegleiter war und bei der anderen erfuhr ich auf einem anderen Weg über KIDS, dass ein Mädchen ebenfalls in die erste Klasse der Schülerschule geht. Langsam nahm das Thema richtig Fahrt auf. Sogar die Lehrerin in der Schule suchte inzwischen in einer anderen Klasse nach einem geeigneten Kontakt für Maia. Wäre da nicht Omikron dazwischen gekommen, hätten wir uns auch schon mal verabreden können. Das Thema mit der Geduld ist bei uns ja schon mit der Geburt von Maia eingezogen. Also sind wir jetzt mal gespannt auf das Frühjahr mit besseren Zahlen und freuen uns auf die neuen Kontakte mit Zita und Lova. Wir berichten gerne weiter, wenn es soweit ist.

Über Apfelsaft

Von Fabian Sahling



Liebe Leserin, Lieber Leser,
ich schreibe über Apfelsaft.

Zuerst hab ich die Äpfel gewaschen.

Und hat meine Mutter schon ein Apfelmus eingekocht.

Und hat meine Mutter die verschiedene marmeladengläser aufgefüllt und sind die auch schon warm die Apfelmus.

Und haben wir auch die Saft von selber.

Und wir machen weiter mit dem Apfelsaft und Apfelmus eingekocht. Ja ich weiß ich ja weil ich auch nicht morgen gehe nicht zu barner 16 nicht hin. Ich habe keine Arbeit habe ja. Wenn ihr auch Lust habt macht auch Apfelsaft und Apfelmus zu einkochen. Macht Spaß und hört auch Musik an beim Regenwetter auch die Fotoalben aufzukleben oder auch die Saft zu machen oder Muß daraus zu machen. Meinen Apfelsaft Artikel ist leider auch vorbei.

Dein Zeitungsfreund rasende Reporter Fabian Sahling und mach ich auch die geräusche auf zu nehmen von die Apfelpresse. Kann ich machen. Danke Leute

Apfelmus Rezept

Apfelsaft Rezept

Apfelkuchen Rezept

Apfelkompott Rezept

Sauerkraut Rezept

Ich kann nicht alles merken. Danke und ist leider auch vorbei. Danke Leute. Bis bald Fabian Sahling



Medien

Die Geschichte eines Films – das Projekt Paul21

Von Michael Kottmeier

Als wir, Stefan Pohn und Michael Kottmeier von K-Film und Prof. Jochen Hanisch vom Verein für angewandte Nachhaltigkeit – VaN am 4. Februar 2015 in die Bahn nach Ostfriesland stiegen, konnten wir noch nicht ahnen, dass wir die kommenden zehn Jahre in einem Langzeitfilmprojekt stecken.

Das Thema Trisomie 21 wurde an uns herangetragen, nachdem wir einen kurzen Dokumentarfilm über einen an Demenz erkrankten alten Mann abgeschlossen hatten. Der Film Papa Schulz und die Osterstraße beschäftigte sich mit der Frage der Ausgrenzung von Menschen mit Beeinträchtigungen. Finanziert und betreut wurde das Projekt vom Verein für angewandte Nachhaltigkeit – VaN, durch den dann auch das Thema Trisomie 21 in den Fokus rückte.

Der Kontakt nach Ostfriesland ergab sich auf zwei Wegen. Zum einen über Sonja Klamt, Mitglied des VaN e. V., die einen Vortrag über einen Jungen mit Trisomie 21 hörte, der in die Regelschule sollte. Die Brücke schlug dann Dr. Christel Manske, die in Hamburg das Christel Manske Institut für den Aufbau funktioneller Hirnsysteme leitet. Paul kommt dort regelmäßig in Begleitung alle zwei Wochen zur Therapie.

Von Beginn an wollten wir nicht einen nächsten Film über Trisomie 21 drehen. Uns ging es um die Frage, die auch den Dokumentarfilm Papa Schulz und die Osterstraße beschäftigt, der Realität gesellschaftlicher Ausgrenzung von Menschen mit Beeinträchtigungen im Alltag nachzuspüren. Aller Beteuerungen zum Trotz. Wer ist behindert? Aber wer behindert hier eigentlich wen? Uns war klar, dass sich so eine grundsätzliche Fragestellung nur in einem angemessenen Zeitraum seriös filmisch beantworten lässt.

Daraus entstand das Konzept, die Dokumentation in mehrere Abschnitte aufzugliedern. Die Zeit der Kindheit, der Jugend, des Erwachsenwerdens. Und in diesen Zeitabschnitten zu versuchen, mit größter gebotener Genauigkeit, sowohl die positiven als auch die großen Schwierigkeiten bei der Umsetzung des hehren Zieles INKLUSION abzubilden und inhaltlich zu beschreiben. Es verging dann aber noch fast ein Jahr, bis die erste Finanzierung gesichert war und wir endlich mit den Dreharbeiten beginnen konnten.

In den folgenden vier Jahren drehten wir dann den Film Paul21.

Der lange Weg von Paul und seiner Familie bis zu Pauls Aufnahme und Zeit in der Grundschule. Er erzählt von den Anstrengungen und Kämpfen, die nötig waren, um Paul die Teilhabe am Schulunterricht zu ermöglichen. Er erzählt von einem erstmal überforderten und dann engagierten Kollegium. Weder Inklusionsbeauftragte noch Lehrpersonal waren auf dem aktuellen Stand einer adäquaten Didaktik. Im Laufe der Zeit konnten dann aber Erfolge erzielt werden. Paul kam sehr viel weiter, als es ursprünglich möglich schien.

Menschen mit einer Trisomie 21 sind nicht weniger dumm oder intelligent als Menschen mit nur zwei Chromosomensätzen. Eine Didaktik für Paul war auch für die Klassengemeinschaft von Vorteil – abgesehen von den positiven Effekten des gegenseitigen Kennenlernens im Alltag (soziale Kompetenz).

Wir haben Paul, seine Freund:innen und Mitschüler:innen bis zum Ende der Grundschule begleitet. Hier verzweigen sich die Lebenswege der Schüler. Die Klassengemeinschaft löst sich auf. Welchen Weg schlägt Paul ein?

Mit dem Film wollen wir Menschen Mut machen, Inklusion zu wagen und zu leben. Er richtet sich an Lehrer, Erzieher, Therapeuten und Eltern, denn sie leben in Familien und Institutionen Inklusion vor. Weiterhin ist der Film gedacht als Diskussionsbeitrag für Universitäten, Ausbildungsstellen und Weiterbildungsstätten. Der Film soll anderen als Beispiel dienen und zur weiteren Entwicklung von Toleranz und Teilhabe ermutigen.

Der Film Paul21 wurde über den Verein VaN und über Crowdfunding finanziert. Pandemiebedingt konnte der fertige Dokumentarfilm dann aber nur einmal gezeigt werden. Seine Premiere feierte er im Oktober 2020 im ausverkauften Kino in Aurich. Ein Jahr später lief er dann mit Erfolg auf dem Internationalen Filmfest Emden und erlebte jetzt im Januar 2022 seine Premiere in Hamburg.



Trotz der immer noch großen Einschränkungen wollen wir unseren Dokumentarfilm im laufenden Jahr deutschlandweit in die Kinos bringen. Gleichzeitig sind wir dabei, die Finanzierung für die Fortsetzung des Filmprojektes sicherzustellen. Ab Mitte März werden die Dreharbeiten wieder aufgenommen. Dann beginnt für den jetzt 15-jährigen Paul das Schulpraktikum auf einem Bauernhof.

Infos zum Film Paul21

Ein Film von Michael Kottmeier, Stefan Pohn und Christoffer Koller
60 min, 16:9, Farbe, Stereo,
Bild: Michael Kottmeier, Ton: Stefan Pohn,
Schnitt: Christoffer Koller a.e.a. und Stefan Pohn,
Idee: Sonja Klamt und Jochen Hanisch
mit: Paul Wenk, Katja Rohland, Karin Haake, Christoph Wenk, Ida Wenk, Alexandra Krull, Klasse 4a der Grundschule Hage, Christel Manske, Cordula Friedhoff u.v.a.

Den Film kann man unter <https://paul21derfilm.de> streamen oder auch als DVD direkt bei k-Film Hamburg, Rothestraße 66, 22765 Hamburg bestellen. Er kostet inkl. Versand 20 €. Für Veranstaltungen bieten wir Lizenzen nach Absprache. Alle Informationen und Bestellungen auch per E-Mail unter info@k-film.de.

Weitere Informationen:

www.paul21derfilm.de
www.k-film.de
www.angewandte-nachhaltigkeit.de

Rezension von Prof. Jochen Hanisch (VaN e. V.)

Das Filmteam (K-Film) hat über fast vier Jahre den Alltag von Paul Wenk und Katja Rohland begleitet und dokumentiert und dabei zahlreiche Interviews mit beteiligten Personen geführt. Herausgekommen ist ein Filmdokument, in dem die Zuschauer:innen unmerklich in die Logik des zugrundeliegenden wissenschaftlich begleiteten pädagogischen Ansatzes eingeführt werden. Die Stichworte lauten Empathie, Interdisziplinarität und Kollegialität. Konflikte sind danach nicht Ausdruck des Versagens der Akteure, sondern – nur – Probleme, die gelöst werden können, wenn der notwendige interdisziplinäre Sachverstand im Team zur Verfügung steht. Mir ist keine Filmdokumentation bekannt, in der so einfühlsam einem interessierten Laienpublikum die Essenz einer Inklusionspädagogik so gut erklärt wird, wie in diesem Film Paul21. Nach meiner lückenhaften Übersicht über diese Debatte wage ich die Wette, dass dieser Aspekt ein echtes Alleinstellungsmerkmal dieses Films ist.

Sei mutig, schau hin und versteh' mich!

Rezension von Babette Radke

Sei mutig, schau hin und versteh' mich
Lösungsorientiertes Verhaltenstraining und elementarer Bindungsaufbau
19,90 €
ISBN: 978-3-86256-174-2

Warum verhält sich dieses Kind gerade so?
Wie können wir seine Entwicklung fördern?

In ihrem Buch stellt uns Sabine Berndt die Grundzüge ihrer Konzepte LOVT (Lösungsorientiertes Verhaltenstraining) und TeBa (Therapie zum elementaren Bindungsaufbau) vor.

Sabine Berndt verfolgt dabei nicht nur einen verhaltenstherapeutischen, sondern auch einen systemorientierten Ansatz. Systemorientiert heißt in diesem Fall, dass die Familie als System in die Arbeit mit einbezogen wird. Es geht nicht darum, nur die Symptome zu kurieren, sondern die einem bestimmten Verhalten zugrunde liegenden Muster zu erkennen und gemeinsam daran zu arbeiten.

Ziel der Therapien sollen eine größtmögliche Eigensteuerung und Selbstkontrolle sein. Frau Berndt vertritt dabei die Ansicht, dass bedeutsame Ziele auch zu motiviertem Handeln führen werden.

In ihrem Buch erläutert sie ihre Theorie an vielen anschaulichen Beispielen.

Frau Berndt berichtet in ihrem Buch auch anschaulich über ihre Erfahrungen in der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen mit Trisomie 21. Diese Kinder und Jugendlichen haben meist unterschiedlich starke Einschränkungen in ihren Sinneswahrnehmungen. Frau Berndt gibt viele Übungsbeispiele zum Körperschema, zur Raumorientierung, zur Serialität, zur visuellen und akustischen Wahrnehmung, zum akustischen Gedächtnis und zur Invarianz. Besonders betont Frau



Berndt die Bedeutung positiver Erfahrungen, sowie die Bedeutung von Klarheit, Grenzen und Konsequenzen.

Im zweiten Teil des Buchs beschreibt Frau Berndt das Konzept von TeBa (Therapie zum elementaren Bindungsaufbau). Frau Berndt geht dabei speziell auf das Thema Beziehungsbindung als Basis für erfolgreiche Therapien ein. Viele Kinder und Jugendliche mit Down-Syndrom haben einen schweren Start ins Leben. Manche von ihnen haben bereits pränatal Stress erlebt. Dies kann Auswirkungen auf das Stresshormonsystem zur Folge haben. Die Auswirkungen können kognitiv und emotional sein.

Sabine Berndt zeigt uns viele Ressourcen auf, die genutzt werden können, um der Forderung der Gesellschaft nach einem gesellschaftlich sozial angemessenen Verhalten nachzukommen. Dabei kommt dem Setzen von Grenzen eine besondere Bedeutung zu. Es gilt, negative Kreisläufe zu durchbrechen und zu fragen, was uns das Kind mit seinem Verhalten sagen will.

Das Buch regt dazu an, mal genauer über die eigene Reaktion auf ein bestimmtes Verhalten nachzudenken und vielleicht auch mal neue Pfade zu betreten.

Wer macht was?

Beratung

Bettina Fischer

E-Mail: bettina.fischer@kidshamburg.de

Datenschutz

Babette Radke

Telefon: 040/38 61 67 83

E-Mail: babette.radke@kidshamburg.de

Finanzverwaltung

Schatzmeister

Peter Grotheer-Isecke

Telefon: 040/279 38 81

E-Mail: peter.grotheer-isecke@kidshamburg.de

KIDS Aktuell Redaktion

Julia Borchert, Babette Radke

Susanne Spilker

E-Mail: redaktion@kidshamburg.de

KIDS Aktuell Gestaltung

Anja Hensel

Koordination Ehrenamt

Tatjana Qorraaj

Telefon: 040/38 61 67 79

E-Mail: tatjana.qorraaj@kidshamburg.de

Mediathek

Julia Kotlarek

E-Mail: julia.kotlarek@kidshamburg.de

Öffentlichkeitsarbeit und Social Media

Babette Radke

Telefon: 040/38 61 67 83

E-Mail: babette.radke@kidshamburg.de

Seminare

Tatjana Qorraaj

Telefon: 040/38 61 67 79

E-Mail: tatjana.qorraaj@kidshamburg.de

Unterstützen, fördern, spenden

Babette Radke

Telefon: 040/38 61 67 83

E-Mail: babette.radke@kidshamburg.de

Website

Babette Radke

Telefon: 040/38 61 67 83

E-Mail: babette.radke@kidshamburg.de

Wenn Sie genauer wissen wollen, wer? wie? was? macht, dann wenden Sie sich bitte an unser Team im Vereinsbüro:

Montag bis Donnerstag

von 9.00 bis 14.00 Uhr

Telefon: 040/38 61 67 80

Lieblingsspiele unserer Mitglieder

Maia (7) spielt gerne **Lotti-Karotti**. Es ist übersichtlich beim Zählen (1-3) und spannend, wenn die Hasen der Reihe nach in die Löchern hineinfallen. Mit meinem Sohn habe ich das Spiel drei mal gespielt, aber mit meiner Tochter bestimmt schon hundertmal. – Wir finden es immer noch super!

Rosalie (6) spielt gerne **Colorama**. Hier geht es um die richtige Zuordnung von Farben und Formen. Wer als erstes alle Spielsteine auf dem Feld untergebracht hat, hat gewonnen.

Thea (4) spielt gerne **Memory**, Farbwürfelspiele und mit kleinen Puzzle mit 4-8 Teilen.

(ss)



Beratung, Information und Schulungen

Beratung zu allen Fragen rund um das Down-Syndrom und Inklusion gehören zu den Kernkompetenzen von KIDS Hamburg e. V.

Neben der individuellen, persönlichen Beratung nach Pränataldiagnostik und Geburt eines Kindes mit Down-Syndrom bieten wir auch anlassgerechte Beratungen, Informationsveranstaltungen und Schulungen für Institutionen und Verbände, wie z. B. Kitas, Schulen, Fach- und Hochschulen, Anbieter der Freiwilligendienste etc. Rufen Sie uns gerne an, Telefon 040/38 61 67 79, oder schicken Sie uns eine E-Mail an info@kidshamburg.de. Wir besprechen dann die Einzelheiten für eine zu Ihren Bedürfnissen passende Beratung, Informationsveranstaltung oder Schulung.

Beratungstelefon:

Beratungsgespräche mit unseren in der Beratung tätigen Müttern, Vätern und Großeltern vermitteln wir montags bis donnerstags während der Bürozeiten unter der Telefonnummer 040/38 61 67 79.

Schriftliche Beratung:

per E-Mail: info@kidshamburg.de
per Post: KIDS Hamburg e.V., Heinrich-Hertz-Str. 72, 22085 Hamburg

Persönliche Beratungsgespräche nach Pränataldiagnostik, nach der Geburt oder bei bevorstehenden medizinischen Eingriffen finden nach Terminabsprache auch in folgenden Krankenhäusern statt:

- Adolph-Stift
- Albertinen Krankenhaus
- Asklepios Klinik Barmbek
- Asklepios Klinik Nord
- Katholisches Marienkrankenhaus
- Universitätsklinikum Eppendorf

Auf Anfrage bieten wir Beratungsgespräche gerne auch in weiteren Krankenhäusern in Hamburg und Umgebung an. Gerne stellen unsere Berater:innen die Vereinsarbeit von KIDS Hamburg e. V. den Mitarbeitenden auf den Stationen oder in den Einrichtungen vorab vor. Rufen Sie uns zur Terminvereinbarung für ein Kennenlernen gerne an, Telefon 040/38 61 67 79.

Unsere Broschüre „Ein Baby mit Down-Syndrom“ zur Erstinformation von jungen Eltern liegt in überarbeiteter Fassung im Vereinsbüro vor. Gerne stellen wir Ihnen diese kostenlos zur Verfügung.

Beratung von Großeltern für Großeltern

Beratung von Vätern für Väter

Beratung zur Pflegeversicherung (keine rechtliche Beratung)

Rufen Sie uns unter der Telefonnummer 040/38 61 67 79 an und vereinbaren Sie einen Termin.

Individuelle Beratung
jeden Donnerstag
von 10 bis 12 Uhr
unter 040/38 61 67 79



Selbsthilfegruppen bei KIDS Hamburg e. V.

Babygruppe für Kinder von 0 bis 16 Monaten:

jeden 1. Montag im Monat von 10 bis 12 Uhr (nicht in den Hamburger Schulferien). Anmeldung unter Tel. 040/38 61 67 79 oder info@kidshamburg.de

Samstagsgruppe für 0- bis 6-Jährige mit ihren Familien:

jeden 3. Samstag im Monat ab 15.30 Uhr Elternschule Eimsbüttel im Hamburg-Haus, Doormannsweg 12, 20259 Hamburg.

Kontakt: Lydia Zahmel, Telefon: 0172/4332296

Sonntagsfrühstück:

Vierteljährlich treffen sich neue und ältere Mitglieder von 10.30 bis 13.00 Uhr in den Vereinsräumen zum gemeinsamen Frühstück und Erfahrungsaustausch; Termine unter info@kidshamburg.de

Anmeldung übers Vereinsbüro, Tel. 040/38 61 67 79 oder per E-Mail an tatjana.qorraj@kidshamburg.de

Spieltreff in Pinneberg für Kinder bis 7 Jahre und ihre Familien:

jeden 1. Freitag im Monat von 15.30 bis 17.30 Uhr. Lebenshilfe Kita Wittkestraße, Wittkestr. 64, 25421 Pinneberg

Anmeldung: Britta Mehlert, Telefon: 0151/11636111

21/3 Väterstammtisch

Der Väterstammtisch trifft sich alle 2 Monate freitags ab 18.30 Uhr bei KIDS in den Vereinsräumen.

Anmeldung: Carsten Hoops, 0171/68 77 66 5 (Tel., SMS, WhatsApp, Signal) oder carsten.hoops@web.de

Vor- und Grundschulkindergruppe:

Die Gruppe sucht eine neue Leitung.

Interessent:innen melden sich bitte im Vereinsbüro, Tel. 040 38 61 67 79, oder E-Mail: info@kidshamburg.de

Beratung: Ehrenamtlich aktive Mitglieder (Mütter, Väter und Großeltern) beraten in individuell abgestimmtem Rahmen. Die in der Beratung tätigen Mitglieder tauschen sich regelmäßig über ihre Erfahrungen aus und entwickeln die Beratungsangebote weiter. Wir freuen uns über Verstärkung im Beratungsteam.

Kontakt: Bettina Fischer, E-Mail: bettina.fischer@kidshamburg.de

Öffentlichkeitsarbeit: Erarbeitung von Maßnahmen die dem Ziel dienen, ein realistisches Bild von Menschen mit Down-Syndrom in der Öffentlichkeit zu etablieren und die inklusiven Strukturen in unserer Gesellschaft zu verbessern. Erarbeitung von Pressemitteilungen und Inhalten für Website und Social Media. Unser Team freut sich über Verstärkung.

Kontakt: Babette Radke, Tel. 040 38 61 67 83, E-Mail: babette.radke@kidshamburg.de

Schule: KIDS Hamburg e. V. setzt sich für eine Verbesserung schulischer Bildungsangebote ein. KIDS Hamburg e. V. ist Mitglied im Hamburger Bündnis für schulische Inklusion.

Wir freuen uns auf weitere Unterstützung.

Kontakt: Babette Radke, Tel. 040 38 61 67 83, E-Mail: babette.radke@kidshamburg.de

Welt-Down-Syndrom-Tag: Treffen zur Planung, Erarbeitung und Durchführung von öffentlichkeitswirksamen Aktionen zum jährlichen WDST

Kontakt: Nina Pfister, E-Mail: nina.pfister@kidshamburg.de

Pränataldiagnostik: Treffen zur Erarbeitung von Strategien für den Umgang mit den Entwicklungen in der Pränataldiagnostik

Kontakt: Sarah Manteufel, E-Mail: sarah.manteufel@kidshamburg.de

Gruppentreffen bei KIDS Hamburg e. V.

Musikalische Förderung für Kids:

montags (außer Schulferien) von 17 bis 17.45 per Zoom
Kontakt: Babette Radke, Tel. 040/38 61 67 83,
 E-Mail: babette.radke@kidshamburg.de

Musikalische Förderung für Teens:

montags (außer Schulferien) von 17.45 bis 18.30 per Zoom
Kontakt: Babette Radke, Tel. 040/38 61 67 83,
 E-Mail: babette.radke@kidshamburg.de

HipHop:

dienstags (außer Schulferien) von 17 bis 17.45 und von 17.45 bis 18.30 Uhr online per Zoom
Kontakt: Babette Radke, Tel. 040/38 61 67 83,
 E-Mail: babette.radke@kidshamburg.de

Malgruppe für Kinder zwischen 4 und 9 Jahren:

14-tägig sonnabends 10 bis 11.30 Uhr
 in den Vereinsräumen
Kontakt: Britta Bonifacius,
 Telefon: 040/39 90 28 85

Malgruppe für Kinder und Jugendliche ab 10 Jahren:

14-tägig sonnabends von 11.30 bis 13 Uhr
Kontakt: Britta Bonifacius,
 Telefon: 040/39 90 28 85

Präventionsgruppen gegen sexuellen Missbrauch:

Für Mädchen und Jungen, die mit dem Down-Syndrom leben. Geschlossene Gruppen, in denen pubertätsbegleitend und geschlechtsgetrennt relevante Themen behandelt werden, die der Entwicklung und Stärkung der Persönlichkeit der Teilnehmenden und dem Schutz vor sexuellem Missbrauch dienen.
Kontakt: Babette Radke, Telefon 040/38 61 67 83
 E-Mail: babette.radke@kidshamburg.de

Frauengruppe:

Teilnehmerinnen ab 18 Jahre, die sich mit den Themen Liebe, Arbeit, Wohnen und Fragen aus ihrer jeweilig aktuellen Lebenswelt beschäftigen,
Kontakt: Babette Radke, Telefon 040/38 61 67 83
 E-Mail: babette.radke@kidshamburg.de

Inklusiver Jugendtreff für junge Menschen ab 16 Jahren:

14-tägig sonnabends von 14 bis 18 Uhr.
 Klönen, Chillen und spannende abwechslungsreiche Freizeitaktivitäten.
Kontakt: Carmen Dörries, Telefon 040/38 61 67 83
 E-Mail: Carmen.doerries@kidshamburg.de

Aktuelle Termine und Infos unter
<https://kidshamburg.de>



Termine 2022

Freitag, 03.06.2022

Spieletreff in Pinneberg

mit Britta Mehlert, Tel. 0151/11636111
 von 15.30 bis 17.30 Uhr in der Lebenshilfe Kita Wittkestraße, Wittkestr. 64,
 25421 Pinneberg

Freitag, 17.06.2022

Väterstammtisch: 21/3 Väter für Väter

mit Carsten Hoops und Volkmar Billig, Tel. 0171/68 77 665
 Ab 18.30 Uhr. Der Treffpunkt wird bekanntgegeben.

Samstag, 18.06.2022

KIDS Zukunftswerkstatt

Ab 10 Uhr für alle Mitglieder von KIDS Hamburg e. V. und interessierte Unterstützer:innen.
 Kontakt: Babette Radke, Tel. 040/38 61 67 83

Sonntag, 26.06.2022

Sonntagsfrühstück für Mitglieder und Interessierte

Von 10.30 bis 13.00 Uhr in den Vereinsräumen.
 Gemeinsames Frühstück und Austausch.
 Anmeldung übers Vereinsbüro, Tel. 040/38 61 67 79, tatjana.qorraj@kidshamburg.de

Freitag, 01.07.2022

Spieletreff in Pinneberg

mit Britta Mehlert, Tel. 0151/11636111
 von 15.30 bis 17.30 Uhr in der Lebenshilfe Kita Wittkestraße, Wittkestr. 64,
 25421 Pinneberg

Freitag, 19.08.2022

Väterstammtisch: 21/3 Väter für Väter

mit Carsten Hoops und Volkmar Billig, Tel. 0171/68 77 665
 Ab 18.30 Uhr. Der Treffpunkt wird bekanntgegeben.

Samstag, 20.08.2022

Sprachentwicklung durch vielfältige Möglichkeiten der unterstützten

Kommunikation Seminar mit Sonja Bielefeldt, 10.30 bis 16.30 Uhr
 Seminarraum Heinrich-Hertz-Str. 72, 22085 Hamburg

Samstag, 10.09.2022

KIDS Sommerfest

14.00 bis 18.00 Uhr in den Vereinsräumen
 Kontakt: Tatjana Qorraj, tatjana.qorraj@kidshamburg.de

Sonntag, 25.09.2022

Sonntagsfrühstück für Mitglieder und Interessierte

Von 10.30 bis 13.00 Uhr in den Vereinsräumen.
 Gemeinsames Frühstück und Austausch.
 Anmeldung übers Vereinsbüro, Tel. 040/38 61 67 79, tatjana.qorraj@kidshamburg.de

Samstag, 01.10.2022

GuK 1 und 2 Gebärden unterstützte Kommunikation

Seminar mit Etta Wilken
 11.15 bis 16.45 Uhr
 Seminarraum, Heinrich-Hertz-Str. 72, 22085 Hamburg

Freitag, 28.10.2022

Väterstammtisch: 21/3 Väter für Väter

mit Carsten Hoops und Volkmar Billig, Tel. 0171/68 77 665
 Ab 18.30 Uhr. Der Treffpunkt wird bekanntgegeben.

Samstag, 12.11.2022

Workshop für ehrenamtliche Berater:innen bei KIDS und Interessierte

Von 10.00 bis 13.00 Uhr.
 Neue Berater:innen willkommen.
 Der Treffpunkt wird bekanntgegeben.

Freitag, 16.12.2022

Väterstammtisch: 21/3 Väter für Väter

mit Carsten Hoops und Volkmar Billig, Tel. 0171/68 77 665
 Ab 18.30 Uhr. Der Treffpunkt wird bekanntgegeben.

Bitte informieren Sie sich über aktuelle Angebote und Terminänderungen auf unserer Website unter <https://kidshamburg.de> oder rufen Sie uns an, Tel. 040/38 61 67 79

Herzlichen Dank!

Die Vereinsarbeit von KIDS Hamburg e. V. wird etwa zu einem Viertel durch Mitgliedsbeiträge und Teilnahmegebühren finanziert, etwa 75 % durch Spenden und Zuwendungen. Öffentliche Gelder erhalten wir für unsere Arbeit nicht. Für einzelne Projekte und Gruppen haben wir glücklicherweise Paten gefunden, die uns regelmäßig und dauerhaft unterstützen.

Spenden, Zuschüsse und Zuwendungen von Privatpersonen, Firmen, Stiftungen und Sozialversicherern ermöglichen und sichern einen großen Teil unserer Angebote.

Wir danken herzlich für Privatspenden von:

Andresen, Günther und Waltraud • Becker, Hans-Joachim • Bothe, Wulf und Helga • Boysen, Uwe • Braasch, Herbert • Braun-Krakowsky, Petra • Bretz, Astrid • Buettner, Elli • Busse, Kerstin • Dr. Clausnitzer, Volkmar • Corell, Klaus und Corell-Aebischer, Françoise • Diepenbruck, Tom Torsten Oliver Michael • Dohrn, Reimer und Rita • Dombrowski, Thomas und Kerstin • Durig, Lorenz Eberhard • Elßner, Thomas • Enseleit, Britta • Erstfeld, Gisela • Ev.-Luth. Kirchenkreis Hamburg-Ost • Ev.-Luth. Kirchenkreis Hamburg-West / Südholstein • Gehrs, Heidrun • Gerlach, Ingrid • Geuenich, Marlene • Gunßer, Klaus-Jochen • Haake, Karin • Hanndorf, Iris • Heinemann, Sabine • Hercksen, Gabriele • Holldorf, Hannelore • Hoops, Carsten • Huchting, Johann Friedrich Helmut • Ihlenfeld, Lars • Isecke, Jutta • Jensen, Jasper und Susanne • Jungclaus jun., Claus • Jungclaus sen., Claus • Kesting, Klaus Wilhelm • Kirchfeld, Rolf • Dr. Kleier, Saskia Dorothea • Klitschke, Jan • Koppermann, Silke • Körs, Olaf • Kruse, Jan • Kunz, Manfred • Lochte, Klaus-Dieter und Maria • Loose, Gerd • Loosen, Manfred • Lüke, Christian • Dr. Mannhardt, A. Romhild • Martin, Jonathan • Melfsen, Bernd • Dr. Mertes, Helmut • Mesterknecht, Birgit und Harald • Müller, Silke • Petsch, Stefanie • Plenter, Matthias • Protzen, Ragna • Ressel, Joachim • Ressel, Norbert und Sigrun • Ressel, Anni-Bärbel • Riester, Renate • Ritter, Alexander • Roling, Heike und Joachim • Römhild, Albrecht • Rottenbacher, Horst-Günther • Ruebke-Schmidt, Dorte • Rueter, Michael • Sahling, Holger • Scharowsky, Vera • Schmidtsdorff, Ute • Schoenherr, Linda • Schöpfer, Elke • Schröder, Heide • Seifert, Susanne • Dr. Senger, Horst und Senger, Doris • Steevens, Laura und Daniel • Stoica, Adrian • Suephke, U. und Silke • Thiel, Ann-Katrin • von Langsdorff, Kerstin • Wachsmann, Michael • Wenk, Christoph • Wilkerking, Sarah • Witt, Uwe • Wittkuhn, Gisela • Wögens, Eiken

Wir danken herzlich für Firmenspenden bzw. Zuwendungen von Stiftungen und Vereinen und Zuschüsse der gesetzlichen Krankenkassen nach § 20 h SGB V von:

BearingPoint GmbH • Beiersdorf AG • BKK-LV Nordwest • Christian und Dirk Reichow-Stiftung • conuno GmbH • Dr. Beckmann, Nordmann + Meyer • Druck+Service Robert Krieger GmbH • Elektrotechnik Heinemann • Ergotherapie Norzel u. Wucherpfennig • Freie und Hansestadt Hamburg – Tronc-Mittel • Groth Co. Bau- und Beteiligungs GmbH & Co. KG • GrayCap Asset Management GmbH • Gut.ORG Gemeinnützige AG • Haus des Stiftens gGmbH • Help Alliance gGmbH • H. Mierwald-GFS Gesellschaft für Systembau mbH • Holzapotheke Wedel • isociety • K.I.D.S. -Kieler Initiative Down-Syndrom e. V. • Konrad Sönnichsen E. K. • Lorenzen Training KG • medac GmbH • Praxis für Humangenetik Dres. Peters, Kleier, Preuße • PSD Bank Nord eG • Rangnick GmbH • Sammelfonds Bußgelder • TriBühne e. V. • TUI Cruises • Verein zur Förderung der Schülerschule e. V. • WIWA-Wilko Wagner GmbH • Zahntechnisches Labor G. Tichatzki / M. Krannich GmbH

KIDS Hamburg e. V.
Kompetenz- und Info-
zentrum Down-Syndrom
Heinrich-Hertz-Str. 72
22085 Hamburg
Telefon 040/38 61 67 80
Telefax 040/38 61 67 81
info@kidshamburg.de
www.kidshamburg.de

Bürozeiten:
Montag bis Donnerstag
9.00 bis 14.00 Uhr

Telefonische
Beratung:
Montag bis Donnerstag
Telefon 040/38 61 67 80

Wir danken den Angehörigen und Freunden sehr herzlich für Spenden, die gesammelt wurden anlässlich:

- der Trauerfeier für Horst-Guenther Rottenbacher
- der Trauerfeier für Elsa Suephke

Wir danken allen Menschen und Einrichtungen sehr herzlich, die mit ihrer Fördermitgliedschaft, ihrer tätigen Hilfe oder ihrer finanziellen Unterstützung unsere Vereinsarbeit ermöglichen!

Bankverbindung:

Haspa Hamburg
IBAN: DE17 2005 0550 1238 1429 37
BIC: HASPDEHHXXX

Spendenkonto:

Haspa Hamburg
IBAN: DE97 2005 0550 1238 1429 52
BIC: HASPDEHHXXX

